

Barsuhn, Michael; Auerswald, Katharina; Krauß, Stefanie

Research Report

Kooperative Sportlandschaften: Netzwerke und Kooperationen im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung und Sport

vhw-Schriftenreihe, No. 31

Provided in Cooperation with:

vhw - Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., Berlin

Suggested Citation: Barsuhn, Michael; Auerswald, Katharina; Krauß, Stefanie (2021) : Kooperative Sportlandschaften: Netzwerke und Kooperationen im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung und Sport, vhw-Schriftenreihe, No. 31, ISBN 978-3-87941-823-7, vhw - Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/250285>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

MICHAEL BARSUHN
KATHARINA AUERSWALD
STEFANIE KRAUß

Kooperative Sportlandschaften

NETZWERKE UND KOOPERATIONEN IM SPANNUNGSFELD
ZWISCHEN STADTENTWICKLUNG UND SPORT



In Kooperation mit:



vhw Forschung

IMPRESSUM

Auftraggeber

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestr. 27-28
10585 Berlin
www.vhw.de

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Michael Barsuhn
Katharina Auerswald, M. Sc.
Stefanie Krauß, M. A.

Auftragnehmer:

Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V. (INSPO)
an der Fachhochschule für Sport und Management Potsdam
der Europäischen Sportakademie Land Brandenburg

Wissenschaftliche Begleitung:

Nina Böcker
Wissenschaftlerin vhw e. V.
nboecker@vhw.de

Dr. Thomas Kuder
Seniorwissenschaftler und Stellvertreter des Bereichsleiters, vhw e. V.
tkuder@vhw.de

Titelbild:

© Pixabay Elias_Butynski_skateboard

Gestaltung/Druck

Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim

ISBN

978-3-87941-823-7

Auflage

1. Auflage, September 2021



Andreas Silbersack
Vizepräsidenten Breitensport/
Sportentwicklung
des Deutschen Olympischen
Sportbundes (DOSB)

VORWORT DES DOSB

Unsere Gesellschaft steht vor immer neuen Herausforderungen. Der Sport ist ein ebenso innovativer wie verlässlicher Partner zur Gestaltung dieser Herausforderungen und entsprechender politischer Handlungsfelder. Die rund 90.000 Sportvereine tragen in hohem Maße zur Lebensqualität einer Kommune bei. Vereine übernehmen engagiert vor Ort Verantwortung für das Zusammenleben: Sportvereine gestalten Gesellschaft und haben das Image der „schönsten Nebensache der Welt“ abgelegt. Der Sport ist ein zentrales Politik- und gewichtiges kommunales Handlungsfeld geworden. Er schafft Bindung, steht für Identifikation und gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Ein starker Sport macht Kommunen stark und attraktiv. So erbringt SPORTDEUTSCHLAND unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) unverzichtbare Beiträge zum Zusammenleben in Deutschland.

Die Kooperation zwischen Sport bzw. Sportvereinen und der Stadtentwicklung ist eine klassische „Win-Win-Situation“. Die Sportvereine erweitern durch Zusammenarbeit ihre Hand-

lungsmöglichkeiten und verbessern ihre Zukunftsfähigkeit. Stadtplanung und -entwicklung haben bereits verstanden, dass ohne bürgerschaftliches Engagement die zentralen Probleme alleine durch den Staat und die Stadt nicht gelöst werden können. Auf dieser Basis kann man aufbauen: Wir brauchen noch mehr strategische und „festere“ Formen der Zusammenarbeit, denn noch zu häufig bestimmt oftmals der Zufall darüber, ob sich eine gelingende Kooperation aufbaut. Und grundsätzlich gilt: man muss es auch wollen! Die Sportorganisationen müssen auf Kommunalpolitik und -verwaltung zugehen und diese auf die Vereine! Ich würde mir wünschen, dass die Instrumente der Städtebauförderung den Sport und die Sportvereine noch umfassender berücksichtigen würden.

Mit dem vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung (vhw) initiierten und geförderten Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften“ wird im Rahmen des Projektberichts eine Wissensbasis geschaffen, auf deren Grundlage Handlungsempfehlungen für Sport-

vereine, -verbände und Kommunen formuliert werden, wie Akteure aus dem Sport besser in Prozessen der Stadtentwicklung mitwirken können. Dieser Projektbericht stellt zudem Projekte aus unterschiedlichen Bereichen dar und skizziert Handlungsfelder der Vereins- und Sportentwicklung. Es freut mich insbesondere, dass in diesem Projektbericht die vielfältigen Potenziale des Vereinssports für eine erfolgreiche Stadtentwicklung konkret beschrieben werden. Mein Dank gilt dem Team um Prof. Dr. Michael Barsuhn (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung) und den Mitgliedern der Steuerungsgruppe.

Ich bin zuversichtlich, dass die in diesem Bericht veröffentlichten Ergebnisse eine besondere Aufmerksamkeit finden werden. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre und interessante Einblicke in den Sport und die Stadtentwicklung.

Andreas Silbersack



Nina Böcker
vhw e. V.



Dr. Thomas Kuder
vhw e. V.

VORWORT DES VHW

Der Sport ist wesentlicher Baustein der stadtgesellschaftlichen Entwicklung und wichtiger Stabilitätsfaktor des sozialen Zusammenhalts. Beim organisierten Sport handelt es sich um einen der größten Ehrenamtssektoren und unumstritten gibt es zahlreiche Sportakteure, die sich für Integration, Inklusion, gesundheitliche Prävention und in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagieren. Selbst als Träger sozialer oder kultureller Einrichtungen tritt der organisierte Sport immer öfter in Erscheinung.

Die dynamische Stadtentwicklung und die zunehmenden Flächenbedarfe in vielen Städten führen zu einer wachsenden Konkurrenz um knappe Flächen. Deshalb wird es immer schwieriger, die benötigten Räume für den Sport zu schaffen oder zu erhalten. Sporthallen und Sportplätze benötigen große Areale an mitunter stark umkämpftem Stadtraum. Jenseits der Sportstätten findet Sport und Bewegung zunehmend auch im öffentlichen Raum statt und stellt damit neue Anforderungen an die Gestaltung und Nutzung von Straßen, Plätzen, Parks und Wegen. In kleineren Städten, vor allem in Kommunen mit rückläufigen Einwohnerzahlen, gestalten sich die Probleme anders: hier sind zwar Flächen vorhanden, den Vereinen fehlen aber die

Mitglieder und den Kommunen das Geld zum Erhalt oder zur Sanierung der Sportanlagen.

Dass Sport und Stadtentwicklung zusammen gedacht werden sollten, scheint heute ein tragfähiger gesellschaftlicher Konsens zu sein. Trotzdem kommt es immer wieder zu Klagen darüber, dass der Sport als gesellschaftliches Potenzial und urbane Ressource in der Stadtentwicklung nicht genügend Aufmerksamkeit erfährt und die Interessen des Sports nicht ausreichend in den Planungsprozessen berücksichtigt werden. Für die Akteure der Stadtentwicklung gestaltet es sich hingegen oft schwierig, die meist rein ehrenamtlich organisierten Sportvereine oder – noch schwieriger – den nichtorganisierten Sport als „Akteur“ in Planungsprozesse zur Stadtentwicklung angemessen einzubinden.

Diese Erkenntnis hat den vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung (vhw) dazu bewogen, das Thema *Kooperative Sportlandschaften – Netzwerke und Kooperationen im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung und Sport* zum Gegenstand eines Forschungsprojektes zu machen, das von Prof. Dr. Michael Barsuhn und seinem Team vom Institut für kommunale Sport-

entwicklungsplanung an der Fachhochschule für Sport und Management Potsdam durchgeführt und zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht wurde.

Mithilfe einer umfassenden Bestandsaufnahme von einschlägigen Kooperationsprojekten sowie einer tiefgreifenden Analyse von sieben ausgewählten Fallbeispielen wurde untersucht, wie Akteure des Sports und der Stadtentwicklung aktiv zusammenarbeiten und ihre gegenseitigen Belange angemessen vertreten können, welche Herausforderungen für alle Beteiligten dabei entstehen und wie diesen konstruktiv begegnet werden kann. Auf dieser Grundlage wurden von den Autorinnen und Autoren des Gutachtens abschließend Handlungsempfehlungen formuliert, die eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Sportvereinen und -verbänden unterstützen.

Nina Böcker

Thomas Kuder

INHALT

1	EINFÜHRUNG	7
1.1	Stadtentwicklung und Sport – Einordnung und Forschungsstand	8
1.2	Fragestellungen und Methodisches Vorgehen	9
2	KOOPERATIONSPROJEKTE VON SPORT UND STADTENTWICKLUNG – FALLBEISPIELE	14
2.1	Innenstadtaufwertung durch Sport und Bewegung/Stadt Bielefeld	14
2.2	Städtebauliche Transformationsprozesse als Chance für den Sport/Stadt Cottbus	17
2.3	Sportbezogene Kooperationen im Rahmen der Bundesgartenschau/Stadt Heilbronn	19
2.4	Gesundheitsförderung im ländlichen Raum/Landkreis Havelland	22
2.5	Sport- und Bewegungsparks als wohnortnahe Begegnungszentren/Stadt Lübeck	24
2.6	Sozialintegrative Wirkung generationsübergreifender Fitnessparcours/Stadt Nürnberg	26
2.7	Sportentwicklung als integraler Bestandteil der Stadtentwicklung/Stadt Rheinbach	28
3	KOOPERATIVE SPORTLANDSCHAFTEN – ERFOLGSFAKTOREN, HERAUSFORDERUNGEN UND WIRKUNGEN (FALLBEISPIELÜBERGREIFENDE ANALYSE)	30
3.1	Sportorientierung der Kommune	30
3.2	Kommunale Gesundheitsförderung	31
3.3	Initialisierung: Beteiligung und Vernetzung der Akteure	33
3.4	Intersektorale Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung	35
3.5	Organisation der Kooperationen	36
3.6	Ressourcen	39
3.7	Kompetenzen und Fähigkeiten	40
3.8	Vermarktung und Multiplikation	43
3.9	Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit	45
3.10	Organisierter Sport	47
3.11	Selbstorganisierter Sport	51
3.12	Stadt gestalten	53
4	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	56
5	PRAXISORIENTIERTE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	61
5.1	Kommunen	61
5.2	Verbände	70
5.3	Vereine	71
5.4	Selbstorganisierter Sport	73
5.5	Akteursübergreifende Empfehlungen	74
I.	LITERATURVERZEICHNIS	77
II.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	84
III.	ANHANG	85

1. Einführung

Sport ist ein integraler Bestandteil der kommunalen Gesellschaft. Vor dem Hintergrund eines ausdifferenzierten Sportverständnisses wird hierbei ein weiter Sportbegriff zugrunde gelegt, der sowohl Sport als auch Bewegung und damit das breite Spektrum der Gesundheitsförderung, Integration und Inklusion umfasst (Barsuhn & Rode, 2019b; Hübner & Wulf, 2013; Landsberg, 2017; Wetterich et al., 2005). Bundesweit durchgeführte repräsentative Sportverhaltensstudien verweisen darauf, dass sich unter Einbezug vielfältiger Aktivitäten von z. B. Fußball, über Radfahren bis hin zu Spaziergehen 70 bis 80 % der Bevölkerung als „sport- und bewegungsaktiv“ bezeichnen, unabhängig von der geographischen Verortung und Größe der Kommunen (Barsuhn & Rode, 2017, 2018, 2019b; Eckl & Schabert, 2013; Hübner & Wulf, 2014). Damit einher geht eine Ausdifferenzierung in der räumlichen Nutzung, die sich auf das gesamte Stadtgebiet erstreckt (Kähler, 2014). Sport wird damit zu einem zentralen Themenfeld einer integrierten Sport- und Stadtentwicklung (Bingel & Nußbaum, 2017). Bisher fehlt jedoch eine fundierte wissenschaftliche Analyse, die die Rolle des Sports in Kooperationen von Stadtentwicklungsprozessen genauer untersucht. Mit dem vom vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. initiierten und geförderten Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften“ soll hierzu eine Wissensbasis geschaffen werden, auf deren Grundlage Handlungsempfehlungen für Sportvereine, -verbände und Kommunen formuliert werden können, wie Akteure aus dem Sport besser in Prozessen der Stadtentwicklung mitwirken können.

Um Erfolgsfaktoren und Hemmnisse für Kooperationen zwischen Akteuren der Stadtentwicklung und des Sports zu eruieren, ist es hierbei zunächst grundlegend, ein Verständnis über Ziele und Motive der handelnden Akteure zu erlangen. Im Rahmen des Forschungsprojektes werden

folglich unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt: Zum einen die Sichtweise von Politik und Verwaltung (Governance-Perspektive; Selle, 2018), die Stadt- und Sportentwicklungsprozesse qua Amt steuern. Zum anderen die Sichtweise der in Kooperationsnetzwerken vor Ort handelnden und involvierten Akteure des Sports. Wie die Theorie des akteurszentrierten Institutionalismus (Mayntz & Scharpf, 1995) beschreibt, handeln Akteure immer in bestimmten Situationen. Spezifische Anlässe und Handlungssituationen spielen hierbei eine wesentliche Rolle. Ausgehend davon stellt sich dann die Frage, wie Akteure aus dem Sport im Feld der Stadtentwicklung handlungsfähig werden, welche Kooperationsformen und -projekte Handlungen vereinfachen und einen Einfluss der Sportakteure in der Stadtentwicklung ermöglichen. Was lässt die Sportakteure zu „Intermediären Akteuren“ (Beck & Schnur, 2016) in der Stadtentwicklung werden? Welche Möglichkeiten gibt es für sie, Stadtgesellschaft mitzugestalten und welche Faktoren begünstigen oder begrenzen ihre Einflussnahme? Bei den zu untersuchenden Kooperationen der Sportakteure im Handlungsfeld der Stadtentwicklung wurde daher schon in der Recherchephase des Forschungsprojektes ein besonderer Blick auf mögliche Anlässe und Handlungssituationen geworfen. Beispielsweise kann die Planung eines Sport- und Bewegungsparks, der für Vereine und den vereinsungebundenen Sport der Bevölkerung Möglichkeiten für sportliche Freizeitgestaltungen bietet, Kooperationen anstoßen und befördern, wenn Planung und Gestaltung einer multifunktional nutzbaren Sport- und Freizeitanlage unter breiter öffentlicher Beteiligung stattfinden. Auf dieser Art und Weise können sich im Rahmen von Sport- und Stadtentwicklungsplanungen Kooperationsbündnisse aus Sportverwaltung, organisiertem Sport und Anwohnerschaft bilden (vgl. hierzu ausführlich und beispielhaft Barsuhn, 2016, S. 150ff) mit nachhaltig positiven Wirkungen auf eine integrierte Stadtentwicklung.

1.1 Stadtentwicklung und Sport – Einordnung und Forschungsstand

Für den Einstieg in die Thematik ist es sinnvoll, den Blick zunächst zurück in die Historie der Stadt- und Sportentwicklung zu richten. Die in der ‚Charta von Athen‘ (1933) beschlossene funktionale Gliederung städtischer Belange wurde in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere im Zeitraum der 1960er bis 1980er Jahre zum Leitbild der Stadtentwicklung (CIAM, 1933). Nach dem Vorbild einer autogerechten Stadt, einschließlich der restriktiven Trennung der Bereiche Wohnen, Arbeit, Versorgung und Freizeit, veränderte sich die Stadt sichtbar und prägt das Bild vieler deutscher Städte bis heute (Landsberg, 2017, S. 8; Reichow, 1959). Das Wirtschaftswachstum der 1950er und 1960er Jahre spiegelte sich dabei auch auf der Ebene des Sports. Mit dem 1961 präsentierten ‚Goldenen Plan‘ der Deutschen Olympischen Gesellschaft konnten die Kommunen ein gesamtgesellschaftlich beabsichtigtes Auf- und Ausbauprogramm umsetzen, welches auf der Grundlage einwohnerbezogener Richtwerte (qm pro Einwohner/Einwohnerin (EW)) innerhalb von „30 Jahren zu einer Verdreifachung der [Schul-]Turn- und Sporthallen, zu einer Verfünffachung der kommunalen Hallenbäder, zu einer Verdoppelung der [größtenteils] kommunalen Sportplätze und einer [Zunahme] der kommunalen Spielplätze führte“ (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2010, S. 10). In diesem Zusammenhang konnte zudem ein enormer Ausbau von Sondersportanlagen durch die Kommunen, aber auch von den Sportvereinen selbst umgesetzt werden. Diese außergewöhnliche Chance des beispiellosen Ausbaus der Sportinfrastruktur fußte auf einem übereinstimmenden Sportverständnis und setzte das gemeinsame Ziel des ‚Sport für alle‘ ins Zentrum des Interesses (Mevert, 2009).

Mit dem Aufwuchs an Sportstätten ging auch ein rasanter Anstieg der Mitgliederzahlen in Sportvereinen einher. So stieg der Anteil von Bürgerinnen und Bürgern in Sportvereinen zwischen 1960 und 1970 von 9,5 auf 16,7 %. Anders ausgedrückt: 1960 waren 5,2 Mio. Menschen Mitglieder in Sportvereinen, 1970 bereits 10 Mio. Bis 1980 stieg die Zahl weiter auf 17 Mio., was knapp mehr als ein Viertel der damaligen bundesdeutschen Bevölkerung ausmachte (27 %). Heute sind 33 % der Bevölkerung in über 90.000 Sportvereinen organisiert (Deutscher Olympischer Sportbund e. V., 2020). Der gemeinwohlorientierte Sport ist damit die größte Personenvereinigung und der größte Ehrenamtssektor in Deutschland (Braun, 2014). Allerdings stagnieren die Zahlen seit einiger Zeit.

Viele der über 200.000 Sportstätten sind deutlich in die Jahre gekommen. Sanierungs- und Modernisierungsbedarfe werden auf ca. 31. Milliarden Euro geschätzt (Deutscher Olympischer Sportbund e. V., Deutscher Städtetag & Deutscher Städte- und Gemeindebund, 2018), sodass das zuständige Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat bereits einen neuen „Goldenen Plan“ mit einem Milliarden schweren Investitionsprogramm ins Spiel bringt (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2020) und das Bundesinstitut für Sportwissenschaft ein Forschungsprojekt zum Sanierungszustand bundesdeutscher Sportstätten aus schreibt (Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2021).

Neben den klassischen Sportstättenbedarfen für Schulen und Sportvereine ergibt sich für die kommunalen Verantwortungsträger eine neue Herausforderung durch den verstärkten Einbezug des öffentlichen Raums in die Planung. Über die Hälfte aller Sport- und Bewegungsaktivitäten finden in Deutschland auf Straßen, Radwegen, Grünanlagen, öffentlichen Plätzen oder städtischen Brachflächen statt (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V., 2021a; Senatsverwaltung für Inneres und Sport, 2018). Der Individualsport oder auch nicht-organisierte vereinsungebundene Sport ist zahlenmäßig die eindeutig größte „Organisationsform“. Rütten konstatiert, dass dessen Förderung durch die traditionellen Strukturen des Sports in der Kommune über Jahrzehnte verhindert wurde: „Während der organisierte Sport seine Einflussmöglichkeiten im Sportausschuss nutzt, den Policy-Prozess auf die Interessen der Sportvereine auszurichten, nimmt die Sportverwaltung über den Sportausschuss Einfluss auf den organisierten Sport: zur Kontrolle und zur eigenen Arbeitsentlastung. Das eiserne Dreieck von Politik, Verwaltung und organisiertem Sport hat den lokalen Sportvereinen im letzten Jahrzehnt eine kontinuierliche Förderung garantiert [...] Dieses eiserne Dreieck hat auf der anderen Seite entscheidend dazu beigetragen, dass der Sportausschuss nicht adäquat auf jene Entwicklungen im Sport reagiert hat, die sich maßgeblich in der Welt außerhalb der Sportvereine abgespielt haben“ (Rütten, 1996, S. 89).

Inzwischen erkennen auch Sportvereine und Sportverbände vermehrt die Potenziale, die sich durch eine Ausweitung ihres Handlungsfeldes auf den öffentlichen Raum ergeben können, auch um Nichtvereinsmitglieder für sich zu gewinnen. Dass der öffentliche Raum eine große und zunehmende Bedeutung für die Sport- und Bewegungsak-

tivitäten unserer modernen Gesellschaft hat, zeigen nicht zuletzt die zahlreichen in den vergangenen Jahrzehnten erstellten Sportverhaltensstudien (Barsuhn & Rode, 2019b, 2020b; Die Raumplaner & Kähler, 2012; Eckl & Schabert, 2019; Hübner & Wulf, 2009b, 2014; Hübner, 2015; Hübner et al., 2017; Rütten et al., 2009; Wulf, 2014, S. 188): Die Stadtgesellschaft nutzt den öffentlichen Raum zum „Gehen, Radfahren, Skaten, Longboarden, Nordic-Walking, Klettern, Ballspiel, Parkour [sowie] vielen weiteren Sport- und Bewegungsaktivitäten“ (Kähler, 2012). Jüngste wissenschaftliche Untersuchungen verweisen auf einen weiteren leichten Bedeutungszuwachs in Zeiten der Corona-Pandemie (Mutz & Gerke, 2021; Schmidt et al. 2020).

Verhaltensbasierte und kooperative Ansätze der kommunalen Sportentwicklungsplanung dokumentieren den Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens. Korrespondierend zur Entstehung partizipativer Methoden in anderen Bereichen der Stadtplanung, hielten kooperative Planungsansätze ab Mitte der 1990er Jahre auch Einzug in die kommunale Sportentwicklungsplanung (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2018, 6f.; Eckl, 2008; Hübner, 1994). Hierbei rückt die Zusammenarbeit verschiedener Akteure aus Sport und Stadtentwicklung verstärkt ins Zentrum. Dies beinhaltet einen umfangreichen Beteiligungsprozess aller relevanten Stakeholder sowie eine netzwerkbasierte Zusammenarbeit zur gemeinsamen Erarbeitung kommunaler Sportentwicklungskonzepte. Ein wesentliches Qualitätsmerkmal einer kooperativen Sportentwicklungsplanung stellt, neben einer umfassenden Beteiligung, die Verabschiedung von Zielen, Handlungsempfehlungen und konkreten Maßnahmen für eine nachhaltige und insbesondere bedarfsgerechte Entwicklung von Sport und Bewegung in der Kommune dar (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2018, S. 16). In diesem Kontext werden durch sport- und stadtplanerisch versierte Teams verstärkt auch Sanierungs- und Modernisierungsbedarfe sowie Entwicklungspotenziale von Sportanlagen erhoben (Barsuhn & Rode, 2019a, 2020a), um der kommunalen Sportpolitik entsprechende Handlungsempfehlungen mit auf den Weg geben zu können. Heterogen und intersektoral zusammengesetzte kooperative Planungs- und Lenkungsgruppen setzen sich in der Regel aus Akteuren unterschiedlicher Verwaltungsressorts zusammen. Neben der Sportverwaltung partizipieren u.a. Abteilungen wie Hochbau, Stadtentwicklung, Grünanlagenplanung, Jugend und Soziales an der Erstellung einer Sportentwicklungsplanung, ebenso aber auch Akteure des organisierten Sports wie Sportverbände und -vereine. Durch diese partizipativen Ansätze finden Überlegungen der Stadtentwicklung inzwischen regelmäßig Eingang in kommunale Sportentwicklungskonzeptionen.

Umgekehrt hingegen ist dieser kooperative Austausch bzw. ein systematischer Einbezug sportfachlichen Know-hows im Rahmen von Stadtentwicklungskonzepten bislang kaum zu erkennen bzw. nur rudimentär dokumentiert. Erste Beobachtungen und Fallstudien (Barsuhn, 2016; Helfen, 2016; Neuerburg & Wilken, 2017; Sonderveröffentlichung „Lebendige Stadt“, 2019) verweisen darauf, dass eine konsequente Integration von Akteuren des Sports in Stadtentwicklungsprozesse gegenwärtig noch eine Ausnahme darstellt und sich dann häufig auch nur auf Einzelprojekte innerhalb integrierter Stadtentwicklungskonzepte bezieht, d. h. ausgewählte Akteure des Sports werden anlassbezogen im Kontext einer Stadtentwicklungsplanung aktiviert, nach ihren Bedarfen befragt und im Rahmen von Beteiligungsworkshops (z. B. Ideenwerkstätten) integriert. Dies lässt sich im Rahmen laufender Projekt- und Studienarbeiten des Instituts für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V. (INSPÖ) an der Fachhochschule für Sport und Management Potsdam und im Kontext einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Bedeutung von Sportentwicklungsplanungen als sportpolitisches Steuerungsinstrument für kommunale Sportverwaltungen erkennen (Barsuhn, 2016). Auch vhw-Akteurs- und Netzwerkanalysen lokalpolitischer Entscheidungsprozesse deuten darauf hin, dass Sportvereine und -verbände nicht zu den zentralen Akteuren der Stadt- und Quartiersentwicklung zählen (Helfen, 2016; Neuerburg & Wilken, 2017). So findet das Handlungsfeld Sport bislang keine explizite Erwähnung im Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ (Helfen, 2016).

Dabei scheidet es nicht an der guten Absicht: Bereits 2008 unterstrichen der organisierte Sport, der Deutsche Städtetag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und dokumentierten dies in einer gemeinsamen Kooperationsvereinbarung (Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Städtetag & Deutscher Städte- und Gemeindebund, 2008), die 2017 nochmals bekräftigt wurde (Landsberg, 2017). Zwischen 2008 und 2011 wurde durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung ein Forschungsprojekt zu „Sportstätten und Stadtentwicklung“ angestoßen. Im Zentrum standen Analysen zum Sportverhalten, Standortkonzepte und Betreibermodelle sowie Fragen der kommunalen und interkommunalen Zusammenarbeit (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung [BMVBS], 2011). Im Ergebnis wurde u.a. deutlich, dass eine rein rechnerische Darstellung von Bedarfslagen nicht ausreicht. Vielmehr müssen quartiersbezogene Konzeptideen entwickelt werden, die die Bedarfe des Sports kleinräumiger verorten können und damit die Grundlage schaffen, um sportliche

Ansprüche im Rahmen städtischer Entwicklungskonzeptionen besser zu berücksichtigen (Klaus, 2010, 102ff.).

Trotz dieser guten Ansätze verweisen die Berichte der Sportinstitutionen darauf, dass der Sport vielfach bis heute noch keine umfassende Berücksichtigung in den Entscheidungsprozessen kommunaler Verwaltungen erhält. Als eine mögliche Ursache hierfür gilt unter anderem, dass sich die gesellschaftliche Bedeutung und Wertigkeit des Sports nicht in einer adäquaten Verankerung im kommunalpolitischen Raum niederschlägt: Denn der Sport gehört im Gegensatz zum Bereich Schule auch nach wie vor nicht zu den Pflichtaufgaben kommunaler Daseinsvorsorge (Deutscher Bundestag, 2018; Hebborn, 2021). Während Kommunen dazu verpflichtet sind, in Schulinfrastruktur zu investieren, sind Ausgaben für Sportvereine und z. B. der Bau neuer Vereinssportstätten Aufgaben, die von der Kommunalpolitik freiwillig übernommen werden. Daher erscheint es vor dem Hintergrund der vielfältigen sozialintegrativen und gesundheitsfördernden Wirkungen von Sport und Bewegung und der gleichzeitigen Flächenkonkurrenzen insbesondere in stark verdichteten Städten umso bedeutsamer, im Sinne einer zukünftigen, modernen und nachhaltigen Ausrichtung des Sports und der Gesellschaft, die verschiedenen Prozesse der Planung stärker miteinander zu verzahnen, die entsprechenden Akteure zusammen zu bringen, Kooperationen aufzubauen und bestehende Netzwerke zu stärken. Der DOSB, als Dachorganisation des deutschen Sports empfiehlt ein aktives Zugehen von Sportorganisationen auf die lokalen Stadtplanungsbehörden, um die „Politikfähigkeit“ des Sports zu stärken und Kooperationen aufzubauen (Klages, 2017, S. 37). Zudem unterstützt der Verband Pilotprojekte wie „Sport bewegt Vielfalt – Stadtentwicklung gemeinsam aktiv gestalten“ (Sonderveröffentlichung „Lebendige Stadt“, 2019) und mit seiner Expertise in der prozessbegleitenden Steuerungsgruppe auch das vhw-Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften – Netzwerke und Kooperationen im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung und Sport“. Für den vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung ist der Sport auch aufgrund seiner vielfältigen Schnittmengen zu anderen gesellschaftlichen Leitthemen und Herausforderungen wie z. B. bürgerschaftliches Engagement und Integration ein zentrales Handlungsfeld für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung (Kuder, 2016). Folglich haben sich bereits zwei Ausgaben der Verbandszeitschrift „Forum Wohnen und Stadtentwicklung“ u. a. mit der Raumbedeutsamkeit, dem Bildungsauftrag und den freiraumgestalterischen Potentialen von Sport und Bewegung für die Kommunalentwicklung befasst (vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung, 2012, 2016). Mit dem

vhw-Forschungsprojekt Kooperative Sportlandschaften wird nun die wichtige Frage der Kooperationen und Netzwerke an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung ins Zentrum gerückt.

1.2 Fragestellungen und Methodisches Vorgehen

Da es sich um ein bislang noch kaum bearbeitetes Themenfeld handelt, wurde für das Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften“ ein exploratives, qualitatives und mehrstufiges Forschungsdesign gewählt, das auf der Grundlage von Fallstudien mittels Dokumentanalysen und Experteninterviews Kooperationen zwischen Akteuren des Sports und Akteuren der Stadtentwicklung exemplarisch analysiert. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei erstens auf das Spektrum der Kooperationsformen an der Schnittstelle von Sport und Stadtentwicklung, zweitens auf die Motivation und Zielsetzungen der beteiligten Akteure sowie drittens auf Erfolgsfaktoren, Herausforderungen und Wirkungen von Kooperationen im Bereich Sport und Stadtentwicklung. Diese drei Rubriken wurden jeweils mit exemplarischen Fragestellungen untersetzt, um Kooperationen und Netzwerke innerhalb des Forschungsprojektes untersuchen zu können.

Kooperationsformen im Bereich Sport und Stadtentwicklung

- Mit wem arbeiten welche Akteure aus dem Sport im Handlungsfeld der Stadtentwicklung zusammen?
- Wie sind diese Kooperationen organisiert und wie arbeiten die Akteure zusammen?
- In welchen thematischen Bereichen werden Kooperationen geschlossen?
- Welchen zeitlichen Umfang haben die Kooperationen?

Motivation und Zielsetzungen der beteiligten Akteure

- Was sind die Belange des Sports im Handlungsfeld der Stadtentwicklung?
- Aus welchen Motivationen und mit welchen Absichten werden Kooperationen eingegangen?
- Nutzen Akteure aus dem Sport Kooperationen, um Lösungen für städteräumliche Problemstellungen zu finden?

Wirkungen, Erfolgsfaktoren und Herausforderungen von Kooperationen im Bereich Sport und Stadtentwicklung

- Welche Faktoren begünstigen Kooperationen? Welche Faktoren erschweren Zusammenschlüsse oder verhindern sie? Fördern bestimmte räumliche Gegebenheiten in der Stadt Kooperationen zwischen den Akteuren?
- Wodurch zeichnen sich gut vernetzte Akteure im Sport aus? Welche Akteure arbeiten besonders häufig mit anderen Akteuren zusammen?
- Welche Förderungs- und Unterstützungsmaßnahmen können die Handlungsfähigkeit von Akteuren des Sports in der Stadtentwicklung stärken?
- Welche Ergebnisse erzielen die Kooperationen?
- Welche Wirkungen können Kooperationen von Akteuren aus dem Sport in der Stadtentwicklung entfalten? Wie bewerten die beteiligten Akteure die Wirkung von Kooperationen?

Aufbauend auf dem aktuellen Forschungsstand erfolgte eine Systematisierung der bestehenden Kooperationen und die Identifikation potenzieller Modell-Kommunen bzw. -Quartiere. Um das breite Spektrum von Kooperationen abzubilden und eine erste fundierte Fallauswahl treffen zu können, wurden durch das Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung an der Fachhochschule für Sport und Management Potsdam 40 Projektbeispiele (vgl. Projektliste im Anhang) zusammengetragen, die sich über das gesamte Bundesgebiet verteilen.

In diesem Spektrum der Kooperationsbeispiele zeigt sich, dass Kooperationen oft anlass- und projektbezogen eingegangen werden. Die spezifische Ausformung der Kooperationsbeziehungen ist dabei abhängig von den zu lösenden Herausforderungen sowie der jeweiligen Zielgruppe. Adressiert werden sehr unterschiedliche Zielgruppen wie z. B. Kinder und Jugendliche, Senioren, Familien, Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationshintergrund. Die kooperativen Akteure reagieren damit auf besondere gesellschaftliche Herausforderungen, wie den demografischen Wandel, soziale Ungleichheit sowie Flächenkonkurrenzen und Strukturwandel. Thematische Schwerpunktsetzungen reichen von Sport-, Bewegungsförderung und Gesundheit über Sozialisation und Bildung bis zu Integration und Inklusion. Je nach Ausrichtung des Projektes sind die kooperativen Akteure u. a. als Experten, Netzwerkpartner oder Interessenvertretungen eingebunden.

Um eine erste Auswahl zu treffen, wurden die gesammelten Fallbeispiele mittels der Filter „Projektstatus (laufend/abgeschlossen), Zielgruppen, zeitlicher Umfang

der Kooperationen, Quartiers- bzw. Stadtgröße, räumliche Verteilung der Fallstudien im Bundesgebiet, thematische Schwerpunkte und besondere Herausforderungen“ gegenübergestellt. Ziel war es, Fallbeispiele auszuwählen, welche untereinander eine möglichst große Varianz aufweisen. Auf dieser Grundlage wurden 15 Fallbeispiele ausgewählt und in einer Sitzung der prozessbegleitenden Steuerungsgruppe am 26. August 2019 präsentiert.

Die Kriterien für die **Fallauswahl** wurden gemeinsam mit den Steuerungsgruppenmitgliedern diskutiert, weiter geschärft und punktuell ergänzt. Hierbei wurde deutlich, dass sich aus der Sicht des Sports zwei wesentliche Ebenen der Kooperation ergeben und zwar erstens Kooperationen von Sportakteuren untereinander und zweitens von Akteuren des Sports mit Akteuren der Stadtentwicklung wie z. B. unterschiedlichen Ämtern der öffentlichen Verwaltung. Um das Forschungsfeld sinnvoll einzugrenzen, fand eine Verständigung darüber statt, dass sich das Forschungsprojekt ausschließlich auf Kooperationen und Netzwerke zwischen Akteuren des Sports und Akteuren der Stadtentwicklung fokussieren wird. Eine vertiefte Betrachtung von Kooperationen von Akteuren des Sports untereinander – darunter fallen z. B. Vereinsk Kooperationen und -fusionen – bleibt weiteren Studien vorbehalten. Als ein weiteres wichtiges Kriterium für die Fallauswahl wurde die Größe des Netzwerkes benannt. Für den ebenfalls wichtigen zeitlichen Umfang einer Kooperation wurde der Begriff „Netzwerkreife“ ergänzend eingeführt.

Folgende Kriterien wurden für die finale Fallauswahl bestimmt:

- (1) die Quartiers- bzw. Stadtgröße (Anzahl der EW),
- (2) die räumliche Verteilung der Fallstudien im Bundesgebiet,
- (3) besondere Herausforderungen (u. a. Überalterung, soziale Ungleichheit, Strukturwandel),
- (4) thematische Schwerpunkte (u. a. Sozialisation, Bildung, Integration, Inklusion, Gesundheit),
- (5) der zeitliche Umfang der Kooperationen (Netzwerkreife),
- (6) die Größe des Kooperationsnetzwerkes,
- (7) die Organisationsform der Kooperationen (z. B. Aufbau einer nachhaltigen Netzwerkstruktur vs. kurzfristiger Informationsaustausch),
- (8) und/oder bestehende Instrumente (Integrierte Stadt(teil)entwicklungskonzepte, Sportentwicklungspläne, Quartiersmanagement),
- (9) der direkte Bezug zur Stadtentwicklung.

Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Herr Siegel	<i>DOSB</i>
Herr Kozlowski	<i>LSB Berlin</i>
Frau El-Kayed	<i>HU Berlin</i>
Herr Maikämper	<i>BTU Cottbus-Senftenberg</i>
Herr Lenz	<i>Bürgermeister Dezernat 3, Karlsruhe</i>
Frau Leßle	<i>Referentin Dezernat 3, Karlsruhe</i>
Herr Prof. Dr. Schwarz	<i>Pädagogische Hochschule Karlsruhe</i>
Herr PD Dr. Wäsche	<i>Karlsruher Institut für Technologie</i>
Herr Dr. Kuder	<i>vhw</i>
Frau Böcker	<i>vhw</i>
Herr Prof. Dr. Barsuhn	<i>INSPO</i>
Frau Auerswald	<i>INSPO</i>
Frau Krauß	<i>INSPO</i>

Mittels Mehr-Punktabfrage erfolgte die Auswahl von sechs Fallbeispielen. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe konnten hierbei die 15 ausgehängten Steckbriefe mit Punkten bewerten. Um ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, erhielten sie hierfür jeweils insgesamt drei grüne und drei rote Punkte. Die Gesamtzahl der abgegebenen Punkte erlaubte es, die verschiedenen Alternativen zu hierarchisieren und eine Auswahl zu treffen. Folgende sechs Fallstudien¹ wurden ausgewählt:

- Bielefeld
- Cottbus
- Heilbronn
- Landkreis Havelland
- Nürnberg
- Rheinbach

Im Projektverlauf wurde die Hansestadt Lübeck als weitere Fallstudie integriert, da hier mit dem Bau eines Sport- und Bewegungsparks jüngst ein Modellprojekt an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung unter Beteiligung diverser Akteure umgesetzt werden konnte, dessen Analyse für das Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften“ vielversprechende Anknüpfungspunkte bietet.

Die laufenden Falluntersuchungen erfolgten mittels qualitativer Interviews der handelnden Akteure in den kommunalen Verwaltungen (vertiefte Befragungen der ausgewählten Kommunen) sowie qualitativer Interviews der handelnden Akteure des Sports. Die Interviews mit Expertinnen und Experten wurden in Form von offenen Leitfadeninterviews geplant. Der zugrundeliegende Leitfaden behandelt folgende thematische Schwerpunkte: Allgemeine Angaben zur Person (berufliche Situation, Kernaufgaben etc.), Fakten zur Kooperation (Dauer, Akteure, Anlass, Ziele etc.), Zusammenarbeit in der Kooperation (Organisation, Abstimmung etc.), Ergebnisse/ Wirkungen (Zufriedenheit, Wirkung auf Stadtentwicklung, Vernetzung) sowie Erfolgsfaktoren/Gelingensfaktoren und Herausforderungen. In Vorbereitung auf die jeweiligen Interviews wurde der allgemeine Leitfaden auf den die Interviewten angepasst und diesen im Vorfeld zur Verfügung gestellt.

Um Aussagen zur Rolle der Sportakteure und den Organisationsformen in den Beispielkommunen und damit zu den ausgewählten Sport- und Stadtentwicklungsplanungsprozessen zu erhalten, erfolgten darüber hinaus Dokumentanalysen. Einbezogen wurden hierbei alle verfügbaren Quellen wie vorliegende Stadtentwicklungskonzepte und Sportentwicklungsplanungen, Beschluss- und Mitteilungsvorlagen aus Ratsinformationssystemen sowie Protokolle und Dokumentationen von Projekttreffen, Steuerungsgruppensitzungen und Bürgerforen. Auf dieser Grundlage lassen sich u. a. Umsetzungsprozesse von Sport- und Stadtentwicklungskonzeptionen nachvollziehen, die wichtige Hinweise darauf geben, inwieweit Kooperationen und Netzwerke im kommunalen Raum erfolgreich angestoßen und implementiert werden konnten. Dabei rücken u. a. folgende städtebauliche Fragen ins Zentrum: Fördern bestimmte räumliche Gegebenheiten in der Stadt Kooperationen zwischen den Akteuren? Welche Wirkungen können Kooperationen von Akteuren aus dem Sport in der Stadtentwicklung entfalten? Nutzen Akteure aus dem Sport Kooperationen, um Lösungen für Problemstellungen zu finden?

Um die Ergebnisse der Experteninterviews aus den Fallstudien auswerten und in Bezug zueinander setzen zu können, wurde als Erhebungsmethode die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) gewählt, die interpretativ komplexeres sprachliches Material auf Grundlage

¹ Zur verbesserten Verständlich- und Lesbarkeit werden im Forschungsprojekt die Fallstudien mit dem Namen der betreffenden Gebietskörperschaft benannt. Projekttitle und weiterführende Informationen zu den Fallstudien können anhand der Steckbriefe (vgl. Kapitel 2 Porträt der Fallbeispiele) nachvollzogen werden.

wissenschaftlicher Standards analysiert. Dafür werden die einzelnen transkribierten Interviews codiert und damit interpretierbar. Die Codierung einzelner Sätze bzw. Interviewpassagen ermöglicht anschließend die Bildung von Kategorien bzw. Analyseeinheiten und die entsprechende Zuordnung der Sätze bzw. Interviewpassagen. Das Herausarbeiten der Kategorien bzw. Analyseeinheiten ist ein dynamischer Prozess, da durch die fortlaufenden Forschungen und die Auswertung der geführten Interviews weitere Kategorien bzw. Analyseeinheiten gefunden oder auch bereits erkannte wieder verworfen werden können.

Bei der Auswertung der vorliegenden Interviews fanden zwei Analyseebenen Berücksichtigung: zum einen wurden alle Interviews eines Fallbeispiels untersucht, um jeweils das singuläre Kooperationsprojekt in seiner Einzigartigkeit fassen und genauer beschreiben zu können. Zum anderen erfolgte die Analyse der Interviews aller Fallbeispiele mit Blick auf übergreifende Themenkomplexe, die sich im Forschungsprozess herauskristallisieren. Dadurch konnten fallbeispielübergreifende Erfolgsfaktoren, aber auch Hemmnissen für Kooperationen an der Schnittstelle von Sport und Stadtentwicklung herausgearbeitet werden.

2. Kooperationsprojekte von Sport und Stadtentwicklung – Fallbeispiele



Abbildung 1: Übersicht der ausgewählten Fallbeispiele, eigene Darstellung

Für eine erfolgreiche Einbindung von Akteuren des Sports in die Stadtentwicklung spielen unterschiedliche Partner eine wichtige Rolle. Entsprechend breit ist das **Spektrum der beteiligten kooperativen Akteure**. Die ausgewählten Fallbeispiele geben vertiefte Einblicke, wie unterschied-

liche Kooperationsprojekte vor Ort gestaltet sein können. Im Folgenden werden die Fallbeispiele komprimiert in Form von Steckbriefen dargestellt, um den interessierten Lesern einen guten Überblick über die Bandbreite der im Forschungsprojekt analysierten Fallbeispiele zu geben.

Projekttitle
Sport- und Bewegungspark Lübeck Falkenwiese

Stadtgröße
Großstadt (ab 100.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Gesundheit, Sport- und Bewegungsförderung,
Aufwertung und Erschließung

Besondere Herausforderungen
Flächenkonkurrenz, Strukturwandel

Projekttitle
**Gesundheitssport im ländlichen Raum
(Landkreis Havelland)**

Stadtgröße
Landkreis

Thematische Schwerpunkte
Sozialisation, Inklusion, Gesundheit, Sport- und
Bewegungsförderung

Besondere Herausforderungen
*Demografischer Wandel, Soziale Ungleichheit,
Strukturwandel*

Projekttitle
Bau eines Skateparks in der Bielefelder Innenstadt

Stadtgröße
Großstadt (ab 100.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Sozialisation, Integration, Inklusion, Gesundheit,
Sport- und Bewegungsförderung,
Aufwertung und Erschließung

Besondere Herausforderungen
Flächenkonkurrenz, Strukturwandel

Projekttitle
Cottbuser Ostsee

Stadtgröße
Mittelstadt (ab 20.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Gesundheit, Aufwertung und Erschließung

Besondere Herausforderungen
Flächenkonkurrenz, Strukturwandel

Projekttitle
**Sportentwicklung als integraler Bestandteil
der Stadtentwicklung (Rheinbach)**

Stadtgröße
Mittelstadt (ab 20.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Sozialisation, Integration, Inklusion,
Gesundheit, Sport- und Bewegungsförderung

Besondere Herausforderungen
Flächenkonkurrenz, Strukturwandel

Projekttitle
Bewegungsparks (Nürnberg)

Stadtgröße
Großstadt (ab 100.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Sozialisation, Inklusion, Gesundheit, Sport und
Bewegungsförderung, Aufwertung und Erschließung

Besondere Herausforderungen
*Demografischer Wandel, Soziale Ungleichheit,
Flächenkonkurrenz, Strukturwandel*

Projekttitle
**Sport- & Bewegung auf der Bundesgartenschau
(Heilbronn)**

Stadtgröße
Großstadt (ab 100.000 EW)

Thematische Schwerpunkte
Gesundheit, Sport- und Bewegungsförderung,
Aufwertung und Erschließung

Besondere Herausforderungen
Flächenkonkurrenz

2.1 Innenstadtaufwertung durch Sport und Bewegung/Stadt Bielefeld

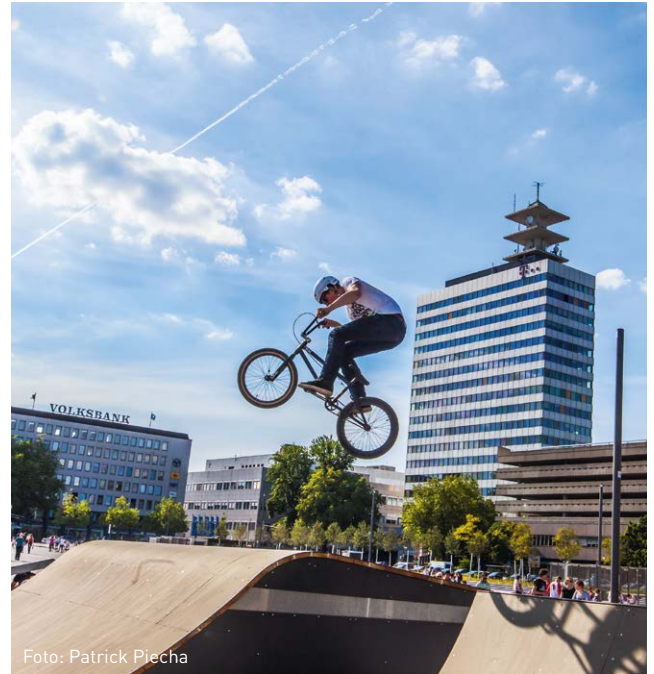
Bau eines Skateparks in der Bielefelder Innenstadt

Projektbeschreibung:

Im Zentrum der Stadt Bielefeld am Teutoburger Wald liegt der Kesselbrink. Der zentrale Platz in der Bielefelder Innenstadt hat eine wechselvolle Geschichte erlebt: Von einer Viehweide im 17. Jahrhundert über seine Funktion als Exerzier- und Paradeplatz zu Beginn des 20. Jahrhunderts und im Nationalsozialismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Platz über Jahre ein unbefestigter Parkplatz. Ab Mitte der 1960er Jahre befand sich dort Bielefelds zentraler Omnibusbahnhof. Für die Bielefelder war der Kesselbrink ein grauer Ort ohne Aufenthaltsqualität. Dies sollte sich mit seiner Umgestaltung im Zuge des Stadtumbaus West ab 2010 grundlegend ändern. Im Rahmen eines umfassenden Beteiligungsprozesses wurde auf dem Platz u. a. der größte innenstädtische Skateparks Deutschlands errichtet. Die Konzeption wurde in kooperativer Zusammenarbeit mit der Bielefelder Skater- und BMX-Szene entwickelt, sodass der Platz bis heute sehr gut angenommen wird. Die Überplanung des Kesselbrinks sorgte dafür, dass in der Stadt Bielefeld bis 2013 ein öffentlicher Sport- und Bewegungsraum entstehen konnte, der bis heute sukzessive weiter ausgebaut wurde z. B. mit einer Calisthenics-Anlage, einem Basketball-Court und Klettergeräten für Kinder. Die Stadt setzte damit zugleich Handlungsempfehlungen der 2007/08 wissenschaftlich erarbeiteten Sportentwicklungsplanung in die Praxis um. Im Ergebnis der Planung hatte sich u. a. gezeigt, dass es in der Stadt zu wenig attraktive Angebote für den vereinsungebundenen Sport gibt. Bau und Planung wurden in enger Kooperation zwischen dem Bauamt, Abteilung Stadtentwicklung und Sportamt sowie unter Beteiligung von nutzenden Vereinen und Skatern sowie Architekten umgesetzt. Insgesamt konnten für die Gestaltung des Platzes u. a. 12 Millionen Euro EU-Fördermittel eingesetzt werden. Die Ausstrahlung der Anlage führte dazu, dass sich im direkten Umfeld die jugendkulturelle Szene weiter ausgebreitet hat (u. a. mit einer eigenen Szenekneipe). Seit seiner Umgestaltung bietet der Bielefelder Kesselbrink einen attraktiven Treffpunkt, der neben Kindern und Jugendlichen insbesondere Familien anzieht.

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Bauamt Stadt Bielefeld (Sven Dodenhoff, Teamleiter Gesamtträumliche Planung und Stadtentwicklung); Skaterszene (Benjamin Kopp, Geschäftsführer Right On/Sprecher der Skaterszene)



Anlass:

Anlass war die zeitlich enge und sehr günstige Verbindung von Stadtentwicklungskonzept und Sportentwicklungskonzept. Handlungsempfehlungen der Sportentwicklungsplanung konnten somit in den INSEK-Prozess eingebracht werden und über Mittel der Städtebauförderung umgesetzt werden.

Ziele:

- Notwendige Aufwertung und Attraktivierung der Bielefelder Innenstadt
- Schaffung von Angeboten für bestimmte Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund, Familien)

Organisation:

Organisiert und abgestimmt wurde die Zusammenarbeit über die Bielefelder Stadtverwaltung. Infolge der Sportentwicklungsplanung wurde im Sportamt eine eigene Stelle dem Themenfeld Sportentwicklungsplanung und Umsetzung der Sportentwicklungsplanung gewidmet.

Zeitraum:

2010 – 2019

Finanzierung:

Stadtumbau West

Soziodemografische Einordnung und statistische

Kennzahlen:

In der kreisfreien Stadt Bielefeld leben zum Stichtag 31.01.2021 334.195 EW auf einer Fläche von 258,6 km², was einer Dichte von 1.291 EW je km² entspricht (NRW 530 EW/km²; (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021). Im Jahr 2018 lag die Zahl der Gesamtbevölkerung bei 333.786 und konnte über die letzten fünf Jahre einen Zuwachs von 1,5 % verzeichnen (NRW +2,1 %). Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht jedoch von einem Rückgang von 1,2 % bis zum Jahr 2030 aus (NRW -2,7 %). Das Durchschnittsalter beträgt 42,8 Jahre (NRW 44,1), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 17,2 % (NRW 16,7 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 6,7 % (NRW 6,5 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 9,1 % (NRW 8,8 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 43,5 % (NRW 23,6 %) und die Naherholungsflächen 4,3 ha je 1.000 EW (NRW 4,7 ha je 1.000 EW; (Bertelsmann Stiftung, 2021).

Dokumente und weitere Informationen:

Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld (ISEK Stadtumbau) (Stadt Bielefeld,

2007); Beschlussvorlage ISEK Bielefeld: Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld (ISEK Bielefeld) (Stadt Bielefeld, 2008a); Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld (ISEK Stadtumbau) Kurzfassung (Stadt Bielefeld, 2008b); Grundlagen der Sportentwicklung in der Stadt Bielefeld (SEP Bielefeld) (Hübner & Wulf, 2009a); Beschlussvorlage: Stadtumbau „Nördlicher Innenstadtrand“/Neugestaltung des Kesselbrink hier: Sachstandsbericht, Machbarkeitsstudie und weiteres Vorgehen/Verfahren (Stadt Bielefeld, 2010a); Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Nördlicher Innenstadtrand Bielefeld (INSEK Innenstadtrand) (Stadt Bielefeld, 2010b); Machbarkeitsstudie Kesselbrink (Stadt Bielefeld, 2010c); Informationsvorlage: Stadtumbau „Nördlicher Innenstadtrand“/Neugestaltung des Kesselbrinks, hier: Ergebnis der vertieften Wettbewerbsplanung zur Neugestaltung des Kesselbrinks und weiteres Vorgehen“ (Stadt Bielefeld, 2011a); Kesselbrink Bielefeld, Neugestaltung des zentralen Platzbereiches, Begrenzter Wettbewerb nach RAW 2004, Dokumentation (Stadt Bielefeld, 2011b); Masterplan Innenstadt: Präsentation zum Forum Innenstadt und zur Arena Innenstadt am 23. November 2012 (Stadt Bielefeld, 2012); ISEK Bielefeld Monitoring, Evaluierung, Umsetzungsbericht (Stadt Bielefeld, 2015); Zahlen, Daten, Fakten Kesselbrink (Stadt Bielefeld, o. J.)

2.2 Städtebauliche Transformationsprozesse als Chance für den Sport/Stadt Cottbus

Cottbuser Ostsee

Projektbeschreibung:

Die Überlegungen, einen rund 1.900 ha großen Tagebau in einen künstlichen See zu transformieren, beschäftigt die Cottbuser bereits seit den frühen 1980er Jahren. Mit Inbetriebnahme des Tagebaus Cottbus Nord musste nach geltendem Bergbaurecht festgelegt werden, wie die Folge-landschaft transformiert werden soll. Bereits 1996 wurde ein Abschlussbetriebsplan erstellt, der u. a. die Größe des zukünftigen Sees definiert. Die Aktivitäten des Fachbereichs Stadtentwicklung der Stadt Cottbus beginnen somit weit vor dem Ende der Kohleförderung im Jahr 2015. Mit dem internationalen städtebaulichen Ideenwettbewerb sammelte die Stadt Ideen und Perspektiven für die Entwicklung der Region in den nächsten 30 Jahren. Dessen Ergebnisse wurden als mittel- bis langfristig umzusetzende Bausteine in die Cottbuser Stadtentwicklung integriert. Die zentralen Fragen lauten hierbei, wie sich die Stadt an und um den See entwickeln kann und welche Chancen und Herausforderungen sich mit der Umsetzung solch eines Großprojekts ergeben. Nach ersten städtebaulichen Ansätzen in den 1990er Jahren folgten Anfang der Jahrtausendwende stetig präzisere Raum- und Planungsansätze

für die Umsetzung solch eines multidimensionalen Vorhabens (Stadt Cottbus, 2019b). Im Mai 2006 wurden die Handlungsempfehlungen als langfristige Arbeitsrichtung von der Stadtverordnetenversammlung im Masterplan „Cottbuser Ostsee“ beschlossen (Stadt Cottbus, 2006a). Als konkrete Maßnahme wurde ein wassertouristisches Konzept in Zusammenarbeit mit Sportvereinen zur Auslotung und Abwägung von Nutzungskonflikten empfohlen (Stadt Cottbus, 2006b). Zur Institutionalisierung der interkommunalen Kooperation zwischen den Gemeinden Cottbus, Teichland und Neuhausen/Spree wurden die Gründung eines Zweckverbandes sowie einer Entwicklungsgesellschaft angeraten (Stadt Cottbus, 2006b). Die Kooperationsbeziehungen wurde auch in die Öffentlichkeit getragen: So wurde am 25. Juni 2006 das 1. Ostseefest im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land durchgeführt (Stadt Cottbus, o. J.). Das vorhandene Engagement mündete 2016 in zwei Vereinsgründungen: So wurden der Förderverein Cottbuser Ostsee e. V. u. a. zum Zweck der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements bspw. durch Öffentlichkeitsarbeit und Infoveran-



Foto: Stadt Cottbus

staltungen sowie der Cottbuser OstSEE Sportverein 2016 e. V. (COS) ins Leben gerufen. Von Seiten der Stadt Cottbus wird seit April 2017 das Ostsee Management für den zunehmend komplexeren Entwicklungsprozess eingesetzt. 2019 fand das Projekt „Cottbuser Ostsee“ als zentrales Vorhaben und Impulsgeber zur strukturellen und funktionalen Neuordnung der Stadt Einzug in die Fortschreibung des INSEK (Stadt Cottbus, 2019b). Zur Stärkung der bestehenden Beziehungen zielt das INSEK vor allem auf Modellprojekte in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft wie der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg vor Ort ab. Mit einem Festakt wurde am 12. April 2019 die Flutung des Cottbuser Ostsees mit Spreewasser begonnen (Stadt Cottbus, o. J.). Mit den für Juni 2020 geplanten 1. Ostsee Sportspielen sollte das seit 2006 bestehende Cottbuser Ostseefest abgelöst werden. Mit dem Stadtsportbund als zukünftiger Veranstalter der Ostsee Sportspiele wird ein weiteres Leitprojekt der Potenzialanalyse in Kooperation mit der Stadt Cottbus umgesetzt (Stadt Cottbus, 2016g). Die Kooperationen werden sich durch weitere Projekte verstetigen und räumlich niederschlagen.

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Ostsee Management/Aecom (Stefan Korb, Projektleiter); Stadtsportbund Cottbus/Cottbuser OstSEE Sportverein (Tobias Schick, Geschäftsführer/ Vorstand); Förderverein Cottbuser Ostsee (Denis Kettlitz, Vorstand); Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg (Prof. Dr. Silke Weidner, Fachgebietsleitung Stadtmanagement; Kathrin Erb, Abteilungsleiterin Wissens- und Technologietransfer; Prof. Dipl.-Ing. Heinz Nagler (Leitung Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen); Gemeinde Merzdorf (Christiane Grandke, Ortsvorsteherin); Stadt Cottbus (Kay Havenstein, Stabsstelle Sport; Thomas Kramer, Sachbearbeiter Stadtentwicklung); EGC Wirtschaftsförderung Cottbus (Tina Reiche, Geschäftsführerin)

Anlass:

Aufgabe bzw. Erschöpfung des Tagebaus und somit neue Nutzungsperspektive.

Ziele:

Der Cottbuser Ostsee stellt ein Zukunftsprojekt für die Stadt und die gesamte Region dar. Angestrebt ist eine Anbindung des Sees an die Stadt Cottbus. Für die Bewohner der Stadt Cottbus entsteht so ein komplett neues Stadtquartier in unmittelbarer Wassernähe. Daraus resultierende Sport- und Freizeitangebote sollen eine ganzjährige Nutzung bieten und somit die Lebens- und Aufenthaltsqualität der Region als Wohn- und Arbeitsort anheben (Stadt Cottbus, 2019b).

Organisation:

Die Stadt Cottbus hat für die Organisation und Steuerung des Planungsprozesses ein Planungsbüro mit dem „Ostsee Management“ beauftragt. Dieses dient als zentraler Ansprechpartner für alle Akteure innerhalb des Kooperationsnetzwerks. Über die regelmäßig stattfindenden Planungstreffen „Jour Fixe Ostsee“ werden die Akteure informiert und weitere Schritte abgestimmt. Die kooperativen Akteure arbeiten gemeinsam an unterschiedlichen Projekten mit Sportbezug, z. B. an der Umsetzung der Ostsee Sportspiele.

Zeitraum:

2006 bis 2024 (vom Planfeststellungsverfahren bis zur Flutung des Sees); Flutung des Sees von 2019-2024

Finanzierung:

Lausitz Energie Bergbau AG (Leag), Eigenmittel der Stadt, Bundes- und Landesfördermittel, private Kapitalgeber; 180.000 € Fördermittel des Bundesprogrammes: Nationale Projekte des Städtebaus für Hafenquartier, Fördermittel des Landessportbundes Brandenburg (Infrastrukturelle Neuausrichtung von Vereinen), Stadt-Umland Wettbewerb (SUW)

Soziodemografische Einordnung und statistische

Kennzahlen:

In der kreisfreien Stadt Cottbus leben zum Stichtag 31.01.2021 99.678 EW auf einer Fläche von 165,62 km², was einer Dichte von 602 EW je km² entspricht (BB 80 EW/km²; [Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021]). Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht jedoch von einem Rückgang von 2,6 % bis zum Jahr 2030 aus (BB -3,5 %). Das Durchschnittsalter beträgt 46,6 Jahre (BB 47,1), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 14,4 % (BB 15,6 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 7,9 % (BB 7,3 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 10,3 % (BB 7,8 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 39,6 % (BB 10,5 %) und die Naherholungsflächen 8,7 ha je 1.000 EW (BB 10,7 ha je 1.000 EW; [Bertelsmann Stiftung, 2021]).

Dokumente und weitere Informationen:

Beschlussvorlage Masterplan Cottbuser Ostsee (Stadt Cottbus, 2006a); Masterplan - Cottbuser Ostsee - Handlungskonzept und Maßnahmenkatalog (Stadt Cottbus, 2006b); Integriertes Stadtentwicklungskonzept Cottbus 2020 – „mit Energie in die Zukunft“ (Stadt Cottbus, 2007); Beschlussvorlage Masterplan „Cottbuser Ostsee“ –

1. Fortschreibung (Stadt Cottbus, 2013a); Masterplan Cottbuser Ostsee 1. Fortschreibung (Stadt Cottbus, 2013b); Beschlussvorlage Entscheidung zur Einrichtung einer unbefristeten Stelle „Projektmanager/-in Cottbuser Ostsee“ (Stadt Cottbus, 2015); Präsentation „Entwicklung und Gestaltung des Cottbuser Ostsee“ (Tzschoppe, 2015); Satzung Förderverein Cottbuser Ostsee (Förderverein Cottbuser Ostsee e. V., 2016); Antrag Stadtverordnetenversammlung, Zweckverband Cottbuser Ostsee (Stadt Cottbus, 2016a); Beschlussvorlage Grundsatzpositionierung der Stadt Cottbus zum Cottbuser Ostsee als Schwerpunktprojekt der künftigen Stadtentwicklung (Stadt Cottbus, 2016b); Beschlussvorlage Potenzialanalyse „Cottbuser Ostsee“ (Stadt Cottbus, 2016c); Beschlussvorlage Masterplan „Cottbuser Ostsee“ – 2. Fortschreibung (Stadt Cottbus, 2016d); Beschlussvorlage

Entscheidung zur zeitlich befristeten Einrichtung eines Managements für den Gesamtprozess zur Entwicklung des Cottbuser Ostsees (Stadt Cottbus, 2016e); Masterplan „Cottbuser Ostsee“ – 2. Fortschreibung (Stadt Cottbus, 2016f); Potenzialanalyse „Cottbuser Ostsee“ (Webversion) (Stadt Cottbus, 2016g); Satzung des Cottbuser OstSEE Sportvereins 2016 e. V. (Cottbuser OstSEE Sportverein 2016 e. V., 2017); Beschlussvorlage des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes INSEK Cottbus 2035 (Stadt Cottbus, 2019a); Cottbus/Chóśebuz 2035 Integriertes Stadtentwicklungskonzeptes (Stadt Cottbus, 2019b); Stadtumbaukonzept der Stadt Cottbus, Konzeptionelle Vertiefung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK 2035) der Stadt Cottbus (Stadt Cottbus, 2019c); Präsentation „Zukunftschance Cottbuser Ostsee“ (Stadt Cottbus, o. J.);

2.3 Sportbezogene Kooperationen im Rahmen der Bundesgartenschau/Stadt Heilbronn

Bundesgartenschau (BUGA) Heilbronn 2019

Projektbeschreibung:

Die Bundesgartenschau Heilbronn 2019 umfasste erstmals in der fast 70-jährigen Geschichte der Bundesgartenschauen sowohl eine Garten- als auch eine Stadtausstellung in Kombination. „Park- und Auenlandschaften am Wasser, Garten- und Blumenvielfalt auf 40 Hektar und ein Ensemble von zukunftsnahe gebauten Häusern“ (Schätzle, 2019). Im Dezember 2012 legte der Gemeinderat in einer Leitentscheidung die Investition in das BUGA-Areal fest. Mit einem Spatenstich am 3. November 2013 begann die Umsetzungsphase (Stadt Heilbronn, 2019b). Am 8. Dezember 2015 fand das erste Sportgespräch zwischen Sportvereinen und der Stadt Heilbronn statt. Unter dem Titel „Sport und die BUGA“ stellte BUGA-Geschäftsführer Hanspeter Faas den anwesenden Vereinsvertretungen die Bundesgartenschau Heilbronn 2019 sowie die Möglichkeiten von Sportangeboten auf dem BUGA-Gelände vor (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2015a). Das Schul-, Kultur- und Sportamt initiierte gemeinsam mit der BUGA GmbH auf dem zukünftigen Gelände der Bundesgartenschau am 4. Juni 2016 ein „BUGA-Sportfest“. Dabei bestand für die Vereine die Möglichkeit zur Präsentation an einem Infostand, zur Beteiligung am Bühnenprogramm sowie zur

Gestaltung eines „Mitmach-Angebots“ (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2015b). Die Zusammenarbeit zwischen BUGA GmbH und den Heilbronner Sportvereinen sollte im Rahmen des Angebotes „Sport im Park“ verstetigt werden. Unter diesem Motto konnten Besucher der BUGA sich generationsübergreifend fit halten und praktisch täglich eine neue Sportart ausprobieren. Trendsportarten wie Calisthenics oder auch das rhythmisch-schwungvolle Zumba zählten zum Angebot. Zur Entspannung und Meditation luden Zen-Sitzungen oder die Trainingslehre der Feldenkraismethode ein (Stadt Heilbronn, 2019c). Der Zeitraum von April bis Oktober wurde über Kooperationsverträge festgelegt, wodurch gleichzeitig gewährleistet wurde, dass immer ein Trainer verfügbar ist, der das Angebot durchführt. Jeden Samstag bot zudem der Sportfachhändler „INTERSPORT“ als Kooperationspartner der BUGA unter Anleitung ausgebildeter Trainerinnen und Trainer verschiedene Yoga-, Fitness- und Functional-Kurse an. Auch als attraktive Lauf- und Walkingstrecke bot das Heilbronner BUGA-Gelände beste Bedingungen für Laufbegeisterte. So wurden in der Zusammenarbeit zwischen INTERSPORT und der Planungsabteilung der BUGA zwei



Foto: BUGA Heilbronn 2019 GmbH/Jürgen Häffner

Laufstrecken (3,5 km und 1,2 km) entworfen und umgesetzt (INTERSPORT Digital GmbH, 2017) Ab Oktober 2018 zählte Lotto Baden-Württemberg zu den offiziellen Partnern der BUGA und sponserte den Lotto-Sportpunkt im Campuspark (Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft, 2018). Der Sportring wurde von dem Landschaftsarchitekturbüro LAVALAND für die BUGA Heilbronn entworfen und besteht aus mehreren ringförmig angelegten Sportgelegenheiten inklusive Sportgeräten (Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH, 2019b). Als weitere Attraktion der BUGA ist der Kletterfelsen, auch DAV-Kletterwand genannt, entstanden und wurde während der BUGA ehrenamtlich betreut. Nach der BUGA geht die Kletteranlage in den Besitz der Stadt über. Neben dem Aspekt, dass die beteiligten Sportvereine durch die BUGA neue Mitglieder gewinnen konnten, zeigen sich Wirkungen bspw. auch in Bezug auf die Vernetzung der Akteure und auf die Stadtgestaltung.

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH (Eva Schmierer, Projektleitung)

Weitere Kooperationspartnerinnen und -partner:

Stadt Heilbronn, INTERSPORT GmbH, Sport im Park (Förderkulisse), Lotto Baden-Württemberg, Sportvereine, lizenzierte Trainer und Übungsleiter

Anlass:

Den Anlass stellt grundsätzlich die Bundesgartenschau dar. Dieser Rahmen verändert und entwickelt sich jedoch stetig weiter. So wurde im Jahr 2019 neben den klassischen Elementen der Architektur auch der Fragestellung einer zukünftigen inhaltlichen Ausrichtung der BUGA eine Bühne geboten. In diesem Zusammenhang hat auch der Sport eine nicht zu unterschätzende Aufmerksamkeit gewonnen. In Zusammenarbeit mit externen Akteuren sowie einer frühzeitigen Einbindung des Sports in den Planungs- und Umsetzungsprozess konnte so ein attraktives und vielseitiges Programm für interessierte Sportler angeboten werden.

Ziele:

Als Leitziel wird die Gestaltung eines attraktiven und altersübergreifenden zentralen Sport- und Freizeitgeländes für die Bevölkerung beschrieben. Es sollen Verbindungen zwischen verschiedenen von der BUGA tangierten Flächen und somit ein vernetzter Sportraum am Neckar entstehen, welcher als Leuchtturmprojekt für Heilbronn, aber auch für die Neukonzeption zukunftsorientierter Sporträume, steht.

Organisation:

Die Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH fungierte als zentrale Ansprechpartnerin im Kooperationsbündnis, organisierte Gesprächsrunden und aktivierte für Formate wie das BUGA-Sportfest. Sportvereine und kommerzielle Anbieter engagierten sich im Planungsprozess der BUGA sowie mit der Gestaltung von (Sport-)Angeboten im Ausstellungszeitraum. Die Kooperation wurde über Kooperationsverträge schriftlich vereinbart.

Zeitraum:

2003 Machbarkeitsstudie, 2008/2009 Ideenwettbewerb, 2011 Ausschreibung des offenen Realisierungswettbewerbs, 2011 Sportentwicklungsplanung, 17.04.2019 bis 06.10.2019 Veranstaltungszeitraum der BUGA

Finanzierung:

keine validen Informationen zur Finanzierung.

► vermutlich öffentliche Gelder/Fördergelder/kommerzielle Anbieter (Bsp.: INTERSPORT)

Soziodemografische Einordnung und statistische Kennzahlen:

In der kreisfreien Stadt Heilbronn leben zum Stichtag 31.01.2021 126.592 EW auf einer Fläche von 99,9 km², was einer Dichte von 1.267 EW je km² entspricht (BW 310 EW/km²; (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021). Im Jahr 2018 lag die Zahl der Gesamtbevölkerung bei 125.960 und konnte über die letzten fünf Jahre einen Zuwachs von 6,6 % verzeichnen (BW +4,1 %). Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht von einem weiteren Zuwachs von 6,3 % bis zum Jahr 2030 aus (BW +2,1 %). Das Durchschnittsalter beträgt 42,4 Jahre (BW 43,5), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 17,4 % (BW 16,9 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 6,2 % (BW 6,2 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 6,1 % (BW 4,1 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 36,1 % (BW 14,6 %) und die Naherholungsflächen 2,4 ha je 1.000 EW (BW 3,4 ha je 1.000 EW); (Bertelsmann Stiftung, 2021).

Dokumente und weitere Informationen:

Städtebaulicher Ideenwettbewerb Masterplan Neckarvorstadt, Dokumentation der Wettbewerbsergebnisse (Stadt Heilbronn, 2009); Ausschreibung Bundesgartenschau Heilbronn 2019 (Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH, 2010); Sportentwicklungsplanung (Stadt Heilbronn & Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung, 2011); Gestaltungshandbuch Modellquartier Neckarbogen

in Heilbronn (Machleidt GmbH Berlin, 2015); 1. Sportgespräch zwischen Sportvereinen und Stadt (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2015a); Beim BUGA Baustellenfest (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2015b); Rückmeldebogen BUGA-Sportfest (Stadt Heilbronn, 2016a); Sportbericht 2015/2016 (Stadt Heilbronn, 2016b); BUGA-Sportfest am 4. Juni 2016 (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2016a); Großes Interesse am 2. Heilbronner Sportgespräch (Stadtverband für Sport Heilbronn, 2016b); Dokumentation Modellquartier Neckarbogen (Machleidt GmbH Berlin, 2017); Lotto Baden-Württemberg wird Offizieller Partner der BUGA (Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft, 2018); Geländeplan BUNDESGARTENSCHAU HEILBRONN 2019 (Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH, 2019a); Die BUGA macht fitter (Kistner, 2019a); Kind gerät an der DAV-Kletterwand in Panik (Kistner, 2019b); Wintersportler drehen eine sportliche Runde auf der BUGA (Müller-Appenzeller, 2019); BUGA 2019 – Was bleibt? Zur Zukunft des Stadtquartiers Neckarbogen (Stadt Heilbronn, 2019a); Sportring zum Bewegen und Durchatmen für Heilbronn (Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH, 2019b); Plakat Sport im Park (Stadt Heilbronn, 2019c)

2.4 Gesundheitsförderung im ländlichen Raum/Landkreis Havelland

Gesundheitsförderung im ländlichen Raum

Projektbeschreibung:

Im Zuge des demografischen Wandels sowie damit einhergehenden Veränderungen der Bevölkerungszusammensetzung im ländlichen Raum erhalten Angebote zur Gesundheitsförderung und -erhaltung eine immer größer werdende Bedeutung. Hierbei spielen Sportvereine als identitätsstiftende und vertraute Partner für die Bereitstellung von Sport- und Bewegungsangeboten eine wichtige Rolle. Doch insbesondere Vereine in ländlichen Regionen sehen sich mit nachweislichen Veränderungen der Altersstruktur sowie einer gravierenden Veränderung der Bedarfsstrukturen konfrontiert (Regionale Gesundheitskonferenz Landkreis Havelland, 2016). Ziel des Projektes ist daher der Ausbau gesundheitssportlicher Bewegungsangebote für die drei ausgewählten Klein- und Kleinstvereine (bis max. 300 Mitglieder) FC Rot-Weiß Nennhausen, SV 1885 Rhinow/Großderschau und Eintracht Friesack durch ein gezieltes Coaching des Großsportvereins TSV Falkensee und die Begleitung verschiedenster Akteure (Regionale Gesundheitskonferenz Landkreis Havelland, 2016). Die ländlichen Vereine sahen sich im Rahmen des Projektes mit unterschiedlichen Herausforderungen kon-

frontiert, weshalb der ursprüngliche angedachte Kooperationszeitraum von zwei Jahren im Laufe des Projektes auf insgesamt vier Jahre ausgeweitet wurde. Im Sinne eines Modellprojektes soll das Projekt im Anschluss an die Evaluation auf weitere Landkreise im Land Brandenburg übertragen werden.

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Landkreis Havelland (Eckhard Wilke, Sportverantwortlicher; Sabine Kosakow-Kutscher, Demografie-Referentin; Stefan Neugebauer, Gesundheitsamt); Kreissportbund Havelland (Karsten Leege, Geschäftsführer), AOK Nordost (Dr. Sylvia Böhme, Mitarbeiterin im Bereich Gesundheitsmanagement), Fachhochschule für Sport und Management Potsdam an der Europäischen Sportakademie Land Brandenburg (Prof. Dr. Silke Becker, wissenschaftliche Projektbegleitung); TSV Falkensee e. V. (Birgit Faber, geschäftsführender Vorstand); FC Rot-Weiß Nennhausen (Sven Arndt, 1. Vorsitzender); SV 1885 Rhinow/Großderschau (Uwe Albrecht, 1. Vorsitzender); Eintracht Friesack (Michael Hofmann, 1. Vorsitzender).



Foto: KSB HVL

Anlass:

Im Zuge einer Bürgerbefragung der Sportentwicklungsstudie für den Landkreis Havelland wurde deutlich, dass Bewegungsangebote von der Bevölkerung zunehmend als sportartenübergreifend und gesundheitsorientiert nachgefragt werden. Thematische Schwerpunkte bilden hierbei: Gesundheitserhaltung, Alltagsausgleich, Stressreduktion, Beibehaltung und Rückgewinnung körperlicher Leistungsfähigkeit sowie die Freude durch die Gemeinschaft des Sporttreibens. Diese Faktoren gewinnen fortlaufend an Bedeutung und stellen für ein Großteil der Sporttreibenden zentrale Handlungsmotive dar (Wilisch, 2019).

Ziele:

- gesundheitsorientierte Nachfrage
- bedarfsgerechte Ausrichtung des Sport- und Bewegungsangebotes
- körperliche Leistungsfähigkeit

Organisation:

Organisiert und begleitet wurde das Projekt von einer Steuerungsgruppe mit Akteuren der Landkreisverwaltung Havelland, des Kreissportbundes Havelland sowie der AOK Nordost unter Leitung des Gesundheitsamtes sowie wissenschaftlicher Begleitung durch die Fachhochschule für Sport und Management Potsdam. Zwischen der Steuerungsgruppe, dem coachenden Verein TSV Falkensee sowie den Modellvereinen wurden Kooperationsvereinbarungen im Sinne der gemeinsamen Zieldefinition geschlossen. Für die regelmäßigen Steuerungsgruppensitzungen wurden bei Bedarf weitere Akteure kooptiert.

Zeitraum:

Beginn: 2016

Dauer:

(ursprünglich) zweijährige Projektphase
vorzeitig verlängert bis 2020

Finanzierung:

Finanzierung durch: Kreissportbund Havelland, Demografie-Projekt des Landkreises Havelland, AOK Nordost, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) des Landes Brandenburg.

Soziodemografische Einordnung und statistische**Kennzahlen:**

Im Landkreis Havelland leben zum 3. Quartal 2020 164.454 EW auf einer Fläche von 1.727 km², was einer Dichte von

95 EW je km² entspricht (BB 80 EW/km²; (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2021). Im Jahr 2018 lag die Zahl der Gesamtbevölkerung bei 161.909 und konnte über die letzten fünf Jahre einen Zuwachs von 5,2 % verzeichnen (BB +2,6 %). Die Bevölkerungsprognose geht von einem weiteren Zuwachs von 1 % bis zum Jahr 2030 aus (BB -3,5 %). Das Durchschnittsalter beträgt 46 Jahre (BB 47,1), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 16,6 % (BB 15,6 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 6,3 % (BB 7,3 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 6,9 % (BB 7,8 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 10,4 % (BB 10,5 %) und die Naherholungsflächen 7,4 ha je 1.000 EW (BB 10,7 ha je 1.000 EW); (Bertelsmann Stiftung, 2021).

Dokumente und weitere Informationen:

Sportentwicklungsplanung des Landkreises Havelland (Barsuhn et al., 2015); Projektvereinbarung „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ zur Umsetzung der Kooperationsvereinbarung Gesundheitspartnerschaft Landkreis Havelland (Landkreis Havelland, 2016); Kurzkonzeption des Modellprojektes Gesundheitssport im ländlichen Raum (Regionale Gesundheitskonferenz Landkreis Havelland, 2016); Gesundheitssport jenseits des Wettkampfdenkens (Brandenburger Woche, 2017); Workshoppräsentation Ausgangslage Sport im ländlichen Raum (Becker, 2017); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 22. März 2018 (Internes Dokument, 2018); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 8. November 2018 (Internes Dokument, 2018); Zielerreichungsstand September 2019 (Internes Dokument, 2019); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 26. Februar 2019 (Internes Dokument, 2019); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 06. Juni 2019 (Internes Dokument, 2019); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 30. Januar 2020 (Internes Dokument, 2020); Ergebnisprotokoll der Projektsteuerungsgruppe „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ am 11. September 2019 (Internes Dokument, 2020); Sport für jedermann und nicht mehr nur den Fußball im Kopf (Märkische Allgemeine Zeitung, o. J.); Gesundheitspartnerschaft vertraglich fix (Märkische Oderzeitung, o. J.)

2.5 Sport- und Bewegungsparks als wohnortnahe Begegnungszentren/Stadt Lübeck

Sportzentrum Lübeck Falkenwiese

Projektbeschreibung:

Viele Kommunen verlagern ihre Sportstätten an den Stadtrand. Häufige Gründe hierfür sind Lärmbelastung, Parkprobleme und die Vermarktung der innenstadtnahen Flächen für Wohnbebauung. Die Hansestadt Lübeck geht einen anderen Weg: Mit der Falkenwiese wurde in einem umfangreichen Planungsprozess mit zahlreichen beteiligten Akteuren (Sportvereine, Politik, Verwaltung, Schulen, Planungsbüros, Sportwissenschaftler usw.) eine zentral gelegene Sportanlage saniert und vollständig neu konzipiert. Mit der Sicherstellung des Sports auf den Flächen an der Falkenwiese wurde von der Bürgerschaft im Jahr 2013 beschlossen, dass das Konzept für die nötige Sanierung der Sportanlagen an der Falkenwiese in Kooperation mit den ortsansässigen Sportvereinen sowie weiteren Nutzenden (u. a. Schulen, Hochschulen) entwickelt werden sollte. In diesem Sinne sollte die neukonzipierte Falkenwiese neben den Sportvereinen auch für alle Generationen, Schulen und die Öffentlichkeit Sportgelegenheiten bieten. Über externe Partner wurden eine Bestandsaufnahme sowie eine sportwissenschaftliche Analyse des Areals durchgeführt. Daneben wurden verschiedene Fachbereiche der Stadtverwaltung Lübeck (z. B. Stadtplanung, Gebäudemanagement, Stadtgrün, Liegenschaften) sowie über Workshops weitere Stakeholder in den Planungsprozess einbezogen. Die ursprüngliche Planung beinhaltete dabei sowohl Sportaußenflächen als auch Hochbauten sowie ein „Haus des Sports“. Rein aus dem städtischem Haushalt waren die Planungen allerdings nicht zu finanzieren. Ein Teil wurde von der Lübecker Possehl-Stiftung übernommen, weiterhin bewarb man sich für das Zukunftsinvestitionsprogramm des Bundes zur Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur. Aufgrund des Unterstützungsvolumens konnte eine Bewerbung nur für die Sportaußenflächen erfolgen. Durch die Förderzusage wurde dann die Planung der Sportaußenflächen aus dem Gesamtkonzept herausgelöst und in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekturbüro AHNER LANDSCHAFTS-ARCHITEKTUR verfeinert. Als Ergebnis zeigt sich sichtbar ein völlig neu gestaltetes Sportzentrum Falkenwiese, das im Mai 2019 eröffnet werden konnte. Auf der gesamten Anlage gibt es nun öffentlich zugängliche Sportmöglichkeiten für alle Generationen, ergänzt durch trendige Spielgeräte für Kinder und Jugendliche. Sportvereine, Schulen und Öffentlichkeit sind Nutzende und agieren als kooperative Akteure auf der Anlage. Eine Erweiterung des Sportzentrums Falkenwiese um gedeckte Anlagen ist weiterhin in Planung.



Foto: Wolf Ahner

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Hansestadt Lübeck (Frank Schröder, Sachgebietsleiter Schule und Sport; Björn Peters, Sachgebietsleiter Flächenübergreifende Bewirtschaftung Fachbereich Stadtgrün und Verkehr); Ahner Landschaftsarchitektur (Wolf Ahner, Karina Senftleben); SV Viktoria 08 Lübeck (Roman Schick, Jugendabteilungsleiter); Turn- und Sportbund Lübeck (Karsten Schwarz, Geschäftsführer)

Weitere Kooperationspartnerinnen und -partner:

Possehl-Stiftung, Prof. Dr. Robin Kähler, MAM Merker Architektur Management

Anlass:

Als Ausgangspunkte zur Neukonzeption des Sportzentrums Falkenwiese gelten einerseits die 2016 ausgelaufenen Erbpachtverträge zweier Sportvereine auf dem Areal, andererseits die Sanierungswürdigkeit der Sportanlagen und damit verbundene Überlegungen zur zukünftigen Nutzung.

Ziele:

Mit der modernen Sportanlage bietet die Hansestadt Lübeck den ansässigen Sporttreibenden in und um der Altstadt ein Konzept der kurzen Wege. Gleichzeitig führt dies auch zu einer Erhöhung der Lebensqualität in den angrenzenden Wohnquartieren. Auch schafft es die Hansestadt mit dem Projekt Falkenwiese, als eine der ersten Kommunen bundesweit, den Trend „weg von der klassischen

Sportanlage, hin zu einer Kombination aus Sport- und Bewegungspark“ zu bedienen.

Organisation:

Gesteuert wurde der Planungsprozess von der Stadtverwaltung der Hansestadt Lübeck (v. a. Sachgebiet Schule und Sport), die sich aber frühzeitig externe Expertise zur Unterstützung heranzog. Eng begleitet wurde der Prozess von der Politik sowie im Sinne eines kooperativen Planungsprozesses von relevanten Stakeholdern (z. B. über Workshops).

Zeitraum:

2013 bis 2019 (von der Beauftragung durch die Bürgerschaft bis hin zur Eröffnung der Anlage im Mai 2019); Einbezug und An- bzw. Umsiedlung weiterer Vereine zur Falkenwiese sowie der Bau gedeckter Sportanlagen sind geplant.

Finanzierung:

Die Hansestadt Lübeck konnte sich mit ihrem vorgelegten Konzept gegen rund 1.000 andere Antragstellende aus ganz Deutschland behaupten und erhielt letztendlich als eine von 60 geförderten Kommunen einen Zuschuss in Höhe von 90 % (entspricht 2,7 Mio. EUR) aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm des Bundes zur Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur. Finanziert wurde das Projekt darüber hinaus über Fördergelder der Possehl-Stiftung sowie den städtischen Haushalt.

Soziodemografische Einordnung und statistische

Kennzahlen:

In der Hansestadt Lübeck leben zum Stichtag 31.01.2021 216.530 EW auf einer Fläche von 214,19 km², was einer Dichte von 1.011 EW je km² entspricht (SH 180 EW/km²; [Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021]. Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht von einem Zuwachs von 0,7 % bis zum Jahr 2030 aus (SH +0,4 %). Das Durchschnittsalter beträgt 45,1 Jahre (SH 45,3), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 15,0 % (SH 16,3 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 7,3 % (SH 6,7 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 10,2 % (SH 7,3 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 37,7 % (SH 13,4 %) und die Naherholungsflächen 5,8 ha je 1.000 EW (SH 6,4 ha je 1.000 EW); [Bertelsmann Stiftung, 2021].

Dokumente und weitere Informationen:

Anfrage VO/2013/00737: Städtebauliche Pläne für das Wohn- und Freizeitquartier rund um die Falkenwiese (Han-

sestadt Lübeck, 2013a); Beschluss VO/2013/00930: Änderungsantrag Erbbauvertrag mit dem LBV Phönix (Hansestadt Lübeck, 2013b); Beschlussvorlage VO/2015/03134: Entwicklung eines Sportzentrums Falkenwiese - Beteiligung der Hansestadt Lübeck am Investitionsprogramm des Bundes zur Förderung der Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur (Hansestadt Lübeck, 2015a); Kosteneinschätzung 1. Bauabschnitt Sportzentrum Falkenwiese (Hansestadt Lübeck, 2015b); Konzeption Sportzentrum Falkenwiese (Kähler, 2015); Skizze Neubauplanung Falkenwiese (Internes Dokument, 2015); Skizze Isometrische Flächen-nutzung der Gebäude (Internes Dokument, 2015); Präsentation Betreibermodelle (Internes Dokument, 2015); Beschlussvorlage VO/2016/04013: Aktualisierte Vorlage zur Projektentwicklung und zum Realisierungskonzept Sportzentrum Falkenwiese - Beschluss der Bürgerschaft vom 26.09.2013 (Hansestadt Lübeck, 2016); Bericht zur Projektentwicklung und zum Realisierungskonzept Sportzentrum Lübeck Falkenwiese - Kurzfassung - (Kähler et al., 2016); Gegenüberstellung Neubau- bzw. Sanierungsvariante (Internes Dokument, 2016); Schätzung Betriebskosten Neubau (Internes Dokument, 2016); Kostenschätzung Neubauvariante (Internes Dokument, 2016); Skizze Zustand bei Bundesförderung (Internes Dokument, 2016); Stellungnahme zur europaweiten Ausschreibung (Internes Dokument, 2016); Skizze Zustand bei Bundesförderung mit Nebenflächen (2016); Finanzielle Auswirkungen (Internes Dokument, 2016); Bericht VO/2017/04539: Mitteilung über eine Eilentscheidung des Bürgermeisters - Erteilung einer außerplanmäßigen Bewilligung gem. § 95 d GO für die Sanierung eines ersten Teilabschnitts der jetzigen Außenflächen der städtischen Sportanlage Falkenwiese mit Unterstützung von Fördermitteln des Bundes (Hansestadt Lübeck, 2017a); Beschlussvorlage VO/2017/05183: Realisierungskonzept Sportzentrum Falkenwiese - Projektfreigabe zur Umsetzung von Sanierungsmaßnahmen (1. und 2. Bauabschnitt) (Hansestadt Lübeck, 2017b); Präsentation Sportpark Falkenwiese (Internes Dokument, 2017); Kostenberechnung 1. Bauabschnitt (Internes Dokument, 2017); Kostenberechnung 2. Bauabschnitt (Internes Dokument, 2017); Finanzielle Auswirkungen (Internes Dokument, 2017); Antrag VO/2018/05904: Fraktion grün+alternativ+links (GAL): Sportzentrum Falkenwiese - Öffentliche Toiletten und bessere Anbindung durch den ÖPNV (Hansestadt Lübeck, 2018); Bericht VO/2019/07982: Neu- bzw. Ersatzbau einer Sporthalle am Standort Falkenwiese (Hansestadt Lübeck, 2019); Raumprogramm Drei- bzw. Vierfeldhalle (Internes Dokument, 2019); Realisierung einer neuen Sporthalle für den Breitensport - Variantenuntersuchung für den Standort Falkenwiese (Internes Dokument, 2019)

2.6 Sozialintegrative Wirkung generationsübergreifender Fitnessparcours/Stadt Nürnberg

Aktion „Mach mit – bleib fit“ auf den Nürnberger Bewegungsparks

Projektbeschreibung:

Um einen aktiven, gesundheitsbewussten Lebensstil der Bevölkerung zu unterstützen, bietet der SportService der Stadt Nürnberg in Zusammenarbeit mit einigen Nürnberger Sportvereinen die Aktion „Mach mit – bleib fit“ an (Stadt Nürnberg - SportService, 2020). Hierfür bieten lizenzierte Übungsleiterinnen und -leiter offene Schnupperstunden für alle Altersgruppen an insgesamt sieben „Bewegungsparks für alle Generationen“ an, die im gesamten Stadtgebiet verteilt sind. Dabei werden motorische Grundfähigkeiten, Koordination, Beweglichkeit und Ausdauer trainiert. Die Teilnahme an den Angeboten ist kostenlos, eine Mitgliedschaft im Sportverein ist nicht erforderlich (Stadt Nürnberg - SportService, 2020). Bereits vor der Aktion führte der Nürnberger SportService gemeinsam mit dem „Zentrum aktiver Bürger (ZAB)“ einzelne Schnupperstunden an den Bewegungsparks durch. Gemeinsam mit dem Post SV Nürnberg und Prof. Dr. Lüder Bach, Professor für Stadtentwicklung an der Universität Bayreuth, startete dann im Jahr 2014 die Aktion „Mach mit - bleib fit“. Im ersten Jahr bot der Post SV an zwei verschiedenen Standorten Schnupperstunden an. Im Laufe der Jahre konnte das Projekt deutlich ausgebaut werden. Mittlerweile agieren acht Vereine an sieben Standorten und bieten jeweils bis zu zwei Übungsstunden pro Woche und Bewegungspark an. Die Teilnehmerzahlen steigen von Jahr zu Jahr.

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

SportService Stadt Nürnberg (Peter Pinzer, Sachgebiet Sportförderung/Sportentwicklung), Post SV Nürnberg (Klaus Maroschik, Projektleiter), DJK Nürnberg-Eibach (Markus Kastner, 1. Vorsitzender), SpVgg Mögeldorf 2000 (Lothar Meisinger, 1. Vorsitzender), TV Reichelsdorf (Gabriele Streber, Technische Leiterin Übungsbetrieb und Angebot).

Weitere Kooperationspartnerinnen und -partner:

VfL Nürnberg, SG Viktoria Nürnberg-Fürth 1883, DJK Eintracht Süd, SpVgg Mögeldorf 2000, TV Reichelsdorf, wbg Nürnberg Immobilien, VR Bank Nürnberg, Bayerischer Landes-Sportverband (BLSV).

Anlass:

Ein Ausgangspunkt des Projekts war eine Erkenntnis des 2009 durch die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg erarbeiteten Sportentwicklungsplans, dass 75 % der Bevölkerung Nürnbergs ihre Sportaktivitäten vereinsungebunden und in etwa der Hälfte der Fälle auch auf bzw. in öffentlichen Bewegungsräumen durchführen (Rütten & Ziemainz, 2009). Die Stadt widmete sich daher verstärkt dem Auf- und Ausbau der Bewegungsparks. Die Aktion entstand schließlich auf Initiative des Post SV, der auf den SportService mit der Idee zugegangen ist.



Foto: Foto: Stadt Nürnberg – SportService

Ziele:

- Kommunale Gesundheits- bzw. Bewegungsförderung (SportService)
- Bespielen der Bewegungsparks (SportService)
- Mitgliedergewinnung (Sportvereine)
- Werbung (Sportvereine)

Organisation:

Organisiert wird das Projekt vom Nürnberger SportService. Dieser koordiniert u. a. die Akquise der teilnehmenden Vereine und unterstützenden Sponsoren, übernimmt die Werbung und ist Ansprechpartner für alle Beteiligten. Zum Start der Aktion kommen in jedem Jahr alle Beteiligten im Rahmen einer Presseaktion zusammen, regelmäßige Treffen des Kooperationsnetzwerkes finden jedoch nicht statt. Allerdings führt die Kooperation zu einem verstärkten Austausch der Übungsleitenden untereinander. Ebenso stehen die Vereine in enger Kommunikation mit dem SportService.

Zeitraum:

Seit 2014 jährlich im Zeitraum von Mai - September mit ein bis zwei Terminen pro Woche und Bewegungspark.

Finanzierung:

Finanziert über den städtischen Haushalt und Sponsoren (wbg Nürnberg Immobilien, VR Bank Nürnberg). Der BLSV übernimmt die Versicherung der Teilnehmenden.

Soziodemografische Einordnung und statistische**Kennzahlen:**

In der kreisfreien Stadt Nürnberg leben zum Stichtag 31.01.2021 518.370 EW auf einer Fläche von 186,45 km², was einer Dichte von 2.780 EW je km² entspricht (BY 190 EW/km²); (Statistische Ämter des Bundes und der Län-

der, 2021). Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht von einem Zuwachs von 5,9 % bis zum Jahr 2030 aus (BY +3,5 %). Das Durchschnittsalter beträgt 43,1 Jahre (BY 43,8), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 15,9 % (BY 16,4 %) und der Anteil der ab 80-Jährigen bei 6,2 % (BY 6,0 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 6,8 % (BY 3,8 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 62,0 % (BY 12,1 %) und die Naherholungsflächen 2,9 ha je 1.000 EW (BY 4,3 ha je 1.000 EW); (Bertelsmann Stiftung, 2021).

Dokumente und weitere Informationen:

Sportentwicklungsplan der Stadt Nürnberg (Rütten & Ziemainz, 2009); Bewegungsparks – für Nürnberger Sportvereine das neue Aktionsfeld – Einstieg über betreute Angebote durch Sportvereine – (Bach, 2014); Masterplan Freiraum (Stadt Nürnberg, 2014); Unterstützung von Trainingsprogrammen auf den Nürnberger Bewegungsparks Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.09.2015 (Stadt Nürnberg, 2015); Bewegungsparks voller Bewegung (Bach, 2016); Beschlussvorlage zum Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.09.2015 in der Sportkommission vom 11.03.2016 (Stadt Nürnberg, 2016a); Integriert planen – integriert handeln Stadtentwicklung Nürnberg 2016 (Stadt Nürnberg, 2016b); Großstadt Oasen Parkanlagen in Nürnberg (Stadt Nürnberg, 2017); Übersicht - Bewegungsparks für alle Generationen – Anlagen in Nürnberg (Stadt Nürnberg - SportService, 2017); Plakat - Mach mit – bleib fit (Stadt Nürnberg, 2019); Integrierte Stadtentwicklung Nürnberg Überprüfung und Neuausrichtung der INSEK-Ziele 2020 (Stadt Nürnberg, 2020); Mehrwert durch Übungsleiter (Friedmann, o. J.)

2.7 Sportentwicklung als integraler Bestandteil der Stadtentwicklung/Stadt Rheinbach

Sportentwicklung als integraler Bestandteil der Stadtentwicklung

Projektbeschreibung:

Der Stadtsportverband und die Stadt Rheinbach haben sich im Frühjahr 2019 auf eine Kooperationsvereinbarung verständigt, deren Ziel es ist, die Sportentwicklung in Rheinbach als integralen Bestandteil der Stadtentwicklung zu verstehen und dementsprechend auch zu entwickeln und zu fördern. Ziel ist es, so die Zusammenarbeit noch stärker miteinander zu verzahnen und auszubauen (Auth, 2019). In der Kooperationsvereinbarung werden acht Ziele und Schwerpunkte schriftlich festgehalten: Im Zentrum steht, dass der Breitensport im Sinne eines umfassenden Angebotes für alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt über alle Altersgruppen hinweg gefördert werden soll. Weil die Voraussetzungen für ein lebenslanges Sporttreiben in der Regel bereits im Kindesalter gelegt werden, bildet hierbei die Förderung des

Kinder- und Jugendsports einen Schwerpunkt. Auch das Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept der Stadt Rheinbach konstatiert diesbezüglich Handlungsbedarf. So bietet eine Vielzahl von Vereinen ein breites Spektrum für Freizeitaktivitäten. Für Jugendliche sei dieses Angebot aber nur partiell interessant, weitere Freizeit- und Aufenthaltsorte seien für sie nicht vorhanden (Stadt Rheinbach, 2004). Konkret bedeutet dies für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Rheinbach, dass insbesondere der Breitensport mit einem vielfältigen Angebot für alle gefördert werden soll. Besonders sozial Benachteiligte, aber auch ältere Personen oder Menschen mit Migrationshintergrund sollen hierbei in den Fokus rücken. Den Themen Inklusion und Integration wird eine zentrale Gewichtung beigemessen (Auth, 2019).



Foto: SSV Rheinbach, 2021

Kooperationsnetzwerk und Interviewte:

Stadt Rheinbach (Wolfgang Rösner, Fachbereichsleiter Jugend-Schule-Sport), Stadtsportverband Rheinbach (Karl-Heinz Carle, Vorsitzender; Otto Jarosch, Schriftführer; Dieter Schmidt, stellv. Vorsitzender).

Weitere Kooperationspartnerinnen und -partner:

Sportvereine, weitere Sport- und Bewegungsanbieter

Anlass:

Stärkere Verzahnung zwischen Sportentwicklung und Stadtentwicklung.

Ziele:

- Prävention
- Gesundheitsförderung
- Rehabilitation

Organisation:

Die Kooperation ist durch eine Kooperationsvereinbarung schriftlich festgehalten und dient als Grundlage für die Festlegung von umsetzbaren Maßnahmen. Die Akteure treffen sich regelmäßig zum Austausch und zur Evaluation des Fortschrittes.

Zeitraum:

seit März 2019

Vereinbarung zunächst von 2019 bis 2023. Verlängerung laut der Verantwortlichen bereits in Aussicht.

Finanzierung:

Kommunaler Haushalt der Stadt Rheinbach, Sportfördermittel von Bund und Land.

Soziodemografische Einordnung und statistische**Kennzahlen:**

In der Stadt Rheinbach im Rhein-Sieg-Kreis leben zum Stichtag 31.01.2021 26.986 EW auf einer Fläche von 69,72 km², was einer Dichte von 387 EW je km² entspricht (NRW 530 EW/km²; (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021). Die Bevölkerungsprognose (2012 – 2030) geht von einem Zuwachs von 7,2 % bis zum Jahr 2030 aus (NRW -2,7 %). Das Durchschnittsalter beträgt 45,2 Jahre (NRW 44,1), dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 16,9 % (NRW 16,7 %) und der Anteil der über 80-Jährigen bei 6,7 % (NRW 6,5 %). Der Arbeitslosenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (SvB) liegt bei 6,0 % (NRW 8,8 %). Nach den Indikatoren der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG-Indikatoren) beträgt die Flächeninanspruchnahme (Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) 19,4 % (NRW 23,6 %) und die Naherholungsflächen 4,8 ha je 1.000 EW (NRW 4,7 ha je 1.000 EW; (Bertelsmann Stiftung, 2021).

Dokumente und weitere Informationen:

Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept Rheinbach (Stadt Rheinbach, 2004); Strategische Ziele der Stadtentwicklung – 'Rheinbach 2030' (Stadt Rheinbach, 2012); Masterplan Innenstadt Rheinbach (Stadt Rheinbach, 2017); Beschlussvorlage – Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Rheinbach und dem Stadtsportverband (Stadt Rheinbach, 2019a); Kooperationsvereinbarung für den Sport in Rheinbach 2019 (Stadt Rheinbach, 2019b)

3 Kooperative Sportlandschaften – Erfolgsfaktoren, Herausforderungen und Wirkungen (fallbeispielübergreifende Analyse)

Auf Grundlage einer fallbeispielübergreifenden Inhaltsanalyse erfolgt in diesem Kapitel eine nach Schwerpunktthemen geordnete Ergebnisdarstellung. Dazu werden die Erkenntnisse aus den einzelnen Fallstudien sowie die Erkenntnisse aus der Querschau der Fallstudien erläutert. In den Schwerpunktthemen spiegeln sich sowohl Erfolgsfaktoren als auch Hemmnisse bzw. Herausforderungen für Kooperationen an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung. Es wird herausgearbeitet, welche „Netzwerktreiber“ eine wichtige Rolle spielen können, um „Kooperative Sportlandschaften“ anzustoßen und aufrechtzuerhalten. Hierbei wird der Frage nachgegangen, welche Interessen Akteure des Sports und Akteure der Stadtentwicklung haben können, sich im Rahmen „Kooperativer Sportlandschaften“ zu engagieren. Ersichtlich wird hierbei, dass bei Akteuren des organisierten Sports zum einen sportimmanente Ziele und Motive eine Rolle spielen, wie z. B. Mitgliederwachstum, Fördergelder, neue Übungsleitende, verbesserte Sportinfrastruktur, mit unmittelbarer Auswirkung auf das Vereins- und Verbandsleben. Die analysierten Fallstudien verdeutlichen aber zugleich, dass die Akteure des Sports mit großem Weitblick agieren: So werden Kooperationsprojekte nicht nur als ein möglicher Motor für eine prosperierende Sportstätten-, Vereins- und Mitgliederentwicklung interpretiert. Sportvereine und -verbände treten vielmehr als Partner für innovative stadträumliche Transformationsprozesse in Erscheinung. Stadträumliche Veränderungen durch multifunktionale Sportanlagen und für Sport und Bewegung aufgewertete Grün- und Verkehrsflächen wirken über den Vereinssport hinaus. Sie bedienen ebenso die Interessen des selbstorganisierten vereinsungebunden Sports und führen zu einer Aktivierung der Menschen in den Stadtquartieren.

3.1 Sportorientierung der Kommune

Als eine wichtige Rahmenbedingung für das Gelingen von Kooperationsbeziehungen hat sich die **Sportorientierung der Kommune** herausgestellt. Konkret handelt es sich hierbei um eine Sportbegeisterung und eine Offenheit der Akteure zur (Weiter-)Entwicklung des Sports vor Ort. Sportevents wie die Ostsee Sportspiele (Cottbus1_Pos.11) oder die Nutzung von Sportgeräten für den Schulsport im Eigentum des Landkreises durch den Vereinssport (Havelland1_Pos.61) sind Beispiele aus den Fallstudien, wie kommunalspezifisch neue Wege beschritten werden können. Zudem gehören der Wille zur Umsetzung (Havelland3_Pos.10; Havelland2_Pos.36), ein Miteinander der Akteure (Havelland3_Pos.17; Havelland7_Pos.39; Havelland2_Pos.36; Nürnberg3_Pos.58) und ein „Herz für den Sport“ (Havelland1_Pos.61) ebenso zu den erfolgsversprechenden Rahmenbedingungen für Kooperationsbeziehungen. Diese positive Einstellung zum Sport schlägt sich auch in konkreten Anreizen der Kommune nieder. Hier sind speziell die Sportförderrichtlinien mit u. a. Zuschüssen für Übungsleiterausbildung oder Starthilfen für Vereine zu nennen (Havelland5_Pos.16; Havelland5_Pos.84; Havelland1_Pos.43).

„Die Stadt hat die Leitmission, eine Stadt für den Sport zu sein und dass jeder Bürger Sport machen kann, wenn er will.“

(Heilbronn1_Pos.22)

Noch sichtbarer wird die Sportorientierung der Kommune, wenn sich diese in der Stadtgestaltung manifestiert (Cottbus1_Pos.25; Lübeck2_Pos.48): „Der Sport ist, wie ich es schon sagte, für uns ein Leitthema, wenn es darum geht, überregional Veranstaltungsformate zu initiieren. Die Triathleten und ähnliche suchen immer nach Austragungs-

orten. Wo wir mit dabei sind, ist das so. Der Sport ist aber sicherlich, wenn es um Breitensport geht, für uns schlicht und ergreifend ein Added Value zur Lebensqualität in der Stadt. Diesem werden wir auch den Raum widmen. Wir werden auch entsprechend Sportanlagen bauen. Wir werden den Sportlern den Raum geben. Cottbus ist an sich eine Sportstadt“ (*Cottbus1_Pos.25*).

Das Label „Sportstadt“ kann dabei ein Fundament für eine institutionalisierte Sportorientierung mit wirtschaftlichem Nutzen für die Kommune bieten, die sich in städtischen Marketingkonzepten widerspiegelt (Klein, 2007). Die Unterstützung des Sports steht hier an besonders prominenter Stelle. Die Bezeichnung Sportstadt sollte über ein äußeres Image hinaus aber eine strukturelle Qualität beinhalten und als ein Prozess verstanden werden (Schulke, 2014). Seit 2001 vergibt die European Capitals and Cities of Sport Federation (ACES Europe) die Anerkennung „Sportstadt“ gemäß ihren Grundsätzen, dass Sport ein Faktor für das Zusammentreffen der Gesellschaft, die Verbesserung der Lebensqualität, das psycho-physische Wohlbefinden und die vollständige Integration in die Gesellschaft ist (European Capitals and Cities of Sport Federation [ACES Europe], 2021). Die Attraktivität für (Sport-)Projekte wird mit dem Marketing erhöht (*Cottbus10_Pos.46*). Jüngste kommunale Projekte verweisen auf weitere Ausdifferenzierungspotenziale in diesem Bereich: So zeigen Sportverhaltensstudien bundesweit, dass mit Blick auf einen gesunden Lebensstil ein weiter Sportbegriff zunehmend bedeutsam wird, der neben sportlicher Aktivität im engeren Sinne auch Formen der „bewegungsaktiven Erholung“ wie z. B. Radfahren und Joggen umfasst. Dies hat auch Auswirkungen auf den Sportstadtbegriff. In Sinne eines zukunftsorientierten Stadtmarketings werden neue Label geprägt wie z. B. „Sportbewegte Stadt“ oder „Sportbewegter Sozialraum“ (Barsuhn & Rode, 2021; Eckl, 2017).

3.2 Kommunale Gesundheitsförderung

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien belegt die Wechselwirkungen zwischen Gesundheit auf der einen und Sport und Bewegung auf der anderen Seite. Eine klare Zielorientierung für körperlich-sportliche Aktivität geben die „Nationalen Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [BZgA], 2017). Basierend auf den Empfehlungen der WHO wird für Erwachsene (18–64-Jährige) ein Aktivitätsumfang von 150 min. pro Woche mit moderater Belastung angeraten bzw. 75 min. mit intensiver Belastung. Kinder und Jugendliche sollten sich täglich mindestens 60 Minuten bewegen (BZgA, 2017; World Health Organization, 2010). Sport- und Bewegungsaktivitäten können nicht nur das Risiko verringern, an sog. „Zivilisationskrankheiten“ wie Bluthochdruck und Herzinfarkt zu erkranken, sondern auch die Hirnfunktion verbessern und präventiv vor bestimmten Krebsarten (Brust-, Dickdarm- und Prostatakrebs) schützen. Diese Effekte werden auch als Grund für eine höhere Lebenserwartung bei sportlich Aktiven gedeutet (Woll & Bös, 2004). Mit entsprechend ausgerichteten Initiativen können Kommunen, Sportvereine und -verbände in „Kooperativen Sportlandschaften“ einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung und Gesunderhaltung der Bevölkerung leisten.

„Sportvereine [...] sind vor Ort ein guter Anlaufpunkt für die Bevölkerung, [...] die alle Bevölkerungsgruppen erreichen können. Und es geht ja auch immer darum, gesundheitliche Chancengleichheit zu schaffen, dass sich jeder das leisten kann.“

(Havelland4_Pos.18)

Chancen, die Kooperationen an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung für das Thema „**Kommunale Gesundheitsförderung**“ bieten, werden von den Akteuren der analysierten Fallstudien bemerkenswerterweise erkannt und entsprechend hervorgehoben (*Havelland3_Pos.27; Havelland3_Pos.68; Havelland4_Pos.9; Havelland5_Pos.36; Havelland5_Pos.40; Havelland5_Pos.67; Havelland5_Pos.90; Havelland2_Pos.16; Havelland1_Pos.19; Heilbronn1_Pos.20; Lübeck5_Pos.20; Nürnberg1_Pos.6; Nürnberg1_Pos.16; Nürnberg5_Pos.13*). Dabei ist die Aktivierung der Bevölkerung zu mehr Sport und Bewegung und damit einem gesünderen Lebensstil fallstudienübergreifend eine zentrale Zielstellung. Bundesweite Untersuchungen zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung verweisen darauf, dass für einen Großteil der Bevölkerung Gesundheit die Hauptmotivation für Sport- und Bewegungsaktivitäten darstellt (82 % kumulierte

Werte aus trifft voll zu/trifft zu; (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V., 2021a). Hierbei können sowohl Angebote im öffentlichen Raum als auch Angebote von Sportvereinen eine wichtige Rolle spielen, da diese entweder kostenfrei oder kostengünstig zur Verfügung gestellt werden und somit einen niedrighschwelligen Zugang gewährleisten, wie Stefan Neugebauer, langjähriger Gesundheitskoordinator im Landkreis Havelland, betont.

Niedrigschwellige Unterstützungsangebote, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Akteursbeteiligung, wertschätzendes Handeln in Lebenswelten, der Einsatz von Multiplikatoren und das Fördern ehrenamtlicher Strukturen werden auch von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung als zentrale Handlungsempfehlungen für kommunale Gesundheitsförderung und den Aufbau von Präventionsketten dargestellt (Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, 2021). Die Krankenkassen agieren im Feld der „Kommunalen Gesundheitsförderung“ bereits als wichtige Netzwerkpartnerinnen. Beispielhaft kann hier das Engagement der AOK aufgeführt werden, die im Rahmen des in der vorliegenden Studie analysierten Havelland-Projektes als Projektförderin agierte. Unterstützt durch die AOK Nordost wurde das Projekt „Gesundheitsförderung im ländlichen Raum“ initiiert. „Die AOK ist ja auch einer der zentralen Partner [...], die haben sich unter anderem auch engagiert, weil die natürlich auch ein Interesse an der Gesunderhaltung der Bevölkerung haben, einer der wichtigsten oder größten Versorger bei uns in der Region, insbesondere im Landkreis Havelland“ (Havelland4_Pos.9).

Im Landkreis Havelland fokussierte sich die Zielsetzung des Kooperationsprojektes auf den Aufbau neuer Sportgruppen in ländlichen Regionen, die basierend auf den Handlungsempfehlungen der Sportentwicklungsplanung für den Landkreis Havelland aus dem Jahr 2015 vermehrt Angebote im Bereich Gesundheitssport ermöglichen sollten. Im Ergebnis entstanden neue Sportgruppen, wie z. B. eine Kindersportgruppe (Havelland9_Pos.20; Havelland4_Pos.9): „Wir müssen dafür sorgen, dass es gerade auch im ländlichen Raum Sport vor Ort für jedermann gibt, also Bewegung, ob das jetzt Eltern-Kind-Gruppen sind [...] dass es da eine breite Angebotspalette gibt, dass man nicht nur Fußball spielt, sondern für viele Altersgruppen ein gutes Angebot hat, dass man Bewegung von klein auf angeboten bekommt,“ erläutert die Demografiebeauftragte im Landkreis Havelland Sabine Kosakow-Kutscher (Havelland5_Pos.40). Die Initiatoren sind der Überzeugung, dass sich ein derartiges Projekt auch gut auf andere Regionen übertragen ließe: „Das kann eine Attraktivierung des ländlichen Raums bedeuten [...] Und das wäre eine Sa-

che, die sich prinzipiell landesweit auch ausweiten ließe, um eben entsprechend Angebote zu schaffen und somit für die Gesundheit der Bevölkerung einfach einen Mehrwert zu bieten“ (Havelland4_Pos.18). Inzwischen hat der Landessportbund Brandenburg diese Überlegungen aufgenommen, um das Thema Gesundheitssport im ländlichen Raum auch in anderen Kreisen des Landes weiter zu multiplizieren.

Mit entsprechend ausgerichteten Initiativen können also Kommunen, Sportvereine und -verbände in „Kooperativen Sportlandschaften“ einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung und Gesunderhaltung der Bevölkerung leisten. So hat die Stadt Heilbronn im Rahmen ihrer sportlich ausgerichteten Bundesgartenschau in Kooperation mit der Bundesgartenschau (BUGA) Heilbronn 2019 GmbH neue öffentlich zugängliche Sport- und Bewegungsangebote geschaffen, die zum regelmäßigen Mitmachen motivieren sollten: „Für mich war es wichtig, dass wir sowohl Sportveranstaltungen wie das Sportwochenende, das Landeskinderturnfest, aber auch ein sportliches Angebot, das wirklich jeden Tag durchgeführt wird, haben. Morgens und abends eine Stunde. Die Bundesgartenschau hat mit Besucherzahlen von 2,2 Millionen gerechnet. Das waren unsere Sollzahlen. Da war es mir einfach wichtig, dass wir das Thema Sport noch anders angehen als andere Bundesgartenschauen,“ so Eva Schmierer Projektleiterin Sport der BUGA Heilbronn 2019 GmbH (Heilbronn1_Pos.16). Auch in Lübeck wurde explizit das Ziel verfolgt, Menschen in sportlichere Bewegung zu versetzen: „Es geht jetzt nicht nur darum, dass dort der organisierte Vereinssport tolle Anlagen bekommt, sondern was wir letztendlich wollen, ist, dass mehr Menschen Sport machen. Das ist ja eine Zielsetzung, die wir auch als Sportverband haben, dass wir grundsätzlich sagen: Wir freuen uns über jeden, der Sport macht, weil wir natürlich auch sagen, jede Bewegung ist besser als keine Bewegung,“ erklärt Karsten Schwarz, Geschäftsführer des Turn- und Sportbundes Lübeck (Lübeck5_Pos.20). Ebenso wird dies in Nürnberg von Peter Pinzer, Mitarbeiter der Nürnberger Sportverwaltung (SportService) vertreten: „Aber es ist schon natürlich unser übergeordnetes Ziel, was wir generell beim SportService haben: die Bevölkerung zur Bewegung zu bringen. Sport natürlich auch, aber es reicht schon oft auch Bewegung, dass man niedrighschwellige Angebote hat, überhaupt die Leute wieder in die Bewegung zu bringen. Gesundheitsförderung im Endeffekt dadurch auch, teilweise Prophylaxe, Sturzprophylaxe für Ältere, für Senioren [...]“ (Nürnberg1_Pos.16).

3.3 Initialisierung: Beteiligung und Vernetzung der Akteure

Eine organisierte und zielgruppenadäquate Form der Beteiligung hilft dabei, Kooperationen aufzubauen und zu festigen (Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.39; Bielefeld1_Pos.49; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld1_Pos.53; Cottbus8_Pos.10; Lübeck2_Pos.56). Integrierte Konzepte wie **Masterpläne, Stadt- und Sportentwicklungsplanungen oder Gutachten** beweisen hierbei ihre zentrale Stellung als eine Rahmenbedingung für erfolgreiche Kooperationen (Cottbus3_Pos.14; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.9; Cottbus1_Pos.13; Cottbus1_Pos.35; Cottbus2_Pos.8; Havelland7_Pos.7; Havelland5_Pos.16; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.7; Lübeck2_Pos.36; Lübeck2_Pos.54; Nürnberg3_Pos.60; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos.48). Ausgangspunkt der Aktivitäten in der Hansestadt Lübeck war beispielsweise die von Wopp (2008) erarbeitete Sportentwicklungsplanung: „Richtig ist aber, dass der Initialpunkt von diesen ganzen Verbindungen und Kooperationen die Sportentwicklungsplanung war. Und das unterschreibt mal wieder, wie sinnreich und wichtig es ist, so ein vorlaufendes Planungsinstrumentarium anzusetzen“ (Lübeck2_Pos.54). Gegenwärtig lässt die Hansestadt Lübeck durch das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung Stuttgart die Fortschreibung der Sportentwicklungsplanung erarbeiten (Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung, 2019). In der Stadt Cottbus stellt sich der Planungsprozess anders dar: Hier war es zunächst die Stadtentwicklungskonzeption, die aufgrund des Cottbuser Ostsees das Thema Sport und Bewegung maßgeblich integrierte. In der Folge wird nun die kommunale Sportentwicklungsplanung an diese Vorarbeiten anknüpfen. Im März 2021 erfolgte der städtische Planungsauftrag an das INSPÖ, die unterschiedlichen Facetten der Sportentwicklung in der Stadt Cottbus zu analysieren (Kühn, 2021).

Bei der Organisation von Beteiligungsprozessen werden als Erfolgsfaktoren ein möglichst früher **Zeitpunkt der Beteiligung und Mitnahme** (Bielefeld2_Pos.65; Cottbus9_Pos.29; Cottbus2_Pos.6, Cottbus2_Pos.10; Lübeck4_Pos.14) sowie die **Einbindung möglichst unterschiedlicher Akteure** (Bielefeld1_Pos.24, Bielefeld1_Pos.51, Lübeck1_Pos.19) über einen längeren Beteiligungsprozess mit dem Ziel der Konsensfindung beschrieben: „Tatsächlich ging es nur so, dass alle sich wirklich zusammengetan und gemeinsam über diesen Kesselbrink noch einmal nachgedacht haben, um diesen Konsens herzustellen. Das gehört zur Erfolgsgeschichte. Es gab von vielen Beteiligten unterschiedliche Vorstellungen, was man eigentlich mit dem Kesselbrink macht. Man hat sich nie so richtig dar-

„Es kann nicht sein, dass nur aus dem Blickwinkel der Sportakteure Luftballons aufgeblasen werden, während erst in letzter Minute die Stadtentwicklungsplaner dazu geholt werden. Das funktioniert halt nicht. Beim Stemmen des Hauses muss ich unten im Keller anfangen und kann nicht erst ein paar Dachziegel hinlegen und denken, ich kann das irgendwie andersherum aufbauen. Das geht nicht gut.“

(Cottbus9_Pos.27)

auf verständigen können und letztendlich war der Prozess, so wie er angelegt war, dass er sehr viele Menschen auch mitnimmt und sehr viele Menschen zusammenbringt und auch die Fachdisziplinen nochmal neu zusammenbringt, das war das Zentrale und das Wichtige letztendlich. Wir haben tatsächlich als Stadt Bielefeld ein bisschen anderes Arbeiten dadurch gelernt [...]“ (Bielefeld1_Pos.24).

Auch zur Gestaltung des Cottbuser Ostsees hat die Stadt gemeinsam mit dem beauftragten Ostsee Management öffentlichkeitswirksame Beteiligungen durchgeführt: „Die Bürger müssen mitgenommen werden und insofern ist das jetzt genau die Aufgabe, die das Ostsee Management umfasst. Also, dieses Zusammenspiel zwischen See und Stadt oder Stadtentwicklung zu regeln“ (Cottbus1_Pos.9). Die organisierte bzw. in Cottbus sogar institutionalisierte Form der Beteiligung über das Ostsee Management ermöglicht vielfältige Formate der Informationsbereitstellung und Beteiligung. So werden z. B. die jährlichen Ostsee Sportspiele als Bühne genutzt. Auch der organisierte Sport profitiert von der verstärkten Mitnahme, initiiert durch das Projekt: „Dieses Beteiligtsein, etwas mitgestalten, das gab es in der Form [vorher] nicht [...]“ (Cottbus2_Pos.27).

Entsprechende Mitnahmeeffekte durch Bürgerforen konnten auch im Havelland-Projekt erzielt werden: „Wir haben ja gestartet damit, dass wir gesagt haben, wir müssen irgendwie die Bevölkerung vor Ort über das Projekt informieren und gleichzeitig nochmal die Bedarfe abfragen und haben vor Ort bei allen drei Vereinen Bürgerforen durchgeführt, so mit unterschiedlichen Teilnehmerzahlen“ (Havelland4_Pos.11). Ziel war es auch hier, eine möglichst breite Beteiligung abzusichern: „Da haben wir halt vor Ort auch alle Akteure eingeladen, die Lust haben, da mitzumachen, also eigentlich keine ausgelassen. Bürger konnten kommen, die Kommune konnte kommen, Sportvereine von weit außerhalb, die Vereine, auch Vereine aus

der Gemeinde, Schulvertreter, Kitavertreter“ (Havelland2_Pos.12). Die enge Begleitung und die Regelmäßigkeit von Beteiligungs- und Informationsveranstaltungen werden im Havelland als Erfolgsfaktoren beschrieben: „Wir hatten zwei Einführungsveranstaltungen, wo wir tatsächlich alle Beteiligten am Tisch hatten. Es gab anschließend eine große Veranstaltung mit dem Landrat, wo wir dann auch die Zielvereinbarungen unterzeichnet haben. Und dann gab es Angebote aus dem Projekt heraus. Wir wurden [gut] gesteuert. Im Grunde [durch] regelmäßige Gespräche. Wo es denn darum ging: Wie entwickelt sich das, wie kommen wir weiter? Wir hatten Schulungen von unseren Übungsleitern, hinsichtlich Versicherungsschutz, Ehrenamt [...]“ (Havelland10_Pos.54; Havelland10_Pos.100).

Die konsequente Mitnahme aller Beteiligten war auch für die Entstehung des Sportzentrums Falkenwiese handlungsleitend: „Selbst in der Bauausführung gab es zum Beispiel ganz konkret einen Kontakt zu den Skatern in der Stadt, die haben dann quasi auch tatsächlich im Rohbau getestet und noch mal Optimierungen eingebracht. Sämtliche Vereine, die das jetzt nutzen, also auch die Anwohner, aber vorwiegend halt die Vereine oder Freizeitsportgruppen, sind bis zur Bauausführung immer noch eingebunden gewesen und sind auch immer informiert worden, wie der Stand ist. Es gab vor Baubeginn Bürgerveranstaltungen, in denen informiert wurde, wie der Stand ist und wie die Anlage hinterher aussehen wird. Das ist aus meiner Sicht eine Kooperation, sie besteht aus mehreren Beteiligten“ (Lübeck2_Pos.22). Im Rahmen der Beteiligung unterschiedlicher Stakeholder ist die **Transparenz** von großer Bedeutung (Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus9_Pos.31). Diese beinhaltet vor allem, dass im Sinne der Kommunikation ehrlich mit den (finanziellen) Möglichkeiten, den Zielen und Erfolgsaussichten umgegangen wird (Nürnberg1_Pos.44), dass alle Beteiligten jederzeit über den aktuellen Sach- und Planungsstand informiert werden (Lübeck5_Pos.41) und dass der Projektfortschritt und inbegriffen auftretende Probleme und Erfolge transparent dokumentiert und analysiert werden (Cottbus2_Pos.31). Auch die Wichtigkeit der Transparenz und Kommunikation des Projektes nach außen hin, bspw. gegenüber Förderern/Sponsoren oder der Bevölkerung, ist an dieser Stelle zu unterstreichen (Havelland2_Pos.41).

Die Konzeption und Koordination von Beteiligungsprozessen ist aufwendig. **Zeitliche und personelle Ressourcen** werden von den involvierten Akteuren als Herausforderungen benannt (Bielefeld1_Pos.75; Cottbus7_Pos.32; Havelland7_Pos.14) „Man liefert Ansätze, die im ersten Schritt da sind, aber das hängt natürlich auch immer von Ressourcen ab, die wir auch reinbringen können. Das kann

ich auch offen sagen, da sind wir quantitativ nicht optimal besetzt. Weil die Arbeit mit vielen Beteiligten einfach sehr intensiv ist. Das kostet sehr viel Zeit und da sind wir leider auch in den letzten Jahren eher geschrumpft. Wir müssen gucken, dass wir mit einem geringen Personalbestand die Arbeit noch gewährleisten können. Das ist sicherlich eine Schwierigkeit“ (Bielefeld1_Pos.75). Hier wird von den interviewten Kooperationspartnerinnen und -partnern besonders die **Planungskompetenz** hervorgehoben. Diese sollte vor allem bei dem prozesssteuernden Akteur liegen. Die Planungs- bzw. Projektsteuerungskompetenz beinhaltet dabei kommunikative, strukturierende (organisatorische und koordinative) sowie methodische Fähigkeiten (Cottbus1_Pos.45; Havelland7_Pos.45; Lübeck4_Pos.38; Nürnberg1_Pos.8).

Zu unterscheiden ist zwischen einer bis hierhin beschriebenen „organisierten Form“ der Beteiligung, die in der Regel von der Kommunalverwaltung ggf. unterstützt durch Planungsbüros koordiniert wird und **informellen Formen des Austausches**. Diese waren im Kooperationsprojekt Bielefeld zu beobachten. Hier hat die Eigeninitiative von Akteuren bzw. Akteursgruppen dazu beigetragen, dass Kooperationsprozesse überhaupt angestoßen wurden (Bottom-Up-Prozess; vgl. Kapitel 3.11 Schwerpunkt Selbstorganisierter Sport). Erste Treffen zur Sondierung der Lage und zum Sammeln von Ideen und Impulsen wurden ohne die Stadt organisiert: „Das war dann ohne die Stadt. Das waren eher szeneeinterne Planungssessions“ (Bielefeld2_Pos.92). Auf diese Weise sind bspw. gemeinschaftlich erarbeitete Konzepte für Skateanlagen entstanden, indem die Szene initiativ verschiedene Partner an einen Tisch geholt hat (Bielefeld2_Pos.90), wie sich Benjamin Kopp als „Leitwolf“ der Bielefelder BMX-Szene erinnert: „Dann haben wir mehrere Treffen gemacht, damals zum Beispiel auch bei Titus [Skaterladen] hier in Bielefeld und da haben wir uns gesagt: So, wir machen heute Abend mal ein Konzept. Was stellt ihr euch vor? Dann haben wir gezeichnet und das Ganze grafisch dargestellt in 3D-Programmen und haben dann wieder unsere Ergebnisse präsentiert. Uns war von Anfang an natürlich super wichtig, dass wir wirklich alle, also gerade auch die ganzen Streetskater, in diese Gesamtplanung integrieren. Das konnten wir in diesem Gesamtprojekt, vor allem mit dem zeitlichen Vorlauf, den wir hatten, natürlich hervorragend umsetzen“ (Bielefeld2_Pos.90). Durch das starke Involvement der Skater- und BMX-Szene konnte lokale Expertise sehr frühzeitig in den Planungsprozess eingebracht werden: „Ich denke, das Wichtigste ist die Verknüpfung von Planung und lokaler Szene. Es macht keinen Sinn, da komplett extern ranzugehen. Da passieren dann solche Dinge, dass ein Ort einen Skatepark haben möchte und dann wird auf einmal

nur eine Halfpipe gebaut. Das passt nicht, weil dieser Ort keine Halfpipe-Szene hat und dann steht da etwas, das man nicht nutzt. Man muss wirklich gucken, was hat man für eine Szene, ist die beispielsweise mehr Street affin, ist die mehr Park affin? Was muss passieren, damit die wirklich direkt angesprochen werden und so ein Park auch nachhaltig funktionieren kann“ (*Bielefeld2_Pos.102*). Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen von Kooperationen und das Einbinden vielfältiger Akteure bilden gut abgestimmte, kooperierende Verwaltungsressorts, was im folgenden Abschnitt beschrieben wird.

3.4 Intersektorale Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung

Zentral für „Kooperative Sportlandschaften“ ist die **intersektorale Zusammenarbeit** innerhalb der Kommunalverwaltungen. Das Themenfeld der intersektoralen Vernetzung wird seit geraumer Zeit im Rahmen von Stadt- und Sportentwicklungsplanungen stets als zentrales Postulat ausgegeben, stellt die Akteure in der Praxis aber regelmäßig vor große Herausforderungen. In den untersuchten Fallstudien wird deutlich, dass die Federführung einer Verwaltungsabteilung in diesem Kontext wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kooperationsprozess darstellt (*Bielefeld1_Pos.26*). Diese kann je nach Zuschnitt und inhaltlicher Ausrichtung der Kooperation beispielsweise von der kommunalen Sportverwaltung, ggf. vom Stadtsportbund, aber auch vom zuständigen Stadtentwicklungsamt oder Gesundheitsamt übernommen werden (*Bielefeld1_Pos.26; Cottbus8_Pos.10; Haveland4_Pos.11; Rheinbach2_Pos.80*). In der Stadt Bielefeld war es das Bauamt mit seiner Abteilung „Gesamträumliche Planung und Stadtentwicklung“, dass die Neuplanung des Bielefelder Kesselbrinks ab 2010 in Angriff genommen hat: „Man muss im ständigen Dialog mit allen Ämtern agieren, mit dem Umweltamt, das die Grünthemen vertritt, mit dem Amt für Verkehr [...] und wir haben eine interdisziplinäre Planungsaufgabe gehabt. Insofern musste man mit den Fachämtern da auch intensiv zusammenarbeiten, weil man einfach alle Themen berührt hat“ (*Bielefeld1_Pos.24*). Dass die eindeutige Zuordnung einer das Netzwerk steuernden Verwaltungsinstanz eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Kooperationsprozess darstellt, zeigt sich auch in der Hansestadt Lübeck. „Das heißt, da muss immer jemand sein, der das Projekt auch koordiniert. Das ist manchmal so ein bisschen in der Verwaltung, dass das von einem Bereich zum nächsten geschoben wird, weil es da keinen konkreten einzelnen Zuständigen gibt. Das ist dann immer schwierig, dann stockt es da und es kommen keine Antworten oder es

kommen Antworten auf gar nicht gestellte Fragen an. Das ist das Entscheidende, dass einer da ist, der es steuert“ (*Lübeck4_Pos.36*).

Förderprogramme des Städtebaus wie „Stadtumbau West“, „Stadtumbau Ost“ oder „Soziale Stadt“ - integrierte Planungsansätze, die das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure als Voraussetzung formulieren (*Bielefeld1_Pos.24*), können hierbei als Werkzeug und treibende Kraft wirken. Wie wichtig diese integrierten Ansätze der Städtebauförderung für den Aufbau von Netzwerken sein können, wird auch daran ersichtlich, dass die Bielefelder Sportentwicklungsplanung (Hübner & Wulf, 2009a, 2009b) einige Jahre zuvor (2007/08) noch weitgehend ohne die Einbindung der für Stadtentwicklung zuständigen Abteilung um-

„Wir waren federführend und wir haben natürlich dann die Arbeitsprozesse so optimiert, dass wir dann die entsprechenden Fachämter mit dabei hatten. Der Prozess lag in der Vorbereitung bei uns und wir haben geguckt, dass wir alle mitnehmen können, dass keiner auf der Strecke bleibt und sich da jeder mit einbringt letztendlich.“

(Bielefeld1_Pos.26)

gesetzt wurde. Sven Dodenhoff aus dem Bauamt Bielefeld, Abteilung Gesamträumliche Planung und Stadtentwicklung, beschreibt den Prozess der parallellaufenden Sport- und Stadtentwicklungsplanungen wie folgt: „Wenn ich so zurückgucke, waren damals tatsächlich auch die Kolleginnen und Kollegen vom Sportamt relativ fremde Menschen für uns in der Stadtentwicklung. Man muss auch sagen, dass die Parallelprozesse Sportentwicklungsplanung 2008 und INSEK da nicht viele Berührungspunkte gehabt haben. Wir haben das zur Kenntnis genommen, dass es diese Sportentwicklungsplanung gab. Wir haben auch das Sportamt in unsere verwaltungsinternen Runden eingeladen, um über das INSEK zu sprechen. Aber tatsächlich den Sport in die Stadtentwicklung integrieren und stärker zu denken, das ist jetzt wirklich etwas, was aktuell gerade noch mal deutlich gewachsen ist“ (*Bielefeld1_Pos.31*).

In der Praxis sei es dann auch abhängig von der Bereitschaft und den Kompetenzen einzelner Akteure, sich in Kooperationsprozesse hinein zu begeben und diese auch aktiv zu leben (*Bielefeld1_Pos.33*). Lerneffekte und positive Folgewirkungen „Kooperativer Sportlandschaften“ zeigten sich z. B. im Bereich der intersektoralen Zusammenarbeit innerhalb der kommunalen Verwaltungen (*Bielefeld1_Pos.55; Bielefeld1_Pos.57; Cottbus9_Pos.15;*

Cottbus9_Pos.23; Cottbus4_Pos.34; Lübeck3_Pos.15; Lübeck3_Pos.42; Lübeck1_Pos.15). In der Stadt Bielefeld führte die erfolgreiche Netzwerkarbeit zu einer gewissen Verstärkung, wie Sven Dodenhoff erläutert. Kooperationen und intersektorale Zusammenarbeit würden seither früher und selbstverständlicher durch die Stadtverwaltung initiiert: „Jetzt in der aktuellen Arbeitsphase sieht das noch mal anders aus, da wir andere Kooperationsstrukturen haben, sehr früh mit dem Umweltamt zusammensitzen und einfach das Thema Bewegung in der Stadt nochmal stärker auf dem Radar ist, auch das Gesundheitsamt sich unter gesundheitspräventiven Aspekten anders aufstellt. Die waren in der ersten Phase im Grunde auch kein relevanter Player des Konzeptes, sondern waren halt irgendwie weiter weg. Auch eigene Forschungsprojekte sind stärker gesundheitspräventiv in den Stadtteilen zusammen unterwegs“ (*Bielefeld1_Pos.55*). Gesteigertes Wissen, Erfahrung und eine daraus resultierende größere Aufmerksamkeit für die Belange und Interessen der Nachbarressorts bilden sich im Ergebnis in der Stadt Bielefeld ab. „Wir merken einfach, wenn das Gesundheitsamt sich aufmacht, bestimmte Themen zu bearbeiten, dann werden wir halt auch eingeladen als Stadtentwickler und sitzen mit am Tisch. Das gab es vor zehn Jahren noch nicht. Dass das Wissen sozusagen gewachsen ist“ (*Bielefeld1_Pos.57*). Diese durch Kooperationen angestoßenen Entwicklungen sind bemerkenswert und sollten auch in anderen Kommunen weiter ausgebaut werden. Das dies bisher keineswegs flächendeckend der Fall ist, konstatiert auch der DOSB: „Im Normalfall müssten die Akteure aus dem Gesundheitsamt als erstes zu den Sportvereinen marschieren, wenn es um Bewegungsförderung geht“ (*DOSB_Pos.150; DOSB_Pos.155*).

Der Erfolgsfaktor intersektorale Vernetzung stellt für die handelnden Akteure zugleich eine der größten Herausforderungen dar. Denn die Arbeit an Schnittstellen erfordert besonders hohes Engagement. Zuständigkeitsbereiche seien oft nicht klar geregelt, „sodass wir an einer Definition dieser Grenzstellen oft arbeiten müssen. Mir treten auch immer mal Menschen auf die Füße, die sagen ‚Was spricht ihr jetzt bei Sportanlagen auf einmal mit? Das ist doch Aufgabe des Umweltbetriebes?‘ [...] Das ist etwas, was durchaus als Eingriff erlebt wird, deswegen muss man das aushalten können, dass man auch einfach manchmal mit seiner Arbeit aneckt“ (*Bielefeld1_Pos.67*). Die einzelnen Fachdisziplinen innerhalb der Verwaltung würden häufig dazu neigen, sich in ihre Kernkompetenzen zurückzuziehen. „Wir müssen da immer so ein bisschen eindringen als Stadterneuerer. ‚Komm, kooperier mit uns, bring dich mit ein‘. Und da kann Mehrwert daraus entstehen, wenn auch mal fünf Interessen gemeinsam bedient

werden, als wenn man sagt, ich mach jetzt das „Projekt Jugendamt“ weiter. Da geht es immer auch darum Synergien zu entwickeln“ (*Bielefeld1_Pos.71*). Eine entscheidende Frage sei, wie regelmäßig kooperiert werde und wie der Informationsaustausch zu Themen erfolge: „Das kann nur hierarchisch organisiert werden, weil die Stadtverwaltung natürlich auch nur hierarchisch läuft. Auf allen Hierarchieebenen muss diese Achtsamkeit eigentlich enthalten sein. Was ist ein Thema, von dem vielleicht andere Arbeitsbereiche betroffen sein könnten? Suche ich eine Kooperation oder versuche ich das Thema mit meinen eigenen Mitteln zu optimieren?“ (*Bielefeld1_Pos.87*).

3.5 Organisation der Kooperationen

Wesentliche Grundlage einer erfolgreichen Kooperation bildet eine **gute Organisation** (*Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.10; Cottbus1_Pos.27; Cottbus1_Pos.43; Cottbus1_Pos.44; Cottbus9_Pos.31; Cottbus10_Pos.25; Cottbus2_Pos.13; Cottbus4_Pos.34; Havelland3_Pos.42; Havelland7_Pos.14; Havelland10_Pos.179; Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos.24; Havelland2_Pos.49*): „Kooperation muss organisiert sein. In den seltensten Fällen findet sie einfach so statt, dass man zusammenkommt und gut kooperiert. Sie muss vorbereitet werden, sie muss begleitet werden. Sie muss auch immer mal wieder vielleicht moderiert und im schlimmsten Fall mit Mediation behandelt werden. Also, dass man wirklich auch Techniken der Moderation und der Ausgestaltung auch anwendet“ (*Cottbus4_Pos.34*).

„Eine Best Case Variante einer Kooperation sehe ich in einem verantwortungsvollen Umgang mit den Zuständigkeiten und Aufgabenwahrnehmungen, klare Zielverfolgung im Nachhaltigkeitsinteresse und auch eine gewisse Disziplin in der Informationsdichte und Detailliertheit während der Kommunikation.“

(Cottbus9_Pos.31)

Verbindlichkeit schaffen Einsatzpläne (*Cottbus3_Pos.10*) und regelmäßig tagende **Steuerungsunden**: „Wir haben zum Beispiel alle sechs Wochen ein sogenanntes „Jour Fixe Ostsee“. Da sitzen die Entscheidungsträger der Fachabteilung zusammen mit dem Ostsee Management und gehen den aktuellen Lauf durch und korrigieren, wie der Name schon sagt, fixen unsere Handlungen. Das ist praktisch eine sechswöchentliche Evaluierung“ (*Cottbus1_Pos.27*). Auch der Stadtsportbund und der OstSEE Sportverein partizipieren an diesen Runden und dem re-

regelmäßigen Informationsaustausch „Da hilft es natürlich, dass ich mit meiner Person in beiden Organisationen tätig bin. Der Stadtsportbund und auch der Cottbuser OstSEE Sportverein werden zu diesen Themen angehört, wir werden regelmäßig eingeladen zu diesen festen Runden, aber mittlerweile auch, wenn Themen aufploppen“ (*Cottbus2_Pos.13*). Auch im Havelland wurde der Prozess durch eine Steuerungsgruppe begleitet: „Manchmal waren wir schon eine Runde von 12 bis 15 Leuten. Was dann natürlich auch sehr gut vorbereitet werden muss [...]. Und dieser Weg hat sich von Anfang an auch bewährt, sodass man da gleich immer alles berücksichtigt, [...] die Zeit der Vereine ist ja auch nicht grenzenlos. Wenn man die dann schon an den Tisch geholt hat, dann sollte man vorher schon irgendwelche potenziellen Ausschlusskriterien diskutieren, dass man nicht erst am Tisch merkt, was haben wir uns da überlegt in der Theorie, das können die ja nicht umsetzen. Wenn man [die Vereine] schon mal am Tisch hat, dann sollte man auch Nägel mit Köpfen machen und die Stunde gut nutzen“ (*Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos.24*). Von den im Kooperationsprojekt involvierten Vereinen wurde diese gute Mitnahme gelobt: „Wir wurden gut geführt. Wir sind in dem Projekt gut begleitet worden“ (*Havelland10_Pos.179*).

Auch in Bielefeld wurden regelmäßige Treffen sowie der dabei stattfindende Informationsaustausch der Kooperationsbeteiligten als ein Erfolgsfaktor beschrieben (*Bielefeld1_Pos.87*). **Klare Zuständigkeiten** in der Steuerung der Kooperation sichern einen bestmöglichen Ablauf: Dabei ist vor allem eine **engagierte Projektleitung** essenziell. Die sollte sich durch einen klaren Führungsstil, Fachkompetenz und Kompromissbereitschaft auszeichnen (*Cottbus1_Pos.43; Cottbus1_Pos.44*). Dass eine stringente Projektleitung und Organisationsstruktur von Kooperationen immer auch abhängig ist von den handelnden Personen, liegt in der Natur der Sache. Im Havelland-Projekt wurde dies deutlich, als der Leiter der prozessbegleitenden Steuerungsgruppe aus Gründen eines beruflichen Wechsels nicht mehr zur Verfügung stand: „Der ist dann gewechselt zum Ministerium [...] Der hat die Sitzungen auch immer geleitet, vorbereitet, nachbereitet und so weiter. Was wir jetzt so ein bisschen aufteilen, was jetzt auch gut ist. Aber der hatte da echt ein Händchen für, sag ich mal, das auch so zu führen, dass es auch immer in diesem zeitlichen Rahmen war. Und er hat das sehr gut moderiert, sodass auch alle ihre Vorstellungen einbringen konnten. Und dass alle gehört wurden, das war schon echt gut [...]“ (*Havelland2_Pos.49*). Selbiger Meinung ist Birgit Faber, geschäftsführender Vorstand des coachenden Vereins TSV Falkensee, mit über 4.000 Mitgliedern einer der größten Sportvereine im Bundesland Brandenburg: „Die

Steuerungsgruppe war unter der Leitung von Herrn Neugebauer ganz optimal gewählt. Auch die Teilnehmer der Steuerungsgruppe, das war ein sehr konstruktives und vor allen Dingen auch fast freundschaftliches Team. Wir hatten durch die klare Steuerung aus dem Hauptberuf, klare Projektziele, eine klare Projektvorgehensweise und auch die Treffen waren jeweils gut vorbereitet und jeder hatte die Möglichkeit, seine Ideen einzubringen [...]“ (*Havelland7_Pos.14*).

Zudem benötigen Kooperationsprozesse und Netzwerke immer einen Kümmerer bzw. „**Kooperations- bzw. Netzwerktreiber**“. Neben den Fachressorts der Kommunalverwaltungen können auch Planungsbüros als beauftragte Organisationen die Rolle des „Kooperations- bzw. Netzwerktreibers“ einnehmen wie in Cottbus und Lübeck (*Cottbus1_Pos.7; Lübeck3_Pos.42; Lübeck1_Pos.15*). In der Stadt Cottbus war es ein Stadtplanungsbüro, das im Rahmen einer Potenzialanalyse zum freizeitorientierten Nutzen des Cottbuser Ostsees eine Vielzahl von Akteuren und Fachressorts aus der Stadtverwaltung beteiligte. Hierzu gehörte die Stadtentwicklung, das Umweltressort und „eben auch der Sport wurde in meiner Person dazu genommen“ (*Cottbus8_Pos.10*), erinnert sich Kay Havenstein, Stabsstelle Sport der Stadt Cottbus. Im Rahmen des Prozesses fungierte die Sportverwaltung zugleich als Bindeglied zum Stadtsportbund und den angeschlossenen Sportvereinen. In der untersuchten Fallstudie waren dies insbesondere der Cottbuser OstSEE Sportverein sowie weitere Lauf- und Segelvereine (*Cottbus8_Pos.10*). Die Einbindung von Planungsbüros als steuernde Instanz wird als vorteilhaft gewertet, weil damit ein neutraler, vermittelnder Akteur die Steuerungsfunktion übernimmt, nach dem Motto: „Es gibt Profis, die das machen“ (*Cottbus5_Pos.43*). Durch eine professionelle Begleitung ergeben sich auch Lerneffekte bei den involvierten Netzwerkpartnern, wie Roman Schick, Jugendabteilungsleiter bei SV Viktoria 08 Lübeck, darlegt: „Durch die Begleitung professioneller Art war da für alle ungemein was drin, auch Prozessentwicklung zu lernen, mit rüber zu nehmen, kommunizieren zu lernen, auch im Grunde Hinweise umzusetzen. Und durch diese Prozesssteuerung war es eigentlich uns Beteiligten immer möglich, ganz viel Einfluss zu nehmen. Wir waren direkt aufgefordert [mitzuarbeiten] durch Hausaufgaben, durch Papiere, Expertisen, die wir vorlegen mussten [...] Es war ein großartiger Prozess“ (*Lübeck3_Pos.42*). Entscheidend hierbei ist die Eigeninitiative der Akteure (*Bielefeld1_Pos.67; Havelland3_Pos.17; Havelland3_Pos.78; Havelland10_Pos.58; Rheinbach1_Pos.22*). Die Kooperationspartner sind im Prozess aufgefordert, ihre Fähigkeiten aktiv einzubringen und sich ebenso aktiv zu vernetzen (*Cottbus5_Pos.18; Cottbus2_Pos.8; Havelland1_Pos.29*).

Aber auch das gegenseitige Nachfragen und aktives (konstruktives) Fordern können den Kooperationsprozess und auch die jeweiligen Partner für sich voranbringen (*Havelland1_Pos.13*). Auch der DOSB betont die Bedeutung von „Kümmerern“ für die kommunale Sportentwicklung und sieht ihre Funktion insbesondere in ihrer allseitigen Vernetzung, die Beziehungen zwischen Kommunalverwaltungen und Sportorganisationen nachhaltig stärken kann (*DOSB_Pos.56*).

Schriftliche Fixierungen der Kooperation schaffen eine stärkere Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für die Kooperationspartnerinnen und -partner (*Cottbus4_Pos.10; Havelland9_Pos.20; Havelland2_Pos.31; Havelland4_Pos.12; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos.71; Rheinbach2_Pos.115*). „Und das haben wir wirklich auch in einer formellen Kooperation gemacht. Da gab es einen kleinen Kooperationsvertrag mit der Stadt Cottbus, um auch ein bisschen Bearbeitungsgeld oder Preisgelder zu haben. Die Bewertung und Zwischenpräsentation der Leistungen hat dann auch immer zwischen uns und Vertretern der Stadt und dem Förderverein Cottbuser Ostsee stattgefunden“ (*Cottbus4_Pos.10*). In Cottbus wurden auch mit weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern Verträge geschlossen: „Und mit anderen Kooperationspartnern wie dem Museum oder auch der SG Wilmersdorf gibt es dann auch Verträge. Und da ist dann ganz genau festgeschrieben, wer verpflichtet sich wozu und wofür. Ein Beispiel: die SG Wilmersdorf [SGW] und der Cottbuser OstSEE Sportverein [COS] haben gesagt, der COS gemeinsam mit Fördermittelgebern im LSB finanziert die Beachvolleyballanlage, ihr habt damit nichts zu tun. Sie beantragen Aufstellgenehmigungen und geben das Grundstück und sind dann für die Unterhaltung zuständig. Dafür hat aber die SGW Mehrwert für ihren Verein, für ihr Gelände. Und wir verpflichten uns auch, Veranstaltungen des jeweils anderen Partners mit Personen zu unterstützen aus dem Ehrenamtsbereich. Das tun wir auch. Das machen wir mittlerweile mit der TSV Abteilung Triathlon. Das Gleiche auch mit dem CBV, das ist der Boxverein, die haben gerade jetzt am Wochenende den Ostsee-Pokal im Boxen gemacht und haben natürlich das große Interesse, irgendwann mal am See unter freiem Himmel Boxveranstaltungen zu machen“ (*Cottbus2_Pos.13*). Auch in der Stadt Rheinbach wurde die Kooperation in einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung geregelt: „Dieser Runde Tisch, diese ganzen Gespräche, die wir da festgeschrieben haben, das muss natürlich erst einmal Wirkungen zeigen. Ich denke, da braucht man mindestens ein, zwei Jahre. Ich bin momentan eigentlich optimistisch, dass wir eine deutliche Verbesserung erreichen zu dem, was in der Vergangenheit war. Vielleicht hätte man Teile auch so ohne die Kooperationsvereinba-

rung erreicht. Aber in verschiedenen Punkten ist es doch einfacher zu sagen, man hat hier eine klare Richtlinie. Und wenn beide Seiten sich daran halten oder wenn man die andere Seite vielleicht auch mal daran erinnern muss, dann ist das Miteinander einfach doch besser zu gestalten“ (*Rheinbach2_Pos.71*). Betont wird die Verbindlichkeit, die durch die schriftliche Vereinbarung entsteht: „Das ist ja das Positive an der Kooperationsvereinbarung, dass man eben immer wieder den Finger in die Wunde legen kann und man sagen kann: Hier steht es! [...] Dann muss man eben sagen: Da es so unterschrieben ist, machen wir es auch so. Das ist die positive Seite, die ich daran sehe“ (*Rheinbach2_Pos.115*).

Im Havelland wurde eine **Zielvereinbarung** mit allen beteiligten kooperierenden Sportvereinen unterzeichnet, um Umsetzungsschritte und Erfolge der Kooperation nachvollziehbar dokumentieren zu können: „Und dann wurden [...] mit jedem Verein Zielvereinbarungen geschlossen, [...] wie sieht [sich] der Verein im Rahmen des Projektes, welche [Ziele setzt er sich] im Bereich Mitgliederentwicklung, welche Ziele im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, im Bereich Angebotsentwicklung [und] Strukturen. Ich glaube, das [sind] die zentralen Punkte gewesen, es sind fünf Punkte, die dort abgehakt wurden, für jeden Verein wurden Zielkriterien formuliert, die dann öffentlich vorgestellt wurden, [...] unterzeichnet mit Landrat, mit AOK, mit Kreissportbund und mit dem TSV Falkensee“ (*Havelland4_Pos.12*). Mittels der schriftlichen Dokumentation und Zielvereinbarungen sollte für alle Beteiligten eine stärkere Verbindlichkeit geschaffen werden: „Das ist ja auch wirklich abrechenbar durch die Zielvereinbarungen“ (*Havelland2_Pos.31*). Die Kontrolle und Dokumentation der Kooperation bietet zugleich die Voraussetzung für eine anschließende Evaluation: „Über die entsprechenden Aktivitäten werden auch Protokolle angefertigt. Es ist vorgesehen, nachher eine Evaluation zu machen, sodass man dann nachher ablesen kann, was ist denn eigentlich entstanden auch mit dem Ziel, wie kann man eventuell dieses Projekt – natürlich dann mit anderen Mitteln und mit anderen Möglichkeiten – weiterführen [...]“ (*Havelland1_Pos.23*).

3.6 Ressourcen

Ob Hauptamt oder Ehrenamt, die Projekte sind stark von den verfügbaren **personellen Ressourcen** abhängig (Cottbus1_Pos.39; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.13; Havelland3_Pos.10; Havelland3_Pos.17; Havelland4_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37; Lübeck1_Pos.34). Die persönliche Verbundenheit und eine damit assoziierte intrinsische Motivation der handelnden Akteure ist hierbei ein entscheidender Erfolgsfaktor für Kooperationsprojekte (Cottbus8_Pos.8; Cottbus7_Pos.6; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.23; Cottbus2_Pos.29; Havelland7_Pos.35; Havelland5_Pos.14; Havelland2_Pos.24; Havelland4_Pos.12; Havelland1_Pos.41; Lübeck1_Pos.7; Rheinbach1_Pos.12; Rheinbach1_Pos.48). Praktische Hilfen (Cottbus2_Pos.13) werden als besonders bedeutsame Rahmenbedingungen herausgestellt: „[...] ihr kriegt von uns Equipment oder wir helfen euch beim Kuchenbasar, also es sind dann immer sehr praktische Hilfen, weil wir glauben, dass im Sport die Skepsis immer dann weicht, wenn man ganz genau etwas Festes vereinbart und das auch hält und das erlebbar macht. Die Kooperation muss erlebbar sein“ (Cottbus2_Pos.13).

Fehlendes fachliches Know-how, personelle Veränderungen, hohe Personalkosten sowie ungeklärte Verantwortlichkeiten (u. a. Versicherungsschutz) stellen Herausforderungen in Bezug auf die personellen Ressourcen dar (Bielefeld1_Pos.75; Cottbus5_Pos.21; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.45; Cottbus1_Pos.55; Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.6; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.54; Havelland5_Pos.56; Havelland4_Pos.9; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.36; Nürnberg4_Pos.8; Nürnberg1_Pos.8). In diesem Kontext spielen auch die zeitlichen Ressourcen der Beteiligten eine wichtige Rolle (Cottbus7_Pos.32; Havelland4_Pos.36; Havelland1_Pos.25; Lübeck4_Pos.38) und können unter Umständen zu Verlängerungen der Projektzeiträume führen (Havelland7_Pos.43; Havelland1_Pos.25; Havelland1_Pos.53; Lübeck4_Pos.12): „Weil sich einfach im Projektzeitraum herauskristallisiert hat, dass, wo Menschen tätig sind, dass auch manchmal ein bisschen Zeit braucht, [...] das muss eben wachsen“ (Havelland1_Pos.25).

Probleme bereiten ferner die langwierigen Vorbereitungen von Projekten, blockierende verwaltungsinterne Abläufe oder die gemeinsame Terminfindung mit allen beteiligten Akteuren (Bielefeld1_Pos.85; Havelland5_Pos.22; Havelland5_Pos.24; Havelland5_Pos.32; Havelland2_Pos.12; Havelland2_Pos.31; Havelland4_Pos.11; Havelland4_Pos.12). Langfristige Planungshorizonte sind für die Beteiligten schwer greifbar und erschweren langlebige Koope-

„Der Erfolg hängt da oft an den Ressourcen, die ein Landkreis überhaupt hat, sich mit Gesundheitsförderung und Prävention zu beschäftigen. Und im Havelland hatten wir das große Glück, dass es da auch den Willen gab seitens des Landkreises, Personen nur dafür abzustellen, sich um dieses Thema zu kümmern.“

(Havelland3_Pos.10)

rationsbeziehungen (Cottbus5_Pos.35; Cottbus8_Pos.40; Cottbus3_Pos.32; Cottbus1_Pos.19; Cottbus9_Pos.41; Cottbus10_Pos.14; Cottbus10_Pos.34; Cottbus2_Pos.15; Cottbus2_Pos.25; Cottbus4_Pos.26; Lübeck4_Pos.12). Zudem ist die nachhaltige Förderung von Kooperationsprojekten über den eigentlichen Förderzeitraum hinaus oft nicht gegeben, was eine besondere Herausforderung darstellt (Havelland7_Pos.52; Havelland4_Pos.7; Havelland1_Pos.47; Lübeck4_Pos.12; Lübeck4_Pos.20).

Neben den personellen Ressourcen sind **finanzielle Ressourcen** entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von Kooperationsbeziehungen. Das Vorhandensein von finanziellen Mitteln und eine gute Haushaltsplanung der Kommunen bilden eine solide Grundlage (Lübeck4_Pos.36; Lübeck1_Pos.15). Problematischer wird es, wenn die Finanzierung nicht gesichert ist. Die Verschuldung von Kommunen, höhere Personalkosten, Folgekosten für Sportvereine, keine Bewilligung von Fördermitteln sowie der Rückzug von Sponsoren stellen erhebliche Herausforderungen dar (Bielefeld1_Pos.67; Bielefeld2_Pos.110; Cottbus5_Pos.45; Cottbus7_Pos.14; Cottbus3_Pos.26; Cottbus2_Pos.11; Cottbus2_Pos.20; Cottbus4_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37; Havelland9_Pos.6; Havelland9_Pos.40; Havelland4_Pos.7; Lübeck4_Pos.12; Lübeck3_Pos.22; Lübeck1_Pos.15; Lübeck1_Pos.26; Lübeck5_Pos.28; Lübeck5_Pos.44; Nürnberg4_Pos.30; Nürnberg4_Pos.42; Nürnberg1_Pos.6; Nürnberg1_Pos.10; Nürnberg1_Pos.42; Nürnberg1_Pos.52; Rheinbach2_Pos.16; Rheinbach1_Pos.18).

Förderprogramme und Förderrichtlinien (z. B. Sportförderung, Städtebauförderung) sind demgegenüber eine grundlegende Rahmenbedingung für den Erfolg von Kooperationsprojekten (Bielefeld1_Pos.85; Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.26; Cottbus1_Pos.35; Cottbus6_Pos.8; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.23; Heilbronn1_Pos.39; Havelland7_Pos.7; Havelland10_Pos.156; Havelland5_Pos.20; Havelland5_Pos.84; Havelland4_

Pos.36; Havelland1_Pos.43; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.12; Nürnberg2_Pos.14; Nürnberg5_Pos.19). Sie bilden das finanzielle Fundament für die Ausgestaltung „Kooperativer Sportlandschaften“ an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung. Neben den großen Förderkulis- sen des Städtebaus wie „Stadtumbau Ost“, „Stadtumbau West“, „Soziale Stadt“ usw. kann auch eine Kulturförderung über den Bund greifen, wie im Beispiel Cottbus das Förderprogramm „Stadtgefährten.Fonds für Stadtmuseen der Kulturstiftung des Bundes“: „Wir haben dann als erste gewagt [...] und es war ein tolles Programm, war auch vom Bund finanziert, eine Kooperation mit dem Stadtmuseum geschlossen, es war ein Förderprojekt mit dem Kurator, das nennt sich „Sportlich auf dem Weg zum Ostsee“. Wir haben in Federführung des Stadtmuseums mehrere Ausstellungen organisiert, mehrere Themenabende, wo wir geschichtlich aufgearbeitet haben, was war eigentlich vor dem Loch da, was ist im Tagebau passiert, was soll jetzt passieren. Und am Ende ist nicht nur eine Ausstellung entstanden, sondern auch ein Audioguide, der alte Sportstätten, die verschwunden sind, aufgreift und an markante Punkte im Stadtgebiet und an den Ostsee führt“ (Cottbus2_Pos.8).

Vereinzelt stellen die Förderzeiträume (Lübeck4_Pos.20; Lübeck4_Pos.36; Nürnberg3_Pos.11), die Fördertatbestände oder die Förderfähigkeit von Projektpartnern (Cottbus2_Pos.10) die Kooperationsprojekte vor Herausforderungen. Zudem gilt es, auch ein Verständnis für die Finanzierung innerhalb des Kooperationsprojektes zu entwickeln (Cottbus7_Pos.14; Cottbus2_Pos.29; Havelland10_Pos.181; Havelland4_Pos.7): „Und das ist schwierig, wenn sie auf einer anderen Ebene eine Verwaltung haben, die ja auch in Zwängen steckt. Ich kann sagen, wir haben zwar vereinbart, wir machen das so oder so, aber ich habe den Zuwendungsbescheid später bekommen. Wir haben keine Freigabe aus dem Bereich bekommen, wegen des Haushalts. Dafür hat der Ehrenamtliche kein Verständnis“ (Cottbus2_Pos.29).

Integrierte (Entwicklungs-)Konzepte als Grundlage für die Fördermittelbeschaffung werden als inhaltliche Bereicherung und für die Zusammenführung unterschiedlicher Fördermittelgeber für gemeinsame Ziele positiv bewertet (Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.69; Havelland5_Pos.20; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.9). Mit der Beständigkeit der Städtebauförderung findet ein wertvoller Wissens- und Erfahrungsaustausch statt, welcher nachhaltig für weitere Kooperationsprojekte genutzt werden kann (Bielefeld1_Pos.85): „Da ist in Bielefeld sehr viel investiert worden und es waren im Wesentlichen jetzt erst mal Investitionen in öffentliche Freiräume, ob das

nun Platzräume, Spielflächen oder Wegeverbindungen waren. Wir haben jetzt seit 2008, wo wir die ersten Förderbescheide bekommen haben, etwa 85 Millionen Euro an Städtebauförderung für diese Gebiete einwerben können, die dann investiv in die Gebiete zurückgeflossen sind“ (Bielefeld1_Pos.65).

3.7 Kompetenzen und Fähigkeiten

Um Kooperationen zwischen Akteuren des Sports und der Stadtentwicklung aufzubauen und am Leben zu erhalten, sind eine Vielzahl von **Kompetenzen und Fähigkeiten** zu benennen, die das Gelingen von Kooperationen wesentlich begünstigen – oder bei einem Fehlen entsprechend behindern. Kompetenzen sind Fähigkeiten, die für die Bewältigung spezifischer Aufgaben und Rollen benötigt werden. Sie lassen sich wie folgt einteilen: kognitive Kompetenz (z. B. Denkvermögen), soziale Kompetenz (z. B. Kooperations- und Konfliktfähigkeit), personale Kompetenz (z. B. Fähigkeit der Selbstreflexion), instrumentelle Kompetenz (z. B. als Voraussetzung für konkrete Handlungen), psycho-motorische Kompetenz (z. B. Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit), technologische Kompetenz (z. B. EDV-Arbeit) sowie die ökologische Kompetenz (z. B. naturbewahrender Umgang). Während der Kompetenzbegriff meist aufgabenbezogen im beruflichen Umfeld verwendet wird - also mit der Frage einhergeht, welche Kompetenzen für die Bewältigung von Aufgabenanforderungen benötigt werden, werden alltagsbezogene Kompetenzen von Individuen als Fähigkeiten bezeichnet. Ähnlich der Unterscheidung von Kompetenzen lässt sich für Fähigkeiten folgende Typologie ableiten: kognitive (z. B. analytisches Denken, Reflexivität), personale (z. B. Lernfähigkeit, Selbstorganisation), soziale (z. B. Anpassungsfähigkeit, Empathie), psycho-motorische (körperliche Ausdauer, Motorik) sowie instrumentelle (z. B. methodische Fähigkeiten, Stressmanagement) Fähigkeiten (Miller & Pankofer, 2000).

„Kooperation ist für mich immer ein Sinnbild für: Wie schaffe ich einen Kompromiss? Da gibt es immer unterschiedliche Gemengelage, Empfindlichkeiten und Interessen, die gilt es zu vereinen.“

(Cottbus10_Pos.34)

Im Zuge dieser Definitionen von Kompetenzen und Fähigkeiten zeigt sich, dass sich diese gerade im vorliegenden Kontext von Kooperationen nicht trennscharf behandeln lassen, wenn bspw. die Übergänge vom Hauptamt zum Ehrenamt fließend sind. Weiterhin wird deutlich, dass sich

die von den Interviewten genannten Kompetenzen und Fähigkeiten vor allem in den sozialen und personalen Bereich einordnen lassen. Die Planungskompetenz als instrumentelle Kompetenz wurde bereits im Kapitel „4.3 Schwerpunkt Beteiligung und Vernetzung“ beleuchtet.

Über nahezu alle Fallstudien hinweg wird als wesentliches Element für das Gelingen von Kooperationen **Kompromissbereitschaft** genannt (*Cottbus5_Pos.45; Cottbus7_Pos.32; Cottbus8_Pos.36; Cottbus3_Pos.16; Cottbus10_Pos.36; Havelland5_Pos.70; Havelland2_Pos.24; Lübeck1_Pos.32; Nürnberg2_Pos.56; Nürnberg3_Pos.48; Nürnberg4_Pos.38; Rheinbach2_Pos.14*). Kompromisse lassen sich immer dann leichter eingehen, wenn die beteiligten Akteure auch bei auftretenden Problemen lösungsorientiert arbeiten (*Cottbus3_Pos.34; Lübeck4_Pos.53*) und den Nutzen in der Kooperationsarbeit erkennen, auch wenn es ggf. nicht unbedingt der eigene Nutzen ist (*Cottbus1_Pos.25; Nürnberg1_Pos.42*). Hierfür essenziell ist das Hintenanstellen bzw. Abwägen eigener Interessen (*Cottbus3_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37*) bzw. die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und einen Konsens zu finden (*Cottbus7_Pos.14*). Im Idealfall trägt dies auch zu einer veränderten Denk- bzw. Arbeitsweise über die bestehende Kooperation hinaus bei: „Im positivsten Fall kann man aber eben auch über Kooperationen eigene Vorstellungen zu irgendwas auflockern und feststellen, dass, wenn man sich arbeitsteilig oder auch aufgeteilt um Dinge kümmert, man auch einen Nutzen davon haben kann, ohne dass jeder von jedem alles bekommt“ (*Cottbus4_Pos.34*).

Speziell in Kooperationen an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung, an der vielfältige Akteure aus u. a. den Bereichen Verwaltung, Sport und Politik beteiligt sind, muss oftmals eine **Vermittlungsfunktion** eingenommen werden, um Kompromisse erarbeiten zu können (*Lübeck1_Pos.7*). Um die Sportvereine einer Kommune im Rahmen einer Kooperation adäquat einzubeziehen, kann ein „Intermediär“ von Vorteil sein. Hier bieten sich z. B. Kreis- bzw. Stadtsportbünde an, die als Bindeglied zwischen den ehrenamtlich tätigen Vereinsvertretern sowie den hauptberuflichen Verwaltungsangestellten und ihren jeweils daraus hervorgehenden spezifischen Arbeitsweisen vermitteln können (*Cottbus8_Pos.10; Cottbus2_Pos.29; Havelland2_Pos.24; Lübeck2_Pos.22; Rheinbach2_Pos.80*). Auf Ebene der Dachorganisationen bzw. Bundesebene ist es der DOSB, der entsprechend wirksam werden kann: „Der DOSB ist somit, ich sage mal, Konsensproduzent, und dieser Konsens stellt sich nicht von alleine her, sondern er stellt sich her, indem man kooperiert“ (*DOSB_Pos.141*).

Um entsprechende Kompromisse einzugehen, sind **Bereitschaft** und **Offenheit** elementare Faktoren: „Das setzt natürlich erstmal die Bereitschaft voraus, solche Kooperationsstrukturen auch einzugehen. Das Erkennen von Mehrwerten, die ich habe, dadurch, dass ich interdisziplinär, kooperativ zusammenarbeite. Dass ich mich auch aus meinem eigenen Fachthema herauslöse letztendlich. Das ist schon mal wichtig“ (*Bielefeld1_Pos.85*). In unterschiedlichen Dimensionen werden auch die Aspekte der Offenheit und Bereitschaft in nahezu allen Interviews der Fallstudien als wesentliche Gelingensfaktoren herausgearbeitet. So ist bspw. eine grundsätzliche Offenheit der Akteure maßgeblich (*Bielefeld1_Pos.33; Cottbus5_Pos.45; Havelland7_Pos.45; Havelland10_Pos.111*). Darüber hinaus müssen die einzelnen Kooperationsmitglieder für sich bereit sein, sich aktiv in die Kooperation einzubringen (*Lübeck5_Pos.41*) und offen für neue Ideen bzw. Veränderungen sein (*Cottbus7_Pos.6; Havelland7_Pos.45; Havelland4_Pos.36; Nürnberg1_Pos.42*). Dies beinhaltet auch die kritische Reflexion der eigenen Tätigkeiten und Verhaltens- bzw. Arbeitsweisen (*Nürnberg2_Pos.56*). Wiederum die Kompromissbereitschaft bedingend ist eine Offenheit gegenüber anderen Sichtweisen und Interessenslagen und die Bereitschaft, diese in die Kooperationsarbeit einfließen zu lassen (*Cottbus2_Pos.25; Havelland4_Pos.36; Lübeck2_Pos.36*). Gerade im Kontext der Kooperationen mit Sportvereinen müssen diese außerdem dazu bereit sein, eventuelle Konkurrenzen untereinander zu überwinden und den Nutzen für alle Beteiligten zu sehen (*Nürnberg4_Pos.40*).

Als tiefergehender Faktor der Bereitschaft und Offenheit wird auch die Relevanz der **Einsatzbereitschaft** unterstrichen (*Cottbus3_Pos.34; Cottbus2_Pos.17; Havelland3_Pos.17; Havelland2_Pos.12; Havelland1_Pos.39*): „In gewissen Phasen muss es auch sicherlich so sein, dass der gewisse Fleiß auch da ist, man muss auch fleißig sein, weil es kann nicht sein, dass, wenn man in einer gewissen Projektphase steckt, dann gesagt wird, ich arbeite jetzt von 7 Uhr bis 14 Uhr, mein Hund wartet zuhause und das ist jetzt so und ich gehe jetzt einfach. Das ist ja so eine Mentalität, die im öffentlichen Dienst immer noch sehr verbreitet ist und die dem manchmal nachhängt“ (*Lübeck1_Pos.32*).

Im Einklang mit den genannten Eigenschaften geht aus der Analyse der Fallstudien hervor, dass auch **eine gegenseitige Wertschätzung und ein Miteinander auf Augenhöhe** unerlässlich für erfolgreiche Kooperationsbeziehungen sind (*Cottbus3_Pos.34; Cottbus4_Pos.34; Heilbronn1_Pos.39; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.70; Havelland2_Pos.49; Lübeck3_Pos.15; Lübeck1_Pos.32; Nürnberg3_Pos.48; Rheinbach2_Pos.47; Rheinbach1_Pos.10*).

„Also, ich finde es wichtig, dass man sich da auf Augenhöhe begegnet, egal zwischen welchen Partnern jetzt die Kooperation stattfinden soll. Das ist eigentlich das Allerwichtigste. Nur so kann eine Kooperation wirklich funktionieren. Und zwar so, dass beide damit zufrieden sind“ (Nürnberg2_Pos.54).

Die gegenseitige Wertschätzung bzw. die Begegnung auf Augenhöhe spiegelt sich in einer entsprechenden **Kommunikation** zwischen den Kooperationspartnerinnen und -partnern wider. Hierbei ergeben sich nach Aussagen der Interviewten verschiedene Ebenen, auf denen Kommunikation von großer Bedeutung für das Gelingen von Kooperationen ist. So ist z. B. die frühzeitige Kommunikation der Ziele (Cottbus2_Pos.15; Lübeck5_Pos.39) und des Arbeitsaufwands (Havelland2_Pos.12; Havelland9_Pos.67) zur Einordnung für alle Beteiligten wichtig, vor allem für Sportvereine in Bezug auf den Arbeitsaufwand. Grundsätzlich in der Kommunikation untereinander ist zudem der regelmäßige Informationsaustausch (Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus7_Pos.14; Havelland2_Pos.22; Lübeck1_Pos.26). Dieser muss so gestaltet sein, dass alle alle Kooperationsmitglieder dadurch mitgenommen werden, sozusagen „eine Sprache sprechen“ (Cottbus5_Pos.47; Cottbus4_Pos.34; Havelland2_Pos.18). Eine einfache, direkte Kommunikation z. B. über Telefon und E-Mail hat sich dabei bewährt (Cottbus5_Pos.14). Im Sinne einer offenen Kommunikationskultur sollten Probleme dabei direkt angesprochen werden (Havelland4_Pos.36; Lübeck1_Pos.32). Die Kommunikation dient ebenso dem Wissenstransfer untereinander sowie dem gegenseitigen Lernen und der Unterstützung (Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.45, Havelland10_Pos.79; Havelland5_Pos.70). Als Wirkung einer Kooperation kann dieser Wissenstransfer aber nicht nur im Kooperationsnetzwerk vollzogen werden, sondern sich auch auf zeitlich folgende Projekte übertragen lassen (Nürnberg1_Pos.36). Als Beispiel dient hier das Projekt im Landkreis Havelland, das explizit als Modellprojekt angelegt war und nach abgeschlossener Evaluation mit den gewonnenen Erkenntnissen und neuen Modellvereinen erneut beginnen soll (Havelland3_Pos.70; Havelland5_Pos.50; Havelland2_Pos.18; Havelland4_Pos.12).

Eine klare Kommunikationsstruktur fördert auch das **Verständnis** und die **Empathie** füreinander, was ebenfalls als wichtiger Gelingensfaktor für Kooperationen von den Interviewten hervorgehoben wird. In diesem Sinne sollten alle Akteure dazu bereit sein, sich empathisch in die verschiedenen Beteiligten hineinzudenken (Cottbus8_Pos.36; Cottbus2_Pos.31) und dementsprechend auch ein Verständnis für die jeweils unterschiedlichen Wünsche und

Interessenslagen aufbringen (Cottbus5_Pos.45; Rheinbach1_Pos.28). Ebenso sollte es verstanden werden, wenn manche Dinge aktuell - aus welchen Gründen auch immer - nicht umsetzbar sind (Cottbus7_Pos.32).

Der Umgang untereinander sollte immer von **Konstruktivität** geprägt sein (Havelland5_Pos.70), ebenso wichtig ist aber auch die **Kritikfähigkeit** (Bielefeld1_Pos.67; Cottbus2_Pos.13): „Man muss sich am Tisch auch mal die Meinung sagen können“ (Cottbus8_Pos.36). Im Sinne der Kritikfähigkeit gehört es aber auch dazu, sich selbst zu hinterfragen und offen dafür zu sein, diese Kritik auch anzunehmen und umzusetzen (Nürnberg2_Pos.56).

Wie bereits dargestellt, finden gerade in Kooperationen an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung Akteure zueinander, die aufgrund unterschiedlicher Organisationsstrukturen unterschiedliche Arbeitsweisen vorhalten. Hier ist es neben dem Verständnis füreinander von ebenso großer Bedeutung, **Geduld und Ausdauer** mitzubringen (Cottbus2_Pos.15): „Wenn Sie jetzt erwarten, Sie starten so ein Projekt und in einem halben Jahr ist alles rosiger, das funktioniert nicht. Man muss einfach auch wissen, dass man Geduld haben muss mit den Menschen [...] und ja, wer dicke Bretter bohrt, hat auch irgendwann Erfolg“ (Havelland1_Pos.35).

Wie in allen Kontexten, in denen unterschiedliche Akteure zusammenarbeiten, ist auch in Kooperationen im Sport die **Teamfähigkeit** von höchster Relevanz (Cottbus2_Pos.31; Lübeck5_Pos.41; Nürnberg2_Pos.56; Nürnberg3_Pos.48; Rheinbach2_Pos.12): „Das sind Dinge, die kann man nur gemeinsam schaffen. Das ist ein Geben und ein Nehmen [...]“ (Cottbus3_Pos.34).

Um eine Kooperation, die gerade für den organisierten Sport vermehrt zeitliche Ressourcen in Anspruch nimmt, vorantreiben zu können, sind sich die Interviewpartner einig, dass **Spaß und Begeisterungsfähigkeit** ebenso bedeutsame Eigenschaften darstellen, die zum Gelingen von Kooperationen beitragen (Cottbus7_Pos.32; Cottbus3_Pos.34; Cottbus2_Pos.17; Havelland7_Pos.45; Havelland10_Pos.181, Lübeck1_Pos.32). Neben der Offenheit und grundsätzlichen Bereitschaft der kooperativen Akteure sich mit ihren Kompetenzen und Fähigkeiten in den Prozess einzubringen, trägt die Steuerungsqualität und die Verteilung von Zuständigkeiten maßgeblich zum Erfolg „Kooperativer Sportlandschaften“ bei.

3.8 Vermarktung und Multiplikation

Multiplikation und Vermarktung können im Rahmen von Kooperationsprojekten eine wichtige Rolle spielen (*Cottbus1_Pos.21; Cottbus6_Pos.20; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.52; Nürnberg5_Pos.17*), waren in den untersuchten Fallstudien aber projektabhängig sehr unterschiedlich ausgeprägt. Kooperationsprojekte sollten „Bilder produzieren“ (*Cottbus6_Pos.20*), um ein Bewusstsein für mögliche Veränderungen und städtebauliche Transformationsprozesse in den politischen Raum zu transportieren. Insbesondere für das raumverändernde Kooperationsprojekt des Cottbuser Ostsees wurde dies besonders hervorgehoben: „Leute, das wird bald mal Wasser sein. Da braucht man ganz viele Bilder. Und Sie wissen ja auch, wie das mit der Politik läuft. Gott sei Dank denkt der neue OB ein bisschen nach vorne. Aber die alten OBs haben nicht so weit gedacht, sondern die wollten einfach immer so kurzfristig Erfolge haben, aber das hier ist ein langfristiges Projekt“ (*Cottbus6_Pos.20*). Es müsse zunächst ein „Bewusstsein für den See“ (*Cottbus6_Pos.20*) entwickelt werden. Ein Förderverein kann hierbei als Multiplikator unterstützen (*Cottbus5_Pos.18*). Geplant ist der Einsatz eines Infomobils, das vor Ort, aber auch überregional über die städtischen Planungen und die Netzwerkarbeit informiert. „Wenn wir es schaffen, die Informationen immer wieder zu streuen, dann werden wir auch mit der Informationspolitik weiterkommen und werden auch immer mehr erreichen“ (*Cottbus5_Pos.35*). Seit 2019 wurde an der Idee gearbeitet. Über Sponsoring konnten 80.000 Euro gesammelt werden, um das Infomobil zu entwickeln und auf die Reise zu schicken: „Da kann man dann auch wirklich mit einer VR [Virtual Reality] Brille drin mal auf dem Wakeboard stehen und auf den zukünftigen Ostsee rüberfahren und Informationen kriegen. Die BTU Cottbus-Senftenberg als wichtige Partnerin im Kooperationsprojekt geht noch von einem langen Prozess aus (*Cottbus5_Pos.35*). Strukturen hätten sich im Zeitverlauf bereits verbessert, was auch mit der Einstellung einer entsprechenden Fachkraft in der Verwaltung verbunden wird: „Kein Produkt ist gut genug, wenn es nicht vernünftig vermarktet wird und der Ostsee ist letztlich auch ein Produkt oder Projekt. Es muss vermarktet werden und zwar von Anfang an. Diese Kampagne hat am Anfang mächtig gefehlt, das ist wesentlich besser geworden.“ Anfangs sei die Stadt „aus rein planerischer Sicht an die Entwicklung des Ostsees herangegangen“. Es sei versäumt worden, „zeitig genug in die Kommunikation zu gehen, was für „ein Informationsloch gesorgt“ habe (*Cottbus5_Pos.43*).

Im Rahmen der Vermarktung können Veranstaltungen eine wichtige Rolle spielen (*Cottbus8_Pos.26; Cottbus8_*

„Es gibt ja nicht den Stadtverwaltungs-Ostsee, den LEAG-Ostsee und den Bürger-Ostsee, sondern es gibt den einen Cottbuser Ostsee. Am Ende muss das zusammenfließen und auch gerade die Vermarktung, [...] einheitlich nach draußen gehen.“

(Cottbus3_Pos.34)

Pos.46; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.15), was auch in der Potenzialanalyse zum Cottbuser Ostsee festgehalten wurde: „Wenn ihr schon sowas habt, dann versucht auch große Veranstaltungen zu platzieren. Damals hieß es noch Ostseefestival oder Ostsee Sportspiele [...] Also, das größte Ergebnis für mich ist tatsächlich die Etablierung der Cottbuser Ostsee Sportspiele“ (*Cottbus8_Pos.26; Cottbus8_Pos.46*). „Jedes Jahr die Ostsee Sportspiele, jedes Jahr Informationsveranstaltungen, jedes Jahr muss eine Showbox oder eine Infobox irgendwo anders aufgestellt werden. Das wird immer weiter das Interesse wecken. Das muss und wird sich noch weiter steigern“ (*Cottbus8_Pos.52*). Schwierigkeiten bestehen offensichtlich darin, den Cottbuser Ostsee über die Stadtgrenze hinaus zu vermarkten: „Kommt man aus Cottbus raus, weiß keiner damit etwas anzufangen. Das ist in meinen Augen schwierig, gerade wenn man auch auf Förderung angewiesen ist. Und da muss mehr getan werden. Und ich bin der Meinung, dass man das gerade mit den Anrainern, mit den Bürgern viel öffentlicher und viel häufiger auch diskutieren muss“ (*Cottbus7_Pos.14*).

Der Zeitpunkt der Vermarktung ist stark abhängig vom jeweils individuellen Kooperationsprojekt. So wurde im Havelland aus strategischen Gründen bewusst entschieden, zu Beginn der Kooperation keine öffentliche Vermarktung zu initiieren: „Wir haben uns über die öffentliche Darstellung viel Gedanken und haben aber auch ganz bewusst gesagt, dass wir das Projekt noch nicht groß im Landkreis oder in der Presse verkaufen möchten. Wieso? Weil das Druck aufbaut. Das baut Druck auf die Vereine auf, weil die anderen Vereine sagen, ach guck mal, ihr kriegt da Geld und Unterstützung. Und wir nicht“ (*Havelland4_Pos.52*). Erst als die Zielvereinbarungen mit den drei teilnehmenden Sportvereinen unterschrieben waren, wurde dies medienwirksam kommuniziert und multipliziert (*Havelland2_Pos.12*). Im Projektverlauf wurden dann vielfältige Wege der Multiplikation gewählt, so Havellands Gesundheitskoordinator Stefan Neugebauer: „Wir haben Aushänge gemacht. Wir haben Flyer entwickelt und diese von der

Fußballmannschaft morgens dabei beim Trainingslauf in Briefkästen stecken lassen. Also, wir haben wirklich mobilisiert, Aushänge in den Schaukästen, Amtsdirektoren alle angeschrieben, bitte zu kommen. Im Thema Öffentlichkeitsarbeit sind wir da ziemlich aktiv gewesen“ (*Havelland4_Pos.12*). Landkreisverwaltung und Sport-selbstverwaltung arbeiteten hierbei Hand in Hand: „Wir haben auch jeden Schritt mit einer großen Pressewirksamkeit öffentlich gemacht, [...] die Zielvereinbarung mit einer Riesen-Pressekonferenz unterschrieben, [...] die Gesundheitspartnerschaftsunterschrift öffentlich gemacht, [...] bei jeder Maßnahme, wie diesen Sportausflug, den wir gemacht haben. Oder dann ein Vereinsfest ist auch vor der Presse begleitet worden und immer auch der Bezug hergestellt worden zum Projekt,“ erläutert KSB-Geschäftsführer Karsten Leege (*Havelland2_Pos.34*). Der Kreissportbund Havelland fungierte dabei als wichtiger Treiber und Bindeglied zu den Vereinen. Denn die Vereine mussten erst für das Projekt mobilisiert werden. „Die waren ja lange nicht so in der Öffentlichkeit und es war einfach auch so eine Sache, wo man die Vereine erst noch so ein bisschen antreiben musste. Mensch, ihr macht so viel Gutes, aber das kriegt keiner mit, dass man durch einfache Sachen eigentlich dann auch Aufmerksamkeit wecken kann. Irgendwo mussten ja die 110 neuen Mitglieder herkommen. Die werden auch durch eine neue Wahrnehmung im Ort motiviert worden sein, da mal hinzugucken und dann dazubleiben. Ja, ich denke, dass wir da ordentlich gewirkt haben“ (*Havelland2_Pos.29*).

Entsprechende Kommunikations- und Multiplikationsmittel wurden auch im Projekt Nürnberg gewählt: „Die wichtigste Unterstützung für das Projekt scheint mir gezielte Reklame vor allem in den Tageszeitungen und durch entsprechende Plakataufsteller zum Auftakt und immer wieder zwischendurch und natürlich die Handzettel, die wir vom SportService bekommen und dann in verschiedenen Geschäften oder auch in unseren Kursen auslegen“ (*Nürnberg5_Pos.17*). In den Projekten zeigen sich sehr unterschiedliche Ausprägungen von Vermarktungsaktivitäten, häufig getragen durch starkes ehrenamtliches Engagement wie in Nürnberg und im Havelland, teils unteretzt mit professionellen Strukturen und entsprechenden Budgets wie in Cottbus.

3.9 Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

„Wir hatten auf einmal einen der zu der Zeit modernsten und größten Skateparks Deutschlands, wenn nicht sogar Europas. Das war Wahnsinn, was da los war. Es sind auf einmal die Kids aus dem Ruhrgebiet am Wochenende nach Bielefeld gefahren. [...] Das hat die Stadt natürlich auch gesehen und zu dem Zeitpunkt hatte der Kesselbrink seinen ganz eigenen Charme. [...] Das war wie der kleine Bielefelder Central Park.“

(Bielefeld2_Pos.98)

Anknüpfend an den Bereich der Vermarktung ergibt sich in einem Großteil der ausgewählten Fallstudien eine **überregionale Strahlkraft** der Kooperationsprojekte (*Bielefeld2_Pos.128; Bielefeld2_Pos.148; Cottbus7_Pos.18; Cottbus7_Pos.20; Cottbus8_Pos.22; Cottbus3_Pos.28; Cottbus1_Pos.35; Cottbus1_Pos.39; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.10; Cottbus2_Pos.22; Havelland3_Pos.49; Havelland2_Pos.34; Havelland4_Pos.18; Lübeck2_Pos.25; Lübeck2_Pos.38; Lübeck2_Pos.39; Lübeck2_Pos.52; Lübeck1_Pos.22*). In Bielefeld führte die Gestaltung des innerstädtischen Skateparks dazu, dass auch aus den umliegenden Kommunen Jugendliche anreisen, um die Attraktivität der Anlage zu nutzen: „Wir hatten auch eine große Anziehungskraft außerhalb von Bielefeld. Das heißt die Leute sind aus Detmold und Herford gekommen. Das war für die Eltern natürlich auch super. Die haben ihre Kids zum Park gebracht und sind dann erst mal direkt in die Innenstadt gegangen, weil wir in der Innenstadt sind. Das hat auf jeden Fall ganz viele positive Einflüsse gehabt“ (*Bielefeld2_Pos.128*).

Bereits seit 2003 findet auf dem Bielefelder Kesselbrink jährlich das „Bielefeld City Jam“ statt. Über die Jahre hat sich das BMX-Event etabliert und sich von einer reinen Szene-Sportveranstaltung zu einem Innenstadt-, Familien- und Jugendkulturfestival entwickelt. In den vergangenen Jahren konnten pro Veranstaltungswochenende mehrere Tausend Zuschauer auf dem Kesselbrink gezählt werden (*Bielefeld2_Pos.98*). Das Zuschauen ist kostenlos. Der neue Innenstadtpark „Kesselbrink“, in Kombination mit einem der größten innerstädtischen Skateparks in Europa, bietet mit seiner offenen und multifunktional zu nutzenden Fläche optimale Voraussetzungen für eine solche Veranstaltung. Durch den Neubau der Anlage und die Einbettung in den neuen Kesselbrink-Stadtpark hat

sich das Potenzial der Veranstaltung nochmals wesentlich gesteigert. Die deutsche BMX-Szene reist hierzu jährlich nach Bielefeld. Durch den neuen Skate-Park ist auch das Interesse an der Teilnahme von europäischen Spitzenfahrern um ein Vielfaches gestiegen. So konnten in den vergangenen Jahren auch internationale Spitzenfahrer aus Österreich, England, Spanien, Tschechien, der Schweiz, den USA und Australien in Bielefeld begrüßt werden. Auch sie sind fasziniert von der zentralen Lage der Anlage: „Das ist ja Wahnsinn, was ihr hier für einen Standort habt, was normalerweise für viel Geld aufgebaut werden muss, damit man auch so eine urbane Kulisse für Veranstaltungen bekommt“ (*Bielefeld2_Pos.148*). Dabei handelt es sich um eine nicht-kommerzielle Veranstaltung, die nach wie vor vom Bielefelder Sportverein TSVE 1890 e. V. in Kooperation mit der Bielefelder Agentur Right On ausgerichtet wird. Die Veranstaltenden freuen sich besonders über das „sehr gemischte Publikum, das weit über die BMX-Szene hinausgeht. Familien mit Kleinkind zieht es ebenso zum Kesselbrink wie Sportinteressierte im Rentenalter“ (RIGHT ON Agentur für Action Sport & Jugendkultur, 2020).

Die Aufwertung der Anlage verbessert auch die Voraussetzungen für den organisierten Sport: „Wir haben durchaus die Möglichkeit, schon jetzt eine Deutsche Meisterschaft oder eben auch wirklich internationale Contests bei uns durchführen zu können, die dann auch wirklich nachher in die Gesamtwertung einfließen, beispielsweise in der Olympiaqualifikation“ (*Bielefeld2_Pos.146*). Die enge und fortdauernde Kooperation wird auch von städtischer Seite gelebt und gepflegt. Dort wird das Expertenwissen aus der Sportszene geschätzt und genutzt: „Die [Skateanlage] wird von der Stadt unterhalten, aber die Fortentwicklung läuft immer in enger Absprache mit dem TSVE, mit Benjamin Kopp. Die Anlage soll zum Beispiel jetzt in Richtung Wettbewerb ertüchtigt werden. Da das Skaten bei Olympia eingeführt wird oder olympisch werden soll in absehbarer Zeit, soll die Anlage um drei/vier neue Elemente ergänzt werden. Damit die Anlage dann auch wettbewerbstauglich gemacht wird. Fortentwicklungen kommen dann von den Nutzerinnen und Nutzern, das wird dann an den Stadtrat getragen und nach Möglichkeit natürlich auch aufgegriffen“ (*Bielefeld1_Pos.81*).

Was in Bielefeld infolge des Ausbaus des Kesselbrinks schon gelebte Realität ist, liegt für Cottbus noch in der Zukunft: „Also ich könnte mir vorstellen, dass man Cottbus aus einem anderen Blickwinkel kennenlernt. Wir haben ja auch den Spreewald vor der Tür, den Branitzer Park und dann würde der Ostsee dazukommen. Das ist für mich ein absolut starkes Ziel, Cottbus kennenzulernen, mal im positiven Sinne und nicht nur mit negativen Schlagzeilen. Da

steckt echt viel Zukunftsmusik drin“ (*Cottbus7_Pos.20*). Ungewöhnliche Sportarten wie Kite-Surfen, für die man in der Regel weit fahren muss, um Angebote wahrnehmen zu können, könnten eine spezifische Anziehungskraft auch über Cottbus hinaus entfalten (*Cottbus7_Pos.20*). Dieser auch touristische Mehrwert ist ein wichtiger Teil der Diskussion rund um die Entwicklung des Cottbuser Ostsees. Der Stadtsportbund tritt hier als kompetenter Partner der Stadtverwaltung in Erscheinung mit diversen Ideen und Impulsen für eine sportbezogene Gestaltung des zukünftigen Cottbuser Ostsees und seiner Umgebung: „Es wird ja ein gesamter neuer Stadtteil erstellt [...] und da gibt es für uns natürlich markante Punkte: wird es einen ordentlichen Radweg geben, wird es vielleicht sogar ein Speed-Radweg geben, der vom Bahnhof bis an den Ostsee geht? Wir selber favorisieren ja eine Seilbahn, ähnlich, wie wir das kennen in Österreich. Skilifte, sodass „der Berliner“, wenn das zweite Gleis da ist, in 40 Minuten auf dem Bahnhof ankommt mit seinen Badesachen, dann soll er hochfahren. [...] Und man fährt über die Stadt, man lernt etwas über die Stadt, das ist zum Beispiel, was wir favorisieren, aber noch Wunschenken. Aber das bringen wir voran“ (*Cottbus2_Pos.8*). Mögliche Großveranstaltungen könnten insbesondere den Rundweg um den Cottbuser Ostsee aufwerten und über die Stadtgrenze bekannt machen: „Und der Rundweg ist auch noch einmal für uns eine wichtige Geschichte. Wir wollen, dass dort Großveranstaltungen stattfinden. Ich sage mal, nicht nur ein Triathlon, sondern auch ein Marathon. Und wenn der Rundweg beispielsweise exakt so vermessen wird, dass er eine Halbmarathonstrecke ist, [...] das ist ein Alleinstellungsmerkmal, das haben sie nirgendwo in Europa. [...] Ich bin der Meinung, wenn man etwas künstlich schafft, dann sollte das zum Beispiel möglich sein“ (*Cottbus2_Pos.10*).

Auch das Sportzentrum Falkenwiese in Lübeck ist ein Projekt mit Außenwirkung, das über die enge Stadtgrenze hinausweist. Die für die Öffentlichkeit zugängliche Anlage, die Angebote für den Vereins- und Individualsport kombiniert, zieht nicht nur das unmittelbare Wohnumfeld an, sondern lockt auch Fachpublikum aus anderen Kommunen und dem Ausland an, die sich im Sinne des Best Practice inspirieren lassen wollen: „Wir hatten auch schon Interessenten aus Dänemark von einer Gruppe da, die haben sich das angeguckt. Wir hatten aus Hamburg zwei Gruppen da, die dort etwas Ähnliches entwickeln wollen. Und die waren eigentlich bisher durchgängig begeistert. Wir haben auch die Sportämter aus Mecklenburg-Vorpommern hier in einem Monat zu Gast, die sich die Anlage mal angucken wollen“ (*Lübeck1_Pos.22*). Gleichzeitig unternimmt das Sportamt selbst Entdeckungsreisen ins Ausland, um multifunktionale Sportanlagen wie das Exploratorium in

Odense zu besichtigen (*Lübeck1_Pos.27*). Erkenntnisse über den Mehrwert entsprechender Sportanlagen werden darüber hinaus in Fachvorträgen multipliziert (*Lübeck2_Pos.38, Lübeck2_Pos.39*). Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für die Verantwortungsträger in kommunalen Sportverwaltungen bilden eine gute Möglichkeit, um das notwendige Fachwissen zu den Themen „Wandel des Sportverhaltens“ und „Multifunktionalität im Sportanlagenbau“ weiter auszubauen. Auch Tagungen und Symposien wie das DOSB-Symposium zur nachhaltigen Entwicklung des Sports befassen sich mit der Zukunftsfähigkeit des Sports und formulieren erste Handlungsansätze und Maßnahmen (Siegel, 2021).

Die hier analysierten Kooperationsprojekte verweisen auf explizite Entwicklungspotenziale im kommunalen Raum. Sie dienen dazu, Wissen zu generieren, Erfahrungen auszutauschen (*Havelland3_Pos.72; Lübeck4_Pos.32; Lübeck4_Pos.57*) und im Idealfall eine Übertragbarkeit zu ermöglichen (*Heilbronn1_Pos.33; Havelland3_Pos.68; Havelland5_Pos.50; Havelland1_Pos.23; Havelland1_Pos.31; Havelland2_Pos.18; Havelland2_Pos.31; Havelland3_Pos.49; Havelland3_Pos.70; Havelland7_Pos.25; Lübeck4_Pos.32*). Daraus resultieren auch Modellprojekte mit Vorbildfunktion und überregionalem Interesse (*Bielefeld2_Pos.128; Cottbus2_Pos.8; Havelland3_Pos.72; Havelland4_Pos.12; Lübeck2_Pos.44; Lübeck2_Pos.46;*

Lübeck4_Pos.22). Während die in Bielefeld, Cottbus und Lübeck analysierten Kooperationsprojekte eng verwoben sind mit festen Standorten und somit eine mögliche Übertragbarkeit auf andere Kommunen und Regionen stets abhängig ist von der dort verfügbaren Fläche und den vorgegebenen geographischen Bedingungen, handelt es sich beim Havelland-Projekt um eine strukturelle Unterstützung ländlicher Regionen durch optimierte bzw. neue Vereinsangebote im Gesundheitssport als Reaktion auf den demografischen Wandel, das auch als Modellprojekt dienen soll: „Also, das Projekt ist ja ein Modellprojekt. Das hat für uns vor allem den Sinn, Erfahrungen zu sammeln, die Umsetzbarkeit zu prüfen und zu sehen, an welchen Stellen wir verbessern müssen. [...] Und das ist für uns das Wertvolle, das Zentrum des Ganzen. Worauf aufbauend wir dann eben das weitere Konzept entwickeln würden und dann eben schauen, wie wir das weiter umsetzen wollen“ (*Havelland3_Pos.72*). Eine Übertragbarkeit auf Sportvereine in anderen Kommunen und Regionen erscheint hierbei einfacher als bei den vorgenannten Infrastrukturprojekten. Nichtsdestoweniger sollte es das Ziel kommunaler Verantwortungsträger sein, aus den analysierten Falluntersuchungen zu lernen, um möglichst zentral gelegene Flächen für Sport und Bewegung rechtzeitig zu sichern, und dort durch eine multifunktionelle Aufwertung eine größtmögliche Anziehungskraft für die sportinteressierte Bevölkerung zu gewährleisten.

3.10 Organisierter Sport

Kooperationen zwischen Sport und Kommune prägten die Sportbewegung von Anbeginn. Ersichtlich wird dies u. a. daran, dass viele Sportvereine – so z. B. auch der älteste Sportverein Deutschlands, die Hamburger Turnerschaft von 1816 – den Namen ihrer Stadt für die Namensgebung des Vereins übernommen haben. Aufgrund vielfältiger Wandlungsprozesse innerhalb der Gesellschaft und im Sport unterliegt aber auch die Beziehung von Sport(-vereinen) und Kommune einer Neuordnung. So erfordern einerseits inhaltlich-institutionelle und gesellschaftliche Veränderungen eine Neubewertung kommunaler Kooperationen, wie bspw. die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen, die eine Erweiterung der bilateralen Kooperation Schule-Sportverein im Sinne einer intersektoralen Bildung von Netzwerken vorsieht (Rittner & Keiner, 2006). Andererseits bringt der Wandel des Sporttreibens (Digel & Thiel, 2009; Steinebach et al., 2011; Wulf, 2014) hin zu vermehrt individuell organisierten vereinsungebundenen Sportformen, verbunden mit einer Aneignung des öffentlichen Raums zum Sporttreiben auf sogenannten Sportgelegenheiten² neue Herausforderungen für Sportvereine und Kommunen mit sich. Auch die Kooperationsvereinbarung zwischen dem Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund empfiehlt als Handlungsoption eine verstärkte Integration des Sports in die Stadtentwicklung, um bspw. das Know-how der Sportvereine für eine demografiebedingte, bedarfsorientierte Anpassung von Sportstätten einzubeziehen (Deutscher Olympischer Sportbund et al., 2008). Umgekehrt können auch die Sportvereine im Sinne der Vereinsentwicklung von solchen Kooperationen profitieren.

In diesem Sinne können sich maßgebliche Interessen des Sports in Stadtentwicklungsprozessen auf die Verbesserung ihrer eigenen räumlichen Strukturen (Sportanlagen) ebenso wie auf den Ausbau von Angebots- und Organisationsstrukturen (z. B. Mitgliederentwicklung) beziehen. Übereinstimmend kristallisierte sich in allen Fallstudien die **Schaffung gemeinsamer, erweiterter und auch neuer**

„Aber insgesamt ist es schon so, dass Sportvereine einfach viel mehr zusammenarbeiten müssen. [...] Und wir müssen halt darauf hinwirken, auch stadtplanerisch, dass man einfach mehr dazu kommt, dass Vereine mehr zusammenarbeiten, dass wir Anlagen einfach bündeln, dass alle was davon haben.“

(Lübeck1_Pos.24)

Angebote für Sport- und Bewegungsaktivitäten als ein zentrales Ziel „Kooperativer Sportlandschaften“ heraus (Cottbus7_Pos.6; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.12; Cottbus3_Pos.18; Cottbus9_Pos.21; Cottbus6_Pos.8; Cottbus6_Pos.12; Cottbus10_Pos.16; Cottbus10_Pos.46; Heilbronn1_Pos.16; Havelland9_Pos.20; Havelland7_Pos.18; Havelland10_Pos.48; Havelland5_Pos.40; Havelland2_Pos.16; Havelland4_Pos.9; Havelland4_Pos.18; Havelland1_Pos.10; Havelland1_Pos.19; Lübeck1_Pos.15; Lübeck5_Pos.20; Lübeck5_Pos.35; Nürnberg2_Pos.48; Nürnberg3_Pos.19; Nürnberg1_Pos.16; Nürnberg5_Pos.15).

Eine Vielzahl der kooperierenden Sportvereine aus den Fallstudien konnte im Rahmen der Kooperationen dieses Ziel erreichen und ihre Angebotspalette an Sportarten und -formen erweitern sowie darüber hinaus neue Zielgruppen ansprechen. Kommunale Sportverhaltensstudien zeigen, dass gerade in ländlichen Regionen die Angebotspalette der Sportvereine eher unterdurchschnittlich bewertet wird (Wetterich, 2019). Dementsprechend empfiehlt u. a. der DOSB den Sportvereinen im ländlichen Raum, Kooperationen einzugehen und ihre Sportangebote an die veränderte Nachfrage (z. B. Gesundheitssport) anzupassen (Siegel, 2019). So wurden in der vorliegenden Fallstudie Havelland bspw. die Modellvereine über das Coaching-Format dazu animiert, „über den Tellerrand hinaus[zu]schauen“ (Havelland1_Pos.31) und über neu geschaffene Sportangebote auch diejenigen in den Verein zu integrieren,

² Der Begriff der „Sportgelegenheit“ wird erstmals innerhalb der Sport- und Sportstättenentwicklung Oberhausen (Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen [1988, 41f.] näher definiert und systematisch abgegrenzt: „Gemeinsames Merkmal von Sportgelegenheiten ist, dass es sich um Flächen handelt, die nicht ausschließlich dem Sport gewidmet sind, sondern – teilweise primär – anderen Nutzungen bzw. Funktionen dienen oder brachliegen. Hieraus ergeben sich zwangsläufig [...] Nutzungskonkurrenzen und Restriktionen [...]. Prinzipiell sind diese Flächen für verschiedene sportliche Betätigungen dauernd oder zeitweise geeignet. In der Regel sind dies Freiflächen [...]. Ausgehend von der derzeitigen (primären) Nutzung lassen sich verschiedene Flächentypen unterscheiden (mit unterschiedlichen Flächengrößen, Oberflächenstrukturen, Besitzverhältnissen usw.), die dementsprechend für einzelne Sportarten verschieden gut geeignet sind und unterschiedliche Einzugsbereiche aufweisen [...]. Die Bandbreite reicht von zusammenhängenden, landschaftlichen Freiräumen über große Parkanlagen mit überwiegend gesamtstädtischen bzw. stadtteilbezogenen Einzugsbereichen über Stadtteilparks, Brachflächen, Spielplätze, Schulfhöfe bis zum unmittelbar wohnumfeldbezogenen Blockinnenbereich.“ (ebd.). (hier zitiert nach Klos (2009, S. 7).

die neben dem in ländlichen Regionen dominierenden Fußballsport weitere Sport- und Bewegungsinteressen hegen (*Havelland9_Pos.50; Havelland7_Pos.31; Havelland5_Pos.48; Havelland2_Pos.29; Havelland4_Pos.12; Havelland1_Pos.31*). Dies entspricht auch den Intentionen des „Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz)“, das die Voraussetzungen für eine bewegungsfreundliche Entwicklung von Städten und Gemeinden in Deutschland verbessern möchte (Bundesministerium für Gesundheit, 2015).

Im Gegensatz zum Havelland wurde in anderen Fallstudien die Angebotserweiterung nicht durch eine Art Wissenstransfer hervorgerufen, sondern durch stadträumliche Veränderungen und dadurch erweiterte (sport-)infrastrukturelle Rahmenbedingungen. So soll in Cottbus der Cottbuser Ostsee dazu beitragen, dass sich Vereine neuen Sportarten öffnen können – sei dies Wassersport auf dem Ostsee, Trendsportarten um den See herum oder die Leistungssportentwicklung. Durch die Gestaltung des Ostsees findet aber auch eine Verschiebung vom organisierten zum informellen Sport statt, da der Ostsee auch vielfältige Sportgelegenheiten – wie z. B. Rad- und Wanderwege sowie die Wasserfläche selbst – bietet. Dies eröffnet zugleich eine Chance für Sportvereine, bisher vereinsungebundene Sportformen wie bspw. Laufgruppen in die Vereinsarbeit zu integrieren und neue Abteilungen zu gründen (*Cottbus8_Pos.20; Cottbus3_Pos.18; Cottbus9_Pos.31; Cottbus2_Pos.11*). Auch in Lübeck bietet die Umgestaltung des Sportzentrums Falkenwiese Potenziale für Vereine, neue Zielgruppen anzusprechen, die individuell auf der Anlage trainieren und möglicherweise, wie bereits geschehen, für eine Vereinsmitgliedschaft gewonnen werden können (*Lübeck2_Pos.50; Lübeck3_Pos.24*).

In Bielefeld mündete die Aufwertung des Kesselbrinks in einem hoch frequentierten neuen innerstädtischen Sport- und Bewegungshotspot. Gleichzeitig wurde das Vereinsangebot des TSVE 1890 e. V. um die neue Sparte „Bike und Skate“ erweitert. Die analysierten Fallbeispiele zeigen somit als eine wesentliche Schnittmenge, dass städtebauliche Projekte bzw. Interventionen, die den Sport mitdenken, sehr nachhaltigen Einfluss auf die Sport- und Stadtentwicklung nehmen können. In Nürnberg wurden zwar keine neuen Anlagen errichtet, allerdings sollten die bestehenden Bewegungsparks bespielt werden. Im Rahmen der Kooperation hierzu konnte auch in Nürnberg das Angebotsportfolio der Vereine für neue Zielgruppen erweitert werden (*Nürnberg2_Pos.12*).

In direktem Zusammenhang mit der Angebotserweiterung der Sportvereine steht die Mitgliedergewinnung, die

ebenfalls als Wirkung der kooperierenden Vereine benannt wird. So konnten sowohl die Vereine im Landkreis Havelland (*Havelland9_Pos.54; Havelland2_Pos.29; Havelland5_Pos.48*) als auch in Lübeck (*Lübeck_Schwarz_Pos.22*) und Nürnberg (*Nürnberg2_Pos.12*) über die erweiterten Angebote neue Vereinsmitglieder akquirieren. Bei den Modellvereinen im Landkreis Havelland veränderte sich durch die neuen Vereinsmitglieder, die überwiegend aus bisher eher weniger beachteten Zielgruppen stammen, auch die Mitgliederstruktur in den Vereinen. So sind aktuell bspw. mehr Kinder und Jugendliche sowie auch mehr Mädchen und Frauen in den Vereinen Mitglieder als zuvor (*Havelland1_Pos.17*).

Für das Gelingen von Kooperationen mit dem organisierten Sport – vornehmlich Sportvereine und Sportverbände – und zum Erreichen der oben genannten Ziele und Wirkungen des organisierten Sports kristallisieren sich aus den analysierten Interviews diverse Faktoren heraus, die einerseits von Seiten des organisierten Sports eingebracht, andererseits aber auch von den weiteren Kooperationsbeteiligten in der Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Sportverbänden beachtet werden müssen.

Als grundlegendes Element gilt das (ehrenamtliche) Engagement in Sportvereinen und -verbänden. Vor allem in den Projekten Havelland und Rheinbach wird auf die Abhängigkeit des Vereinsengagements von handelnden Personen hingewiesen (*Havelland5_Pos.48; Havelland3_Pos.51; Rheinbach1_Pos.16; Rheinbach1_Pos.22*): „Also, Gelingensfaktoren sind ganz klar das Engagement und die Motivation der beteiligten Akteure. [...]. Also, es ist sehr abhängig, welche Personen da aktiv sind“ (*Havelland3_Pos.53*). Um die Abhängigkeit von einzelnen Personen zu reduzieren bzw. zu vermeiden, empfiehlt sich das Niederschreiben von Vereinbarungen (vgl. Kapitel „4.9 Schwerpunkt Organisation der Kooperationen“): „Das steht und fällt natürlich immer mit handelnden Personen, also insofern ist es auch wichtig, auch wenn sich Personen ändern, dass man die gleiche Grundlage hat“ (*Rheinbach1_Pos.16*).

Im Projekt „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ im Landkreis Havelland zeigt sich im Vergleich der drei ge-coachten Vereine allerdings deutlich, dass auch die Rückendeckung innerhalb des jeweiligen Vereins für eine erfolgreiche Kooperation gegeben sein muss (*Havelland4_Pos.12; Havelland7_Pos.10*): So ergaben sich bereits früh positive Effekte auf die Vereinsentwicklung bei dem Verein, dessen gesamter Vorstand hinter dem Projekt stand und sich eine Gruppe ehrenamtlich Engagierter fand, die das Projekt von Anfang an unterstützte. In den weiteren zwei

Vereinen erwiesen sich die jeweiligen Vorstände lange als Einzelkämpfer, weshalb das Projekt hier zunächst stagnierte (*Havelland7_Pos.14; Havelland10_Pos.110; Havelland5_Pos.48; Havelland2_Pos.14; Havelland4_Pos.12; Havelland1_Pos.31*). Stefan Neugebauer betont in diesem Sinne den Verein als Gemeinschaft: „Also, ganz wichtig ist mir nochmal, die handelnden Personen können so aktiv sein und engagiert, wie sie wollen. [...]. Aber die haben das Problem, wenn sie es alleine tun müssen. [...], die brauchen Rückhalt im Verein und die müssen die anderen dafür begeistern können oder die anderen müssen schon begeistert sein. [...] Es ist ein Verein und ein Verein ist eine Gemeinschaft und da reicht es nicht, wenn einer dafür gewonnen ist, [sondern] die anderen müssen mitgenommen werden“ (*Havelland4_Pos.16*).

Über nahezu alle Fallstudien hinweg sind sich die Interviewten jedoch einig, dass ehrenamtliches Engagement viel Zeit in Anspruch nimmt und Einsatzbereitschaft erfordert (*Cottbus7_Pos.32; Havelland2_Pos.18; Heilbronn1_Pos.18; Nürnberg1_Pos.24*). Dieser Aspekt wurde bereits im Schwerpunkt Kompetenzen genauer erläutert, ist aber aufgrund der substantiellen Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für den organisierten Sport besonders hervorzuheben (vgl. Kapitel „4.8 Schwerpunkt Kompetenzen und Fähigkeiten“). In diesem Zusammenhang ist es für ein Engagement der Sportvereine in Kooperationen wichtig, den Verantwortlichen in den Vereinen klar aufzuzeigen, welche Perspektiven bzw. Chancen die Kooperation bietet (*Nürnberg1_Pos.8*). Ebenso relevant ist zudem die Kommunikation des Arbeitsaufwands bzw. des Umfangs des Projektes (*Havelland2_Pos.8*). Im Sinne der überwiegend ehrenamtlich tätigen Vereinsvertretungen ist dieser in einem entsprechend leistbaren Maße einzukalkulieren (*Havelland2_Pos.20*). Auch muss der Kosten-Nutzen-Aufwand für die Vereine gegeben sein (*Havelland9_Pos.58*), die Ideen bzw. Maßnahmen müssen für die Vereine realisierbar erscheinen sowie die Unterstützung bei der Umsetzung dieser Ideen sichergestellt werden (*Havelland9_Pos.40*). Von Vereinsseite sind im Gegenzug Wille und Bereitschaft unerlässlich: „Es ist natürlich immer überhaupt der Wille der einzelnen Vereine entscheidend, dass die wirklich für sich den Mehrwert erkennen oder einfach generell sagen, das ist eine gute Geschichte, da wollen wir dabei sein, auch wenn es [uns] nicht direkt was bringt“ (*Nürnberg1_Pos.42*).

In der Akquise der Vereine für das Gesundheitssport-Projekt im Landkreis Havelland ergaben sich hieraus Hürden, die sich aufgrund vorherrschender traditioneller Vereinsstrukturen auf eine Vielzahl von Sportvereinen übertragen lassen: Gerade in Coaching-Projekten, die durch die

Unterstützung der Vereine durch Externe in hohem Maße zur Vereinsentwicklung beitragen können, zeigt sich, dass Vereine oftmals nicht dazu bereit sind, sich für Außenstehende vollständig zu öffnen und vorhandene Arbeitsstrukturen sowie örtliche Gegebenheiten einer eingehenden Analyse zu unterziehen und darauf basierend ggf. Veränderungen in der Vereinsstruktur vorzunehmen (*Havelland4_Pos.11; Havelland7_Pos.12*): „[...] Und dazu ist nicht unbedingt jeder Verein und jeder Vorsitzende bereit, so sehr den Verein zu öffnen, sich reinschauen zu lassen und wirklich den Verein an sich einem Veränderungsprozess zu öffnen“ (*Havelland4_Pos.11*). Informationen und rechtzeitige Sensibilisierung spielen hierbei eine maßgebliche Rolle für den Erfolg des Kooperationsprojektes (*Havelland4_Pos.11; Havelland1_Pos.10*).

Ebenso herrscht unter den Sportvereinen oftmals ein **Konkurrenzdenken**, welches sie daran hindert, Kooperationen untereinander einzugehen, auch wenn diese für beide Seiten Vorteile bringen würden (*Havelland10_Pos.143; Nürnberg3_Pos.55*). Diese Konkurrenzen können auf abweichenden Interessenlagen oder unterschiedlichen finanziellen Ressourcen beruhen. Gerade in diesen Fällen ist die möglichst frühzeitige Einbindung wichtig, um mögliche Dissonanzen bearbeiten zu können. Ebenso gilt es, unterschiedliche Erwartungshaltungen zu klären (*Bielefeld1_Pos.61; Cottbus8_Pos.22; Havelland9_Pos.4*): „Das ist immer auch eine Gratwanderung, allen Interessen wirklich gerecht zu werden. Da gab es immer viel Planungsgeschichte dahinter und viel Zoff, ob man sich so einen Kunstrasenplatz leisten kann. Der große Verein hat gesagt ja, ich bringe das Geld auf, ich kann das. Der kleine Verein hat immer gesagt, ich kann das nicht. Dann kommen Schuldzuweisungen auf. Der kleine verhindert, dass der Rasenplatz gebaut wird. Das sind verschiedene Situationen, mit denen man sich da auseinandersetzen muss“ (*Bielefeld1_Pos.61*).

Ähnliche Beobachtungen hat auch Frank Schröder, Sachgebietsleiter Schule und Sport von der Hansestadt Lübeck gemacht. So könnten einerseits – wie von Frank Schröder angesprochen – städtebauliche Anreize geschaffen werden, bspw. durch die Zusage eines Vereinszentrums bei gemeinsamer Nutzung mit einem anderen Verein. Andererseits können weitere Anreize über entsprechend modifizierte kommunale Sportförderrichtlinien gesetzt werden, die bspw. explizit Kooperationen mit entsprechend zielgruppenadäquater Ausrichtung fördern.

Hier erweist es sich im Sinne der Kooperationsbereitschaft von Sportvereinen als essenziell, die spezifischen Vorteile von Vereinskooperationen herauszuarbeiten und

ein Umdenken anzustoßen (*Lübeck3_Pos.39; Nürnberg3_Pos.44; Nürnberg3_Pos.55; Nürnberg4_Pos.40*). So war es bspw. auch dem TSV Falkensee im Landkreis Havelland ein Anliegen, in der Zusammenarbeit mit den drei zu coachenden Vereinen zu unterstreichen, weder den TSV als Großverein noch sich untereinander als Konkurrenten zu sehen, sondern vom gemeinsamen Erfahrungsaustausch zu profitieren, um den Sportverein grundsätzlich als Ort des Sporttreibens im Wettbewerb gegenüber weiteren (kommerziellen) Sportanbietern zu stärken und auch für individuell organisiert Sporttreibende zu attraktivieren (*Havelland7_Pos.20*). Kommunale Sportverhaltensstudien belegen, dass der größte Teil der Bevölkerung (63 %) individuell organisiert „sport- oder bewegungsaktiv“ ist (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V., 2021a). Das Aufbrechen traditioneller Vereinsstrukturen und die Reduzierung des Konkurrenzdenkens könnten u. a. über einen Generationswechsel bzw. Verjüngungsprozess auf den Vorstandspositionen eingeleitet werden (*Havelland7_Pos.21; Nürnberg3_Pos.55; Lübeck3_Pos.35; Lübeck1_Pos.24*).

Dass Kooperationen einen Einfluss auf Vereinsstrukturen haben können, zeigt sich besonders im Landkreis Havelland (*Havelland4_Pos.12*). So konnten hier im Rahmen des Projektes neue ehrenamtliche Übungsleitungen für die Vereine gewonnen werden, die ihnen auch nach Beendigung des Projekts weiter zur Verfügung stehen werden (*Havelland9_Pos.50; Havelland7_Pos.33; Havelland1_Pos.31*). Auch die Öffentlichkeitsarbeit der Vereine wurde u. a. durch die Kommunikation des Projektes über eine neu ins Leben gerufene Homepage verbessert (*Havelland7_Pos.33; Havelland2_Pos.29; Havelland4_Pos.12*). Gleichermassen spricht in Nürnberg ein Verein von einem „Imagegewinn“ (*Nürnberg4_Pos.20*) durch das Projekt.

Zudem kristallisiert sich als weitere Wirkung neben der Vereinsentwicklung die Bündelung von Kräften und Vernetzung der Sportvereine auch über die eigentliche Kooperation hinweg heraus. Die interviewten Akteure sind sich darüber einig, dass es einerseits zu einer vermehrten Vernetzung des organisierten Sports untereinander durch die Kooperation kommt, die nachhaltig wirkt und auch zum Abbau des Konkurrenzdenkens beiträgt (*Cottbus2_Pos.22; Havelland7_Pos.31; Lübeck3_Pos.35; Nürnberg1_Pos.26*). Es zeigt sich andererseits ebenfalls eine zunehmende Netzwerkarbeit mit weiteren Akteuren außerhalb des organisierten Sports (*Cottbus8_Pos.40*), z. B. im Havelland anhand von vermehrten Kooperationen zwischen Kindertagesstätten und Sportvereinen (*Havelland2_Pos.34*). Wie in Cottbus können Kooperationen darüber hinaus dazu beitragen, die vorhandenen Kräfte in einem Verein zu bün-

deln (Stichwort Cottbuser OstSEE Sportverein) und so dem organisierten Sport eine kräftigere Stimme zu verleihen (*Cottbus9_Pos.17; Cottbus2_Pos.22*). Diese Bündelung von Kräften kann bspw. auch zu einer räumlichen Präsenz im Quartier über eine gemeinsame Vereinssportanlage oder -räumlichkeiten führen (*Cottbus8_Pos.38; Cottbus9_Pos.31*). Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass viele Vereine, gerade aus einzelnen Stadtteilen oder in ländlichen Regionen, oft sehr ortsgebunden und tief in ihrer Region und bei der ortsansässigen Bevölkerung verwurzelt sind (*Havelland10_Pos.143; Nürnberg3_Pos.31*). „Erzwungene/durch die Verwaltung forcierte“ Kooperationen von Sportvereinen untereinander können auch dazu führen, dass sich die Vereine gegenseitig Vorwürfe machen und die Gräben dadurch weiter vertieft werden. Dies kann bspw. dann problematisch werden, wenn zwei Vereine mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen bzw. Voraussetzungen aufeinandertreffen (*Bielefeld1_Pos.61*). Hier ist eine Mediation und Begleitung durch externe Expertinnen und Experten sinnvoll.

In Kooperationen grundsätzlich, insbesondere aber in Kooperationen mit Sportvereinen, können die Rahmenbedingungen nur bis zu einem bestimmten Punkt vorgegeben werden. Viele Dinge sind von regional- bzw. institutionspezifischen Gegebenheiten abhängig, was für alle Kooperationsbeteiligten zu beachten ist. Dies gilt gerade in der Zusammenarbeit mit Sportvereinen und zeigt sich insbesondere in der Evaluation des Gesundheitssport-Projektes im Landkreis Havelland: „Und das macht einerseits den Reiz aus, andererseits auch die Schwierigkeit in der Evaluation hinterher. Wie viel hängt da eigentlich an dem Projekt und wie viel hängt da einfach an den Gegebenheiten vor Ort. Sprich für mich in der weiteren Planung: wie viel kann man eigentlich steuern und wie viel ist eben Zufall? Das ist an dem Projekt eben sehr schön. Alle Vereine werden durch denselben Verein gecoacht und die Ergebnisse sind eben sehr unterschiedlich“ (*Havelland3_Pos.51*). Unterschiedlichen Vereinen sollte somit aufgrund der jeweiligen Gegebenheiten auch eine unterschiedliche Entwicklungsdauer zugestanden werden. Ein von vornherein festgelegter Zeitraum ist dabei schwer zu realisieren bzw. sollte im Projektverlauf ggf. dynamisch angepasst werden (*Havelland3_Pos.51; Havelland5_Pos.49; vgl. Kapitel „4.7 Schwerpunkt Ressourcen“*).

3.11 Selbstorganisierter Sport

Kommunale Sportverhaltensstudien zeigen, dass in Deutschland drei große Organisationsformen für Sport und Bewegung existieren: individuell organisiert vereinsungebunden, über Sportvereine organisiert sowie über kommerzielle Anbieter (z. B. Fitnessstudios) organisiert (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V., 2021a). Während Sportvereine durch ihre ehren- oder hauptamtliche Geschäftsführung sowie übergeordnete Sportverbände vertreten werden, fehlt dem selbstorganisierten Sport eine adäquate Interessenvertretung. Umso bemerkenswerter ist, dass in den analysierten Fallstudien von den handelnden Akteuren vielfältige Entwicklungsimpulse für den selbstorganisierten Sport ausgehen (*Bielefeld2_Pos.98; Bielefeld2_Pos.99-100; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.20; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.11; Lübeck2_Pos.50; Lübeck4_Pos.22; Lübeck5_Pos.33*). Die im Rahmen der „kooperativen Sportlandschaften“ untersuchten Beispiele können als **Top-Down-Modelle** der Netzwerkbildung bezeichnet werden. In diesen Fällen nehmen die Verwaltung oder beauftragte Planungsbüros die führende Rolle ein und fungieren als Netzwerktreiber. Netzwerke können sich aber auch als **Bottom-Up-Prozess** entwickeln, beispielsweise wenn die lokale Sportszene intrinsisch motiviert die Netzwerkbildung anstößt. Besonders deutlich wird dies in der Stadt Bielefeld sichtbar, in der die städtische Skaterszene durch eine erste Kooperationsanbahnung mit dem Jugendamt lange Zeit vor der „organisierten Umgestaltung“ des Bielefelder Kesselbrinks aktiv werden konnte und erste, auch bauliche Interventionen mit Holzrampen „Marke Eigenbau“ installierte. Damit wurde der Grundstein gelegt. Später durch die Verwaltung gesteuerte Kooperationen und Umgestaltungen infolge eines städteplanerischen Wettbewerbs konnten bezüglich der sportlichen Attraktivierung des öffentlichen Platzes auf diesen ersten, selbstorganisierten Schritten aufbauen. Die frühe Selbstaneignung des Platzes durch die Skater- und BMX-Szene, unterstützt durch teils persönliche Kooperationsanbahnungen zwischen Akteuren der Szene und Freunden und Förderern im Jugendamt, bildete jedoch den Ausgangspunkt: „So ist das damals entstanden. Wenn das Wetter gut war, war man sowieso immer am Park. Und dann kam immer jemand, wenn der Frühling Anstand oder man hat sich telefonisch besprochen. Zu der Zeit wurden noch nicht so viele E-Mail-Verteiler geschrieben, da hat man alle angerufen und gesagt: Pass auf, jetzt ist es wieder soweit. Nächsten Samstag treffen wir uns um zehn Uhr und renovieren ein bisschen den Park“ (*Bielefeld2_Pos.51*). Wopp (2002) spricht in diesem Kontext von Rückeroberungsprozessen urbaner Räume. Die in der Folge angestoßene „organisierte“ bzw.

„Bolzplätze sind einfach nicht mehr zeitgemäß, es reicht nicht, einfach zwei Tore irgendwohin zu stellen und ein bisschen Rasen anzusäen. Das lockt die Kinder nicht mehr hervor, um sich zu bewegen. [Vielmehr sind es] Sportarten wie Calisthenics, Kraftsport oder Parcours. Wir sind auch dabei, uns da nach und nach weiterzuentwickeln, auch fortzubilden.“

(Lübeck1_Pos.26)

„strukturierte“ Umgestaltung des Platzes im Rahmen der Städtebauförderung unter weiterer Einbindung der freien Sportszene durch die Verantwortlichen der Stadtverwaltung führte dazu, dass die Stadt Bielefeld heute über einen innerstädtischen zentralen Treffpunkt für Sport und Bewegung verfügt. Infolge der Aufwertung des Platzes wuchs auch die Skaterszene, wie Kopp beobachtete: „Das kann man schon so sagen, dass dadurch wahnsinnig viele dazukommen sind“ (*Bielefeld2_Pos.99-100*). Inzwischen hat sich die Skaterszene in der Stadt Bielefeld so gefestigt, dass sich eine eigene Vereinsabteilung gegründet wurde. Hierdurch konnte die Anlage zwischenzeitlich seitens der Stadt sogar an die Nutzer verpachtet werden (*Bielefeld2_Pos.5; Bielefeld2_Pos.7*).

Das geglückte Zusammenspiel in der Stadt Bielefeld mit dem beschriebenen Bottom-Up-Prozess als Ausgangspunkt des Kooperationsprojektes sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hauptamtlicher Kräfte innerhalb der Verwaltungen bedarf, um den selbstorganisierten vereinsungebundenen Sport nachhaltig zu fördern. Denn es ist keineswegs der Regelfall, dass die freie Sportszene so strukturiert agiert wie in der Stadt Bielefeld. Oftmals fehlt ihr das Sprachrohr, um das von Rütten (1996) beschriebene „Eiserne Dreieck“ aus Politik, Verwaltung und organisiertem Sport zu durchbrechen. Kommunale Sportpolitik fokussierte sich lange Zeit ausschließlich auf die Vereinsförderung. Der selbstorganisierte Freizeitsport blieb weitgehend außerhalb des Blick- und Handlungsfeldes kommunaler Sportverwaltungen. Rütten hatte dies im Rahmen einer Fallstudie für die Stadt Stuttgart nachgewiesen (Rütten, 1992, 115ff., 1996, S. 88 ff.). Dass hier zwischenzeitlich ein Wandel eingetreten ist, zeigen jüngere Forschungsarbeiten (Barsuhn, 2016) ebenso wie die im Forschungsprojekt „kooperative Sportlandschaften“ analysierten Kooperationen in den Städten Bielefeld, Cottbus und Nürnberg. In Cottbus ist es maßgeblich auf die gute kooperative Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung

und Stadtsportbund zurückzuführen, dass bei der Planung des Cottbuser Ostsees nicht nur Vereinsangebote, sondern auch Sportgelegenheiten für den Individualsport geschaffen werden wie Fitnessparcours im öffentlichen Raum (*Cottbus8_Pos.10*; vgl. Kapitel „4.12 Schwerpunkt Stadt gestalten“). Längerfristig erhofft sich der Stadtsportbund, dass durch eine Unterstützung selbstorganisierter Sport- und Bewegungsaktivitäten rund um den See auch die Sportvereine durch neue Abteilungen und Mitgliedergewinne profitieren (*Cottbus2_Pos.11*). Für die Verwaltung ist dies noch ungewohntes Terrain: „Das ist an dieser Stelle auch Neuland für uns. Die Sportorganisation, die Sportkultur, die Sportstruktur, wie sie jetzt besteht, soll natürlich bestehen bleiben. Die soll sich um den Ostsee an sich erweitern mit den Möglichkeiten, die sich an der Stelle bilden für den organisierten Sport. Allerdings kann ich mir auch vorstellen, dass es da auch einen großen Sprung in den rein informellen Sport geben kann, wenn man da so eine tolle Lauf- und Radfahrstrecke vor der Haustür hat. Da kann sich in die Richtung vielleicht auch noch viel verschieben und die etablierten Vereine können den Ostsee noch für sich entdecken. Vielleicht entsteht da so eine Verschiebung in Richtung Ostsee oder dass sich die Vereine auch noch um ein, zwei Abteilungen erweitern könnten – die früher nie gedacht haben, dass sie sich mal eine Laufgruppe zulegen [...] Das sind dann wahrscheinlich Überlegungen, die die Vereine auch tätigen, wie sie den Ostsee für sich auch nutzen können im Hinblick auf Mitgliedschaftserweiterung“ (*Cottbus8_Pos.20*).

In der Hansestadt Lübeck führte der Bau des multifunktionalen und öffentlich zugänglichen Sportzentrums Falkenwiese zu einer Aktivierung des Individualsports (*Lübeck2_Pos.50*; *Lübeck4_Pos.22*): „Wir haben ja eine gewisse Bauzeit und wir haben im Dezember 2018 den überwiegenden Teil fertig gehabt, es fehlte quasi noch die Deckschicht der Laufbahn und noch einige Restarbeiten im Bereich der Kletterwand. Und zu diesem Zeitpunkt wurde diese Anlage das erste Mal freigegeben. Und sie war sofort voll mit Leuten. Sie haben das also schon in diesem Zustand angenommen. Sie musste dann im Frühjahr 2019 noch mal kurz gesperrt werden. Aber die Leute haben quasi drauf gewartet, dass sie da endlich drauf können. Das ist eigentlich das markanteste“ (*Lübeck2_Pos.25*; *Lübeck2_Pos.43-44*). Gestaltet wurde das Sportzentrum Falkenwiese in einem breit angelegten kooperativen Verfahren unter Einbindung der ansässigen Vereine. Unterstützung erhielt die Lübecker Verwaltung dabei durch ein Landschaftsplanungsbüro: „Also, das war eine Anlage, die vorher im Wesentlichen durch den Vereinssport genutzt worden ist. Und sie ist jetzt durch das unheimlich hohe Angebot für den Individualsport dermaßen aufgewertet

worden, dass auch der Spaziergänger, der außen dran vorbeiläuft – da ist auch ein schöner Wanderweg an der Wakenitz hin zum Wasser – sich animiert fühlt, auf dieses Gelände zu gehen und vielleicht das eine oder andere mal auszuprobieren. Oder anderen zuzuschauen. Ich denke mal für den Allgemeinsport, für den Gesundheitssport ist das auch eine nicht zu unterschätzende Bereicherung, die dazu führen kann, dass die dort vor Ort tätigen Vereine vielleicht das eine oder andere Vereinsmitglied zusätzlich anwerben zu können. Oder man eben regelmäßig dahingeht, um sich zu bewegen“ (*Lübeck2_Pos.50*). Die Wirkungen für die integrierte Sport- und Stadtentwicklung sind bemerkenswert: „Mittlerweile gibt es wirklich nur positive Rückmeldungen. Und jetzt haben sich natürlich auch neue Sportarten etabliert. Es gibt zum Beispiel eine Zumba-Gruppe, die trifft sich regelmäßig da und die machen dort ihren Sport auf der Anlage, während nebdran hier Fußball gespielt wird, Jugendliche skaten oder klettern und Kleinkinder mit ihrem Opa und dem Kleinen im Kinderwagen hier oben in dem Bereich sitzen. Es treffen sich Gruppen regelmäßig, die einfach aus dem Wohngebiet dort hingehen, [...] sich nicht verabreden, sondern da sind Leute, die spielen dann Basketball und dann wird halt gefragt, kann ich mitspielen und solche Sachen“ (*Lübeck1_Pos.20*). Wesentliche Erfolgsfaktoren sind die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit des öffentlich zugänglichen Sport- und Bewegungsparks. Bundesweite Studien zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung verweisen darauf, dass für 83 % der Bürgerinnen und Bürger die Wohnortnähe ein entscheidendes Kriterium für die Sportausübung darstellt (Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V., 2021a).

3.12 Stadt gestalten

Die untersuchten Kooperationsbeziehungen standen innerhalb ihrer Projekte in Bezug zu unterschiedlichen Dimensionen der Stadtentwicklung. Herausforderungen ergaben sich dabei vor allem auf baulich-räumlicher Ebene. Die grundsätzliche Flächenverfügbarkeit und die Sicherung von (städtischem) Eigentum für eine gemeinwohlorientierte Entwicklung sind vor allem in Ballungszentren gesellschaftspolitische Themen der Stadtentwicklung. Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung definiert eine zeitgemäße Stadtentwicklungsplanung als eine fachübergreifende Koordinationsaufgabe im Sinne des Gemeinwohls (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2000, S. 12). Die Struktur der Eigentumsverhältnisse wirkt sich dabei auf die einzubeziehenden und handelnden Akteure in den Kooperationsprojekten sowie auf deren Beziehungen aus. „[...] Ist die Stadt Eigentümer, ist es jemand anderes, das ist natürlich für all diese Projekte essenziell“ (Cottbus2_Pos.41), so Tobias Schick, Geschäftsführer des Stadtsportbundes Cottbus und Vorstand des Cottbuser OstSEE Sportvereins.

Die Veränderung von Raum bzw. räumlichen Strukturen hat teils erhebliche Auswirkungen auf die gesamte Stadt (Cottbus7_Pos.20; Cottbus3_Pos.18; Cottbus3_Pos.28; Cottbus1_Pos.9; Cottbus9_Pos.27; Cottbus9_Pos.31; Cottbus6_Pos.8; Cottbus4_Pos.14; Cottbus4_Pos.22; Cottbus4_Pos.24; Lübeck1_Pos.18): „[...] wir haben natürlich wahnsinnig viele Kollateraleffekte städtebaulich zur Folge, wie die ganze Riesenfläche zwischen der Stadt und dem zukünftigen Ostsee umgedacht, umgedeutet, umgenutzt und transformiert werden muss“ (Cottbus6_Pos.8), erläutert Professor Nagler, Professor für Städtebau an der BTU Cottbus-Senftenberg.

Für städtebauliche Großprojekte wie den Cottbuser Ostsee muss somit für alle Akteure Planungssicherheit geschaffen werden (Cottbus1_Pos.29; Cottbus9_Pos.17; Cottbus10_Pos.12; Cottbus10_Pos.28; Cottbus10_Pos.34; Cottbus2_Pos.41). Dies gilt auch für die Schaffung von Baurecht (Cottbus9_Pos.31), Interessenausgleich, Nutzungsgewährleistung und Standortoptimierung (Cottbus9_Pos.31; Lübeck1_Pos.18; Rheinbach1_Pos.24). „Die Wirkungen der Kooperation auf die Vernetzung von Sport und Stadtentwicklung beziehungsweise die Wirkung auf die Stadtentwicklung selbst, da würde ich sagen, dass das ein Interessenausgleich an Nutzungsgewährleistungen und Standortoptimierung ist. Hier wird auch das Thema Nachhaltigkeit durchbrechen, Effizienz, damit also auch für neue Nutzungen keine weiteren neuen Flächen an den Stadträndern benötigt werden“ (Cottbus9_Pos.31),

„Wir als Cottbuser bauen uns einen See‘, sage ich immer so schön. Welche Stadt hat denn das schon, dass man sich seinen eigenen See und alles gestalten kann? Da sind wir natürlich alle gefragt.“

(Cottbus3_Pos.14)

so Thomas Kramer aus dem Fachbereich Stadtentwicklung der Stadt Cottbus.

Die Bundesregierung hat sich im Jahr 2002 in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie das Ziel gesetzt, die Flächenneuanspruchnahme bis 2020 auf maximal 30 ha pro Tag zu reduzieren (Bundesregierung, 2002, S. 99). Dieses Ziel ist noch nicht erreicht; es ist nunmehr erforderlich, die Flächeninanspruchnahme mit der Entwicklung des demografischen Wandels zu koppeln und damit die Flächennutzung am Flächenkreislaufgedanken auszurichten (Sachverständigenrat für Umweltfragen [SRU], 2016). Anstelle des Nebeneinanders von Funktionen und der monofunktionalen Gestaltung sollten auch Freiräume anderer Fachzuständigkeiten wie Verkehr, Wasserwirtschaft sowie Flächen der sozialen und technischen Infrastruktur in eine mehrdimensionale Gestaltung und Qualifizierung einbezogen werden (bgmr Landschaftsarchitekten, 2014, S. 30).

Die Flächenknappheit in stark verdichteten Ballungsräumen spiegelt sich auch in der Fallstudie Nürnberg wider (Nürnberg1_Pos.40). Die **Qualifizierung des öffentlichen Raums** kann als ein zentrales Anliegen und zugleich als eine Wirkung der Kooperationsprojekte auf die Stadtgestaltung festgehalten werden (Bielefeld1_Pos.41; Bielefeld1_Pos.65; Cottbus6_Pos.8; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.24; Cottbus3_Pos.16; Cottbus7_Pos.6; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.10; Heilbronn1_Pos.31). Kay Havenstein, Stabsstelle Sport der Stadt Cottbus, beschreibt beispielhaft die bereits umgesetzte Qualifizierung des Spreeufers als Idee für den geplanten Ostsee in Kooperation mit dem Stadtsportbund: „Das ist nicht bloß der Rundweg [um den Ostsee], sondern da ist auch der Versuch, andere Orte auch noch zu platzieren, wie eine Seglerecke oder genauso, wie es für Cottbus so eine Spree-meile gibt – die Älteren sagen dazu Trimm-dich-Pfad, wo man alle paar Meter so Stationen hat, wo man sich im Freien bewegen kann – was auch in Richtung informeller Sport geht, so Freilaufbewegungen, sowas ist dann auch als Ostseemeile von uns geplant, wo der Anfang auch schon gemacht ist. Die erste Station gibt es schon in Ko-

operation mit dem Stadtsportbund. Das sind dann so die Stellen, wo die Zahnräder ineinandergreifen“ (Cottbus8_Pos.10).

Durch Aufwertungsmaßnahmen und Begrünung wird der öffentliche Raum zu einem Begegnungsort mit Aufenthaltsqualität, Parkplätze oder Dächer werden zu neuen Freizeitlandschaften. Regenrückhalteflächen können bei schönem Wetter auch für Freizeit und Erholung genutzt werden. Um die Mehrdimensionalität von Stadträumen zu gestalten, müssen die einzelnen Ansprüche und Interessen der Akteure aufeinander bezogen, überlagert oder miteinander verbunden werden (bgmr Landschaftsarchitekten, 2014, S. 30). Dies stellt eine zentrale Herausforderung für alle beteiligten Akteure des Sports und der Stadtentwicklung dar und kann über „Kooperative Sportlandschaften“ ausgehandelt werden. Auch der DOSB als Dachorganisation des organisierten Sports betont die Bedeutung des öffentlichen Raums für Sport und Bewegung im Sinne einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung: „Es ist ein Teil meiner Arbeit, die kommunalen Spitzenverbände immer darauf hinzuweisen, dass nicht nur Beton eine Rolle spielen sollte, sondern auch Grünraumentwicklung“, sagt Christian Siegel, Leiter des Ressorts „Sportstätten und Umwelt“ im DOSB (DOSB_Pos.111). Einen weiteren Begegnungsort stellen kommunale Sportanlagen dar. Hemmend kann sich jedoch deren eingeschränkte **öffentliche Zugänglichkeit** auswirken, die Kooperationsprozesse bremsen kann (Havelland3_Pos.82; Havelland7_Pos.37; Havelland5_Pos.82; Lübeck4_Pos.28; Lübeck1_Pos.20). Björn Peters, Sachgebietsleiter Flächenübergreifende Bewirtschaftung - Bereich Stadtgrün und Verkehr Hansestadt Lübeck, reflektiert kritisch: „Zu 99 % machen wir uns definitiv selbst das Leben schwer. Ich hoffe noch, dass sich das demnächst ändert, aber das Problem hat ja nicht nur Lübeck. Die Nutzung der Anlagen durch Bürger [hier: Nichtvereinsmitglieder] ist für manche ältere Verwaltungsmitarbeiter einfach immer noch schwierig“ (Lübeck4_Pos.28).

Dabei kann die Öffnung von Sportstätten eine **Signalwirkung** innerhalb der Kooperationsbeziehungen bewirken und die Rahmenbedingungen, wie in der Fallstudie Lübeck, positiv beeinflussen (Lübeck1_Pos.17; Lübeck5_Pos.31). „Ein positives Signal, dass durchaus im Sportstättenbau auch was geht. Wir lesen und hören immer nur von Sanierungsstau bei Sportstätten, auch bei öffentlichen Sportstätten, Schulturnhallen und so weiter. Das ist sicherlich auch so, den gibt es. Dass es aber trotzdem noch möglich ist, sage ich mal so, nicht nur zu sanieren, sondern darüber hinaus auch neu zu gestalten. Und das hat ja auch eine Signalwirkung, dass so etwas möglich

ist. Von daher denke ich mal, das ist das richtige Signal in die richtige Richtung“ (Lübeck5_Pos.31), erläutert Karsten Schwarz, Geschäftsführer des Turn- und Sportbundes Lübeck. Roman Schick, Jugendabteilungsleiter des SV Viktoria 08 Lübeck, beschreibt die identitätsstiftende Wirkung von Sport- und Bewegungsorten als soziale Ankerpunkte für die Stadtgesellschaft: „[...] Für die Kinder, Jugendlichen und Eltern, und für viele ist im Grunde dieser Stadtteil, dieser Verein und diese Sportfläche hier eine zweite Heimat. Oder für viele, die in diesem Viertel wohnen und keinen eigenen Garten haben, ist das der verlängerte Vorgarten, wo man sich trifft und zusammenkommt und gemeinsam Sport treibt. Das ist jetzt natürlich durch die neue angelegte Sportanlage einfach noch mal mehr befördert worden“ (Lübeck3_Pos.23).

Vermehrt werden in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren Sportgeräte im öffentlichen Raum platziert, welche eine positive Wirkung auf die Entfaltungsmöglichkeiten des Individualsports haben (Cottbus8_Pos.10; Cottbus2_Pos.8; Heilbronn1_Pos.35; Lübeck4_Pos.28; Lübeck4_Pos.30; Nürnberg4_Pos.22; Nürnberg1_Pos.34; Nürnberg1_Pos.40; Nürnberg5_Pos.20). Rund um den Cottbuser Ostsee soll es zukünftig Angebote für Sport und Bewegung geben: „Wir wollen, dass er für Fahrradfahrer, für Läufer, auch durch Belag, also die Beläge sollen unterschiedlich werden, interessant wird. Unser Traum ist alle 800 Meter irgendetwas zu haben, wo die Menschen generationsübergreifend Sport machen können, mit ihren Enkelkindern, [oder auch] alleine für sich. Und das versuchen wir auch mit diesen Kooperationspartnern so umzusetzen [...]“ (Cottbus2_Pos.8), erläutert Tobias Schick, Geschäftsführer des Stadtsportbundes Cottbus und Vorstand des Cottbuser OstSEE Sportvereins. Auch Björn Peters, Sachgebietsleiter Flächenübergreifende Bewirtschaftung - Bereich Stadtgrün und Verkehr der Hansestadt Lübeck, kann von dieser Erfahrung berichten: „Bei der Falkenwiese kam zum Beispiel eine alte Dame und hat mich aus der Baubesprechung rausgeholt und gefragt, ob sie nicht auch für sich [auf der Anlage] ein paar Fitnessgeräte als Seniorin bekommen könnte. Das war dann in dem Fall nicht mehr möglich, da jetzt noch mehr reinzubringen. Aber es war ganz interessant, dass selbst so alte Leute dann da noch aktiv sind und sie hat dann auch noch Plätze empfohlen, wo [es] ganz tolle Fitnessgeräte für Senioren gibt“ (Lübeck4_Pos.30).

Allerdings stellt der Zugriff auf (Grün-)Flächen, welche nicht ausschließlich für Sport und Bewegung zur Verfügung stehen, eine Herausforderung dar. Einerseits ist die Vereinbarkeit von verschiedenen Nutzungen oft problematisch (Lübeck4_Pos.28) und durch kommunalspezifische

Restriktionen, wie z. B. das Berliner Grünanlagengesetz limitiert. Tätigkeiten wie Rad- oder Skateboardfahren, Ballspielen, Baden, Bootfahren und Reiten sind beispielsweise laut dem Berliner Grünanlagengesetz nur auf den dafür besonders ausgewiesenen Flächen gestattet und gelten außerhalb als Ordnungswidrigkeit (Land Berlin, 1997). Besondere Sensibilität besteht bei Schutzgebieten (*Lübeck1_Pos.13; Lübeck1_Pos.30*). „[...] das ganze Gebiet, über das wir hier sprechen, ist Landschaftsschutzgebiet. Das heißt, das schränkt einige Planungen schon ein“ (*Lübeck1_Pos.13*), äußert sich Frank Schröder, Sachgebietsleiter Schule und Sport der Hansestadt Lübeck. Andererseits sind die Zuständigkeiten der Flächenverwaltung in der Kommune zwischen den Fachbereichen sektoral aufgeteilt und werden den multifunktionalen Nutzungsansprüchen nicht gerecht (bgmr Landschaftsarchitekten, 2014, S. 30). Die Aneignung und Veränderung von räumlichen Gegebenheiten für eine (sportliche) Nutzung durch Kooperationsprojekte stellt die Beteiligten in diesem Kontext vor erhöhte Planungs- und Abstimmungsbedarfe

(*Bielefeld1_Pos.41, Bielefeld2_Pos.88, Cottbus3_Pos.16, Cottbus1_Pos.29, Cottbus4_Pos.14, Lübeck4_Pos.20*). Somit sind die Kooperationsprojekte oft mit Gemengelagen und Interessenkonflikten konfrontiert, welche im Sinne der gesamtstädtischen Entwicklung abgewogen werden müssen und über eine verstärkte Beteiligung weiterer Stakeholder gelöst werden können (*Cottbus3_Pos.16; Cottbus9_Pos.27; Cottbus10_Pos.12; Cottbus4_Pos.14; Lübeck2_Pos.27; Lübeck4_Pos.28; Lübeck1_Pos.18*). Dort, wo dies gelingt, können Kooperationsprojekte bestehende Barrieren und Denkmuster durchbrechen und zu einer bewegungsfreundlichen Stadtentwicklung beitragen. Ein Sonderfall ergibt sich in der interkommunalen Zusammenarbeit. Bei Kommunalverbänden oder Landkreisen mit diversen Einzelkommunen gilt es, die kommunale Planungshoheit zu beachten. Insbesondere bei Planungen, die mehrere Kommunen oder Landkreise betreffen, ergibt sich ein höherer Planungs- und Abstimmungsaufwand (vgl. Kapitel „4.1 Schwerpunkt Sportorientierung der Kommune“; *Cottbus10_Pos.14; Havelland1_Pos.19*).

4 Zusammenfassung und Ausblick

Das Forschungsprojekt „Kooperative Sportlandschaften“ zeigt, dass Kooperationen von Akteuren der Stadtentwicklung und des Sports beeindruckende Auswirkungen sowohl auf stadträumliche als auch sportimmanente Transformationsprozesse haben können. Auf der Grundlage von Fallstudien wurden Ziele und Motive, Erfolgsfaktoren, Hemmnisse sowie Wirkungen von Kooperationen herausgearbeitet, um abschließend praxisbezogene Handlungsempfehlungen für handelnde Akteure an der Schnittstelle von Stadt- und Sportentwicklung ableiten zu können (vgl. Kapitel 5 „Praxisorientierte Handlungsempfehlungen“). Hierzu war zunächst eine Eingrenzung des Forschungsfeldes notwendig, die auf Grundlage von Vorarbeiten des INSPÖ und einer gemeinsamen Abstimmung mit der prozessbegleitenden und interdisziplinär zusammengesetzten Projektsteuerungsgruppe vorgenommen wurde: Die im Rahmen des Projektes zu analysierenden Fallstudien sollten sich explizit auf Kooperationen von Akteuren des Sports (z. B. Sportvereine und Sportverbände) mit Akteuren der Stadtentwicklung (z. B. unterschiedliche Verwaltungsressorts wie Sportämter, Stadtentwicklungsämter, Grünflächenämter) beziehen und weitere Kooperationen von Akteuren des Sports untereinander (z. B. Vereinsk Kooperationen und -fusionen) ausklammern. Vor diesem Hintergrund wurden anhand von insgesamt sieben über das Bundesgebiet verteilten Kommunen Kooperationsprozesse einer genaueren Analyse unterzogen. Die Ergebnisse der auf Experteninterviews und Dokumentenanalysen basierenden Fallstudien wurden in einem ersten Zwischenbericht im April 2020 dokumentiert und der Steuerungsgruppe präsentiert. Im weiteren Prozess konnten durch eine Gegenüberstellung der Fallstudien insgesamt zwölf Themenschwerpunkte herausdestilliert werden, die für Kooperationen an der Schnittstelle von Stadt- und Sportentwicklung handlungsleitend sind:

Als eine wichtige Rahmenbedingung für das Gelingen von Kooperationsbeziehungen hat sich die **Sportorientierung**

der Kommune (1) herausgestellt. Diese Sportbegeisterung kann sich auch in werbewirksamen Etikettierungen wie „Sportstadt“ Bahn brechen. Der Begriff „Sportstadt“ geht dabei über olympische oder Leistungssportorientierte Implikationen hinaus. Sport wird hier als ein Faktor für das Zusammentreffen der Gesellschaft, die Verbesserung der Lebensqualität, das psycho-physische Wohlbefinden und die vollständige Integration in die Gesellschaft verstanden. Im Sinne einer zukunftsorientierten Stadtentwicklungspolitik bietet es sich an, auch neue und innovative Label zu prägen wie z. B. „Sportbewegte Stadt“ oder „Sportbewegter Sozialraum“, die auf einen erweiterten Sportbegriff gründen.

Deutlich wurde, dass die Akteure insbesondere im Themenfeld der **„Kommunalen Gesundheitsförderung“ (2)** vielversprechende Kooperationsansätze zeigen. So lässt sich beispielhaft erkennen, dass durch Kooperationen im ländlichen Raum und ein gezieltes Coaching von Klein- und Kleinstvereinen Vereinsangebote ausgeweitet werden können. Fallstudienübergreifend wurde ersichtlich, dass Sportvereine, sofern sie von Akteuren der Stadtentwicklung auf Augenhöhe und möglichst frühzeitig in kooperative Prozesse einbezogen werden, bereit sind, durch Engagement und Lobbyarbeit im sportpolitischen Raum auch Angebote für den vereinsungebundenen Sport zu unterstützen. Niedrigschwellige, kostenfreie bzw. kostengünstige Angebote auch über die Sportvereine spielen eine wichtige Rolle für die kommunale Gesundheitsförderung. Mit entsprechend ausgerichteten Initiativen können Kommunen, Sportvereine und -verbände in „Kooperativen Sportlandschaften“ einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung der Bevölkerung leisten.

Beteiligung und Vernetzung (3) sind zentrale Erfolgsfaktoren für Kooperationen. In den Projekten zeigte sich, dass die Kommunalverwaltungen hierbei in der Regel auf professionelle Unterstützung durch Stadtplanungsbüros

oder sportwissenschaftliche Institute zurückgreifen, die als Moderator und „Kooperations- bzw. Netzwerktreiber“ bedeutsam sind. Expertisen und Gutachten wie Masterpläne, Stadtentwicklungskonzepte und Sportentwicklungsplanungen bereiten den Boden für Kooperationen. Hierdurch ergeben sich auch Lernprozesse bei den handelnden Akteuren. Entscheidend ist neben der frühzeitigen Mitnahme, die Regelmäßigkeit der Beteiligung und die Einbindung möglichst unterschiedlicher Akteure und Interessen über einen längeren Zeitraum mit dem Ziel der Konsensfindung. Dies stellte zugleich die größte Herausforderung dar: Denn die Konzeption und Koordination von Beteiligungsprozessen ist aufwendig und bindet zeitliche und personelle Ressourcen. Ausgebildetes Personal und/oder professionelle Unterstützung durch externe Projektsteuerung können hier Abhilfe schaffen. Zu unterscheiden ist zwischen einer organisierten Form der Beteiligung und informellen Abstimmungen, die im Rahmen eines Kooperationsprojektes aus der freien Sportszene heraus initiiert wurden. Durch eine grundsätzliche Offenheit der beteiligten Akteure der Verwaltung können auch hieraus vielversprechende stadtraumgestaltende Bündnisse entstehen.

Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die **intersektorale Zusammenarbeit (4)** innerhalb der Kommunalverwaltungen und die Federführung durch einen „Kümmerer“. Diese Rolle kann je nach Zuschnitt und inhaltlicher Ausrichtung der Kooperation beispielsweise von der Sportverwaltung, vom Stadtentwicklungsamt, dem Gesundheitsamt, aber auch in Delegation vom Stadt- oder Kreissportbund übernommen werden. Wenn keine klare Zuständigkeit festgelegt wird, gerät das Projekt schnell ins Stocken. Förderprogramme des Städtebaus wie „Stadtumbau West“, „Stadtumbau Ost“ oder „Soziale Stadt“ - integrierte Planungsansätze, die das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure als Voraussetzung formulieren, können hierbei als Werkzeug und treibende Kraft wirken. Als Folgewirkungen „Kooperativer Sportlandschaften“ zeigt sich, dass positive Kooperationserfahrungen dazu beitragen, in anderen Kontexten und Nachfolgeprojekten ebenfalls auf Kooperationen zu setzen. Intersektorale Zusammenarbeit wird durch die betroffenen Kommunen aufgrund der Erfolgserlebnisse seither früher und selbstverständlicher initiiert und praktiziert. Gesteigertes Wissen und eine größere Aufmerksamkeit für die Belange und Interessen der Nachbarressorts bilden sich im Ergebnis bei den kommunalen Verantwortungsträgerinnen und -trägern ab.

Wesentliche Grundlage einer erfolgreichen Kooperation bildet ein strukturierter und nachvollziehbarer Aufbau bzw. eine gute **Organisation der Kooperation (5)**. Kooperationen sollten vorbereitet und moderativ begleitet wer-

den. Einsatzpläne und regelmäßige Steuerungsrunden helfen hierbei. Schriftliche Fixierungen der Kooperation schaffen eine stärkere Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für die Kooperationspartnerinnen und -partner. So wurden die analysierten Kooperationen in den Städten Cottbus und Rheinbach mit Kooperationsvereinbarungen bzw. Partnerschaftsverträgen zwischen den Akteuren der Stadt- und Sportentwicklung besiegelt. Im Havelland wurde eine Zielvereinbarung mit allen beteiligten kooperierenden Sportvereinen unterzeichnet, um Umsetzungsschritte und Erfolge der Kooperation nachvollziehbar dokumentieren zu können. Diese Vereinbarungen können im Laufe des Projektes ebenso als Evaluationsgrundlage genutzt werden.

Unerlässliche Voraussetzung für erfolgreiche Kooperationen sind die verfügbaren personellen und finanziellen **Ressourcen (6)**. Im Bereich der personellen Ressourcen stellen fehlendes fachliches Know-how, personelle Veränderungen bzw. Diskontinuitäten, hohe Personalkosten sowie ungeklärte Verantwortlichkeiten Herausforderungen dar. Unzureichende zeitliche Ressourcen können zur Verlängerung von Kooperationsprojekten führen. Kooperations-Abbrüche wurden hingegen nicht verzeichnet. Allerdings stellt die Förderung von Kooperationsprojekten über den eigentlichen Förderzeitraum hinaus eine besondere Herausforderung dar. Neben den personellen haben finanzielle Ressourcen entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Umsetzung von Kooperationsbeziehungen. Ausreichend finanzielle Mittel und eine gute Haushaltsplanung der Kommunen dienen als eine solide Grundlage. Die Verschuldung von Kommunen, höhere Personalkosten, Folgekosten für Sportvereine, keine Bewilligung von Fördermitteln sowie der Rückzug von Sponsoren stellen erhebliche Herausforderungen dar. Förderprogramme und Förderrichtlinien (z. B. Sportförderung, Städtebauförderung) sind demgegenüber eine grundlegende Rahmenbedingung für den Erfolg von Kooperationsprojekten. Sie bilden das finanzielle Fundament für die Ausgestaltung „Kooperativer Sportlandschaften“ an der Schnittstelle von Sport- und Stadtentwicklung.

Um Kooperationen zwischen Akteuren des Sports und der Stadtentwicklung aufzubauen und am Leben zu erhalten, sind eine Vielzahl von **Kompetenzen und Fähigkeiten (7)** zu benennen, die das Gelingen von Kooperationen wesentlich begünstigen – oder bei einem Fehlen entsprechend behindern. Über nahezu alle Fallstudien hinweg wird als wesentliches Element für das Gelingen von Kooperationen Kompromissbereitschaft genannt. Kompromisse lassen sich immer dann leichter eingehen, wenn die beteiligten Akteure auch bei auftretenden Problemen lösungsorientiert arbeiten. Hierfür essenziell ist das Hintenanstellen

bzw. Abwägen eigener Interessen bzw. die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und einen Konsens zu finden. Den Akteuren ist es wichtig, eine gemeinsame Basis zu finden und sich auf Augenhöhe, transparent zu begegnen. Um die Sportvereine einer Kommune im Rahmen einer Kooperation adäquat einzubeziehen, kann ein Intermediär von Vorteil sein. Hier bieten sich z. B. Kreis- bzw. Stadtsportbünde an, die als Bindeglied zwischen den ehrenamtlich tätigen Vertretungen der Vereine sowie den hauptberuflichen Verwaltungsmitarbeitenden und ihren daraus hervorgehenden spezifischen Arbeitsweisen vermitteln können.

Vermarktung und Multiplikation (8) können im Rahmen von Kooperationsprojekten eine wichtige Rolle spielen, waren in den untersuchten Fallstudien aber projektabhängig sehr unterschiedlich ausgeprägt. Gerade bei Kooperationen mit städtebaulicher Ausrichtung kann eine lebhaftere Bildsprache von Akteuren der Stadtentwicklung dabei helfen, städtebauliche Veränderungen wie die Entstehung des Cottbuser Ostsees und damit verbundene Potentiale für Akteure des Sports und der Stadtgesellschaft besser zu vermitteln. Im Sinne eines klugen Stadtmarketings können auch regelmäßig stattfindende öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen eine geeignete Bühne für Informationen bieten und damit auch eine Bindung über einen längeren Kooperationszeitraum herstellen. Der Zeitpunkt der Vermarktung ist stark abhängig vom jeweils individuellen Kooperationsprojekt. In einigen Projekten wurde entschieden, Öffentlichkeitsarbeit bewusst erst zeitlich verzögert einzusetzen, um die Kooperationsparteien zunächst inhaltlich mitzunehmen und nicht abzuschrecken. Bei der Mobilisierung können Akteure der Kommunalverwaltung und der Sportselbstverwaltung Hand in Hand agieren, was sich in den analysierten Fallstudien in der guten Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsressorts und Stadt- bzw. Kreissportbünden ausdrückte.

Kooperationsprojekte mit stadträumlichen Bezug können **überregionale Strahlkraft (9)** entfalten. So führte die Umgestaltung des Bielefelder Kesselbrinks zu Deutschlands größtem innerstädtischen Skatepark dazu, dass begeisterte Kinder und Jugendliche teils mit Familien aus den Nachbarkommunen anreisen, um die neuen Sport- und Bewegungsmöglichkeiten zu nutzen. Das jährlich stattfindende Bielefelder City Jam lockt mehrere tausend Zuschauerinnen und Zuschauer zum sportlichen „Umsonst- und Draußen-Festival“ und aktive Sportlerinnen und Sportler aus der ganzen Welt. Auch in den weiteren Fallstudien werden mögliche überregionale und touristische Potentiale „Kooperativer Sportlandschaften“ erkannt. Planungen, wie beim Cottbuser Ostsee stehen hier aber noch vergleichsweise am Anfang. Multifunktionale Sport-

anlagen mit ihrem raumverändernden Charakter können auch für überregionales Fachpublikum interessant sein. So entfaltet das in kooperativer Zusammenarbeit von Verwaltung, Fachplanungsbüros, Sportvereinen und Sportverbänden entwickelte Sportzentrum Falkenwiese in der Hansestadt Lübeck Anziehungskraft für Sportverwaltungen aus dem Bundesgebiet und dem Nachbarland Dänemark.

Die Interessen des **organisierten Sports (10)** in Stadtentwicklungsprozessen beziehen sich auf die Verbesserung der eigenen räumlichen Strukturen (Sportanlagen) sowie den Ausbau von Angebots- und Organisationsstrukturen (z. B. Mitgliederentwicklung). Eine Vielzahl der kooperierenden Sportvereine konnte im Rahmen der Kooperationen dieses Ziel erreichen und ihre Angebotspalette an Sportarten und -formen erweitern sowie darüber hinaus neue Zielgruppen ansprechen. Während das Havelland Projekt organisationsstrukturelle Auswirkungen zeigte, sind es in weiteren Kooperationsprojekten teils weitreichende stadträumliche Veränderungen, die zu besseren (sport-)infrastrukturellen Rahmenbedingungen führen. So trägt der Cottbuser Ostsee dazu bei, dass sich Vereine neuen Sportarten öffnen können – sei dies Wassersport auf dem Ostsee, Trendsportarten um den See herum oder die Leistungssportentwicklung. Durch die Gestaltung des Ostsees findet aber auch eine Verschiebung vom organisierten zum informellen Sport statt, da der Ostsee auch vielfältige Sportgelegenheiten – wie z. B. Rad- und Wanderwege sowie die Wasserfläche selbst – bietet. Dies eröffnet allerdings auch die Chance für Sportvereine, bisher vereinsungebundene Sportformen wie bspw. Laufgruppen in die Vereinsarbeit zu integrieren und neue Abteilungen zu gründen.

In direktem Zusammenhang mit der Angebotserweiterung der Sportvereine steht die Mitgliedergewinnung, die ebenfalls als Wirkung aus Sicht der kooperierenden Vereine benannt wird. So konnten sowohl die Vereine im Havelland als auch in Lübeck und Nürnberg über die erweiterten Angebote neue Vereinsmitglieder akquirieren. Bei den Modellvereinen im ländlich geprägten Havelland veränderte sich durch die neuen Vereinsmitglieder, die überwiegend aus bisher eher weniger beachteten Zielgruppen stammen, auch die Mitgliederstruktur in den Vereinen. So konnten Mitgliederzuwächse sowohl im Kinder- und Jugendbereich als auch bei den bislang deutlich unterrepräsentierten Mädchen und Frauen verzeichnet werden.

Als grundlegendes Element gilt das ehrenamtliche Engagement der Sportvereine. Über nahezu alle Fallstudien hinweg wurde kommuniziert, dass **ehrenamtliches Engage-**

gement viel Zeit in Anspruch nimmt und Einsatzbereitschaft erfordert. In diesem Zusammenhang ist es für ein Engagement der Sportvereine in „Kooperativen Sportlandschaften“ wichtig, den Vereinsvertreterinnen und -vertretern klar aufzuzeigen, welche Perspektiven bzw. Chancen die Kooperation bietet. Ebenso relevant ist zudem die Kommunikation des Arbeitsaufwands bzw. des Umfangs des Projektes. Auch muss der Kosten-Nutzen-Aufwand für die Vereine gegeben sein, die Ideen bzw. Maßnahmen müssen für die Vereine realisierbar erscheinen sowie die Unterstützung bei der Umsetzung dieser Ideen sichergestellt werden. Von Vereinsseite sind im Gegenzug Wille und Bereitschaft unerlässlich, sich im Rahmen des Projektes kontinuierlich zu engagieren.

Gerade in Coaching-Projekten, die durch externe Unterstützung in hohem Maße zur Vereinsentwicklung beitragen können, zeigt sich, dass Vereine oftmals nicht dazu bereit sind, sich für Außenstehende vollständig zu öffnen und vorhandene Arbeitsstrukturen sowie örtliche Gegebenheiten einer eingehenden Analyse zu unterziehen und darauf basierend ggf. Veränderungen in der Vereinsstruktur vorzunehmen. Transparente Informationen und rechtzeitige Sensibilisierung spielen hierbei eine maßgebliche Rolle für den Erfolg des Kooperationsprojektes. Konkurrenzdenken kann Kooperationsprojekte erschweren. Die Bündelung von Interessen und der Abbau von Konkurrenzdenken ist notwendig, um Vereine beispielsweise auf einer gemeinsamen Sportanlage, die dann im Sinne der partizipierenden Vereine aufgewertet werden kann, zusammenzuführen. Gerade in diesen Fällen ist die möglichst frühzeitige Einbindung wichtig, um mögliche Dissonanzen bearbeiten zu können. Das Aufbrechen traditioneller Vereinsstrukturen und die Reduzierung des Konkurrenzdenkens kann u. U. auch über einen Generationswechsel bzw. Verjüngungsprozess auf den Vorstandspositionen eingeleitet werden. Grundsätzlich können erfolgreiche Kooperationen dazu beitragen, Konkurrenzdenken abzubauen. Vieles ist von regional- bzw. institutionsspezifischen Gegebenheiten abhängig, was für alle Kooperationsbeteiligten innerhalb der analysierten Fallstudien zu beachten war und bei einem möglichen Übertrag auf andere Projekte unbedingt zu berücksichtigen ist.

Die im Rahmen des Forschungsprojektes „Kooperative Sportlandschaften“ analysierten Fallbeispiele können mit einer Ausnahme als **Top-Down-Modelle** der Netzwerkbildung bezeichnet werden. In diesen Fällen nehmen die Verwaltung oder beauftragte Planungsbüros die führende Rolle ein und fungieren als Netzwerktreiber. Netzwerke können sich aber auch als **Bottom-Up-Prozess** entwickeln, beispielsweise wenn die lokale Sportszene intrin-

sich motiviert die Netzwerkbildung anstößt. Dies zeigt die Fallstudie der Stadt Bielefeld, in der die städtische Skaterszene durch eine erste Kooperationsanbahnung mit dem Jugendamt lange Zeit vor der „organisierten Umgestaltung“ des Bielefelder Kesselbrinks aktiv werden konnte und erste, auch bauliche Interventionen mit Holzrampen Marke Eigenbau installierte. Spätere durch die Verwaltung gesteuerte Kooperationen und Umgestaltungen infolge eines städteplanerischen Wettbewerbs konnten bezüglich der sportlichen Attraktivierung des öffentlichen Platzes auf diesen ersten, selbst-organisierten Schritten aufbauen.

Das geglückte Zusammenspiel in der Stadt Bielefeld mit dem beschriebenen Bottom-Up-Prozess als Ausgangspunkt des Kooperationsprojektes sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hauptamtlicher Kräfte innerhalb der Verwaltungen bedarf, um den **selbstorganisierten Sport (11)** in einer Kommune nachhaltig zu fördern. In Cottbus ist es maßgeblich auf die gute kooperative Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Stadtsportbund zurückzuführen, dass bei der Planung des Cottbuser Ostsees nicht nur Vereinsangebote, sondern auch Sportgelegenheiten für den selbstorganisierten vereinsungebundenen Sport geschaffen werden, wie Fitnessparcours im öffentlichen Raum. Längerfristig erhofft sich der Stadtsportbund, dass durch eine Unterstützung selbstorganisierter Sport- und Bewegungsaktivitäten rund um den See auch die Sportvereine durch neue Abteilungen und Mitglieder gewinnen profitieren. Auch in der Stadt Lübeck führte der Bau des multifunktionalen und öffentlich zugänglichen Sportzentrums Falkenwiese zu einer Aktivierung des Individualsports. Ebenso wurde aber auch der organisierte Sport entsprechend seiner Bedarfe mit neuen Sportanlagen und Trainingsmöglichkeiten versorgt. Kommunale Sportanlagen stellen hier einen zentralen Begegnungsort dar. Hemmend kann sich die eingeschränkte öffentliche Zugänglichkeit von Sportanlagen auswirken, die den Nutzerkreis stark eingrenzt und Kooperationsprozesse bremst. Dabei kann die Öffnung von Sportstätten eine Signalwirkung innerhalb der Kooperationsbeziehungen bewirken und die Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte Sportentwicklung, wie in der Fallstudie Lübeck, positiv beeinflussen.

Die Bespielung von vorhandenen Flächen und Räumen sowie die **Gestaltung der Stadt (12)**, insbesondere des öffentlichen Raumes, schlagen sich als Synergieeffekte aus unterschiedlichen Motiven und Zielsetzungen der Akteure in der baulich-räumlichen Dimension der Stadtentwicklung nieder. Die Qualifizierung des öffentlichen Raums kann als ein zentrales Anliegen und zugleich als eine Wirkung

der Kooperationsprojekte auf die Stadtgestaltung festgehalten werden. Die grundsätzliche Flächenverfügbarkeit und die Sicherung von (städtischem) Eigentum für eine gemeinwohlorientierte Entwicklung sind vor allem in Ballungszentren gesellschaftspolitische Themen der Stadtentwicklung. Flächenverfügbarkeit ist dabei eine wichtige Voraussetzung, um Räume gemeinsam zu gestalten und kooperative Beziehungen dabei zu befördern. Die sektorale Zuständigkeit der Flächenverwaltung in der Kommune, welche den multifunktionalen Nutzungsansprüchen nicht gerecht wird, stellt eine zentrale Herausforderung für alle beteiligten Akteure des Sports und der Stadtentwicklung dar und kann über „Kooperative Sportlandschaften“ neu gedacht werden. Synergieeffekte und positive Interessenüberlagerungen zwischen einzelnen (Fach-)Planungen wie z. B. Sportentwicklungsplanung oder Gesundheitsförderung werden innerhalb der Projekte als kooperationsfördernd beschrieben. Sie können dabei helfen, alte Denkmuster aufzubrechen und intersektorale Zusammenarbeit ernsthaft zu betreiben. Diese positiven Interessensüberlagerungen von Sportvereinen, Sportverbänden und kommunaler Verwaltung sind bemerkenswert und zeigen die Potenziale, die „Kooperative Sportlandschaften“ für eine innovative Stadtraumgestaltung bieten.

Insgesamt verweisen die Ergebnisse des Forschungsprojektes auf ausgesprochen aktive, kooperationsbereite Akteure. Durch das explorative qualitative Untersuchungsdesign der Studie konnten ein tiefer Einblick in die Kooperationen an der Schnittstelle von Stadt- und Sportentwicklung gewonnen, Handlungsempfehlungen formuliert und damit eine erste Forschungslücke geschlossen werden. Der tiefenanalytische Blick auf Grundlage des qualitativen Untersuchungsansatzes kann zukünftig durch quantitative Studien erweitert werden. Eine interessante Möglichkeit böte beispielsweise eine Befragung aller Kommunen der Arbeitsgemeinschaft deutscher Sportämter (ADS) zum Themenfeld „Kooperative Sportlandschaften“. Die vorliegende Studie bietet das inhaltliche Fundament zur Entwicklung einer entsprechenden Umfrage. „Kooperative Sportlandschaften“ spiegeln sich bundesweit auch in zahlreichen, wissenschaftlich begleiteten kommunalen Sportentwicklungsprozessen. Partizipative Verfahren der kommunalen Sportentwicklungsplanung fußen auf Netzwerkarbeit und Aushandlungsprozessen verschiedenster Akteure der Stadtentwicklung und des Sports. Auch in dieser Hinsicht bieten die Handlungsempfehlungen der vorliegenden Studie vielversprechende Anknüpfungspunkte für die handelnden Akteure der Sport- und Stadtentwicklung.

5 Praxisorientierte Handlungsempfehlungen

Aus den analysierten Schwerpunktthemen konnten praxisbezogene Handlungsempfehlungen für die handelnden Akteure „Kooperativer Sportlandschaften“ abgeleitet werden. Diese beziehen sich auf die Akteure in den Kommunen, in Verbänden und Sportvereinen sowie den selbstorganisierten Sport. Die Hauptlast der Kooperation liegt in kommunaler Verantwortung und wird durch die zuständigen mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern besetzten Verwaltungsressorts getragen. Die entsprechend abgeleiteten Handlungsempfehlungen für Kommunen unterteilen sich in der Folge in mehrere thematische Cluster (siehe 5.1). Es folgen Handlungsempfehlungen für Verbände (5.2), Vereine (5.3), den selbstorganisierten Sport (5.4) sowie abschließend zusammenfassende akteursübergreifende Handlungsempfehlungen (5.5).



Abbildung 2: Kinder beim Tauziehen / Copyright: mtaira_AdobeStock

5.1 Kommunen

Zum Gelingen einer Kooperation können Kommunen folgenden Beitrag leisten:

Impulse nutzen und gegenseitiges Lernen fördern!

Verstärkte interkommunale Zusammenarbeit durch Best-Practice-Beratung zwischen den kommunalen (Sport-)Verwaltungen.

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.128; Cottbus2_Pos.8; Havelland3_Pos.72; Havelland4_Pos.12; Lübeck1_Pos.22; Lübeck2_Pos.44; Lübeck2_Pos.46; Lübeck4_Pos.22

Nutzung regelmäßig stattfindender Veranstaltungen zum fachlichen Austausch, wie z. B. die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS-Jahrestagung) und öffentliche Informationsveranstaltungen der Landes-, Kreis- und Stadtsportbünde.

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Lübeck2_Pos.38, Lübeck2_Pos.39

Impulse von Kommunen aus dem internationalen Kontext mit einbeziehen, um Stadt- und Sportentwicklung unter Einbezug kooperativer Akteure innovativ und nachhaltig gestalten zu können (z. B. multifunktionaler Sportstättenbau in dänischen Kommunen wie in Odense „Athletics Exploratorium“).

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Lübeck2_Pos.38, Lübeck2_Pos.39; Lübeck1_Pos.22; Lübeck1_Pos.27

Anlassbezogen interagieren!

Besondere gesellschaftliche Herausforderungen wie „soziale Ungleichheit“ oder den „demografischen Wandel“ als Chancen verstehen und diese als Anlass für kooperative Zusammenarbeit nutzen.

Schwerpunkt: Kommunale Gesundheitsförderung, Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Havelland4_Pos.18, Havelland3_Pos.72, Nürnberg1_Pos.16

Fortlaufende integrierte Planungsinstrumente (u. a. Stadtentwicklungskonzepte, Sportentwicklungsplanung) als Anstoß für kooperative Sportlandschaften nutzen und in interdisziplinärer Zusammensetzung bearbeiten.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Cottbus3_Pos.14; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.9; Cottbus1_Pos.13; Cottbus1_Pos.35; Cottbus2_Pos.8; Havelland7_Pos.7; Havelland5_Pos.16; Havelland2_Pos.14; Havelland4_Pos.7; Lübeck2_Pos.36; Lübeck2_Pos.54; Nürnberg3_Pos.60; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos.48

Stadtentwicklungsprojekte nutzen: An bestehende Projekte/Veranstaltungen anknüpfen und Synergien nutzen (u. a. Bundes- und Landesgartenschauen, Infrastrukturentwicklungsprojekte, Gestaltung des öffentlichen Raumes).

Schwerpunkt: Kommunale Gesundheitsförderung, Stadt gestalten

Interviewpassagen:

Heilbronn1_Pos.16; Cottbus7_Pos.20; Cottbus3_Pos.18; Cottbus3_Pos.28; Cottbus1_Pos.9; Cottbus9_Pos.27; Cottbus9_Pos.31; Cottbus6_Pos.8; Cottbus4_Pos.14; Cottbus4_Pos.22; Cottbus4_Pos.24; Lübeck1_Pos.18

**Möglichkeiten bestehender Sportanlagen/-räume neu denken und als Anlass für Kooperationen (bspw. deren Be-
spielung durch Sportvereine) nutzen.**

Schwerpunkt: Selbstorganisierter Sport

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.98; Bielefeld2_Pos.99-100; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.20; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.11; Lübeck2_Pos.50; Lübeck4_Pos.22; Lübeck5_Pos.33

Kooperationen erlebbar machen und konkrete Maßnahmen gemeinsam umsetzen (z. B. Bauausführung mit lokaler Skaterszene; verstärkte Jugendbeteiligung).

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld2_Pos.65; Cottbus1_Pos.17; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.10; Cottbus9_Pos.29; Lübeck4_Pos.14; Lübeck1_Pos.19

Eine stärkere Sportorientierung der Kommune durch Öffentlichkeitsarbeit unterstützen.

Schwerpunkt: Vermarktung und Multiplikation

Interviewpassagen:

Cottbus6_Pos.20; Cottbus8_Pos.26; Cottbus8_Pos.46; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.15; Havelland2_Pos.34 Havelland4_Pos.12

Das Label „Sportstadt“ bzw. „Sportbewegte Stadt“/„Sportbewegter Sozialraum“ als Impuls für kooperative Sportlandschaften in der Kommune nutzen.

Schwerpunkt: Sportorientierung der Kommune

Interviewpassagen:

Cottbus1_Pos.25

Erwartungen, Motive und Ziele formulieren und kommunizieren!

Klare Abwägung/Formulierung von Erwartungshaltung und Nutzen einer Kooperation, sodass alle Kooperationspartner einen individuellen Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Cottbus1_Pos.25; Nürnberg1_Pos.42; Cottbus3_Pos.36; Cottbus4_Pos.34; Heilbronn1_Pos.37; Nürnberg4_Pos.40; Cottbus2_Pos.15; Lübeck5_Pos.39; Havelland2_Pos.12; Havelland9_Pos.67; Nürnberg1_Pos.8, Havelland2_Pos.8

Priorisierung der Inhalte (Ziele, Maßnahmen, Umsetzung) innerhalb der Kooperation, um einen möglichst nachvollziehbaren Ablauf des Kooperationsprojektes zu gewährleisten.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten, Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Cottbus2_Pos.15; Lübeck5_Pos.39; Havelland2_Pos.12; Havelland9_Pos.67; Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus7_Pos.14; Havelland2_Pos.22; Lübeck1_Pos.26; Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.10; Cottbus1_Pos.27; Cottbus1_Pos.43; Cottbus1_Pos.44; Cottbus9_Pos.31; Cottbus10_Pos.25; Cottbus2_Pos.13; Cottbus4_Pos.34; Havelland3_Pos.42; Havelland7_Pos.14; Havelland10_Pos.179; Havelland2_Pos.22, Havelland2_Pos.24; Havelland2_Pos.49

Möglichst frühzeitige Verständigung über einen Finanzrahmen für Kooperationsprojekte, um den beteiligten Akteure Planungssicherheit zu geben und Enttäuschungen zu vermeiden (Glaubwürdigkeit/ Transparenz).

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus9_Pos.31; Nürnberg1_Pos.44; Bielefeld1_Pos.67; Bielefeld2_Pos.110, Cottbus5_Pos.45, Cottbus7_Pos.14; Cottbus3_Pos.26; Cottbus2_Pos.11, Cottbus2_Pos.20, Cottbus4_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37; Havelland9_Pos.6; Havelland9_Pos.40; Havelland4_Pos.7; Lübeck4_Pos.12; Lübeck3_Pos.22; Lübeck1_Pos.15; Lübeck1_Pos.26; Lübeck5_Pos.28; Lübeck5_Pos.44; Nürnberg4_Pos.30; Nürnberg4_Pos.42; Nürnberg1_Pos.6; Nürnberg1_Pos.10; Nürnberg1_Pos.42; Nürnberg1_Pos.52; Rheinbach2_Pos.16; Rheinbach1_Pos.18

Netzwerke bilden und verstetigen: Akteure richtig einbinden!

Kontinuierliche Einbindung der kooperativen Akteure (insbesondere des organisierten Sports) über den gesamten Planungs- und Umsetzungsprozess der Kooperation (z. B. über regelmäßige heterogen zusammengesetzte Arbeits- bzw. Steuerungsgruppentreffen).

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung, Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.39; Bielefeld1_Pos.49; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld1_Pos.53; Cottbus8_Pos.10; Lübeck2_Pos.56; Bielefeld2_Pos.65; Cottbus9_Pos.29; Cottbus2_Pos.6, Cottbus2_Pos.10; Lübeck4_Pos.14; Bielefeld1_Pos.24, Bielefeld1_Pos.51, Lübeck1_Pos.19; Cottbus1_Pos.27; Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos.24, Bielefeld1_Pos.87

Verantwortungsvolle Mitnahme der handelnden Akteure einer Kooperation über regelmäßige „Hausaufgaben“ durch die steuernde Instanz.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Lübeck3_Pos.42; Bielefeld1_Pos.67; Havelland3_Pos.17; Havelland3_Pos.78; Havelland10_Pos.58; Rheinbach1_Pos.22; Cottbus5_Pos.18; Cottbus2_Pos.8; Havelland1_Pos.29; Havelland1_Pos.13

Gezielte Ansprache von selbstorganisierten Sporttreibenden (z. B. Vertreter von Trendsportarten vor Ort, wo die sportliche Aktivität stattfindet!) für den Aufbau und die Ausgestaltung von Kooperationsbeziehungen.

Schwerpunkt: Selbstorganisierter Sport

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.104; Bielefeld2_Pos.90; Bielefeld2_Pos.102; Bielefeld1_Pos.81

Entwicklung einer verständlichen Kommunikationsbasis unter den Kooperationspartnern.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Cottbus5_Pos.47; Cottbus4_Pos.34; Havelland2_Pos.18; Cottbus5_Pos.14; Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus7_Pos.14; Havelland2_Pos.22; Lübeck1_Pos.26

Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen inklusive Bürgerbeteiligungen zur Bekanntmachung von Kooperationsprojekten und zur Einbindung der Zivilgesellschaft initiieren.

Schwerpunkt: Vermarktung und Multiplikation

Interviewpassagen:

Cottbus6_Pos.20; Cottbus5_Pos.35; Cottbus1_Pos.21; Cottbus6_Pos.20; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.52; Nürnberg5_Pos.17; Cottbus8_Pos.26; Cottbus8_Pos.46; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.15; Cottbus1_Pos.9

Zeitpunkt für öffentliche Vermarktung von Kooperationen projektabhängig planen und umsetzen.

Schwerpunkt: Vermarktung und Multiplikation

Interviewpassagen:

Havelland4_Pos.52; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.12

Zielgruppenadäquate Beteiligungsformate entwickeln und abgestimmt auf den jeweiligen Kooperationsprozess zur Anwendung bringen.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.39; Bielefeld1_Pos.49; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld1_Pos.53; Cottbus8_Pos.10; Lübeck2_Pos.56; Bielefeld2_Pos.65; Cottbus9_Pos.29; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.10; Lübeck4_Pos.14; Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.51; Lübeck1_Pos.19; Cottbus1_Pos.27; Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos.24; Bielefeld1_Pos.87

Interne Strukturen und Arbeitsabläufe neu denken!

Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung anbieten, um kooperative Sportentwicklungsprozesse fachbezogen mitbegleiten zu können (z. B. Seminare zum „Wandel des Sportverhaltens“ sowie zu „multifunktionalen Sportanlagen“).

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Lübeck2_Pos.38, Lübeck2_Pos.39

Stellenausschreibungen für die öffentliche Sportverwaltung so gestalten und öffnen, dass auch Bewerber aus dem sportwissenschaftlichen Kontext (z. B. Sportmanagement) Zugang zur Verwaltung erhalten, um Verwaltungsstrukturen zu modernisieren und fachliche Qualifikationen interdisziplinär aufzubauen.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.75; Lübeck1_Pos.34

Aufnahme neuer Fördertatbestände in kommunale Sportförderrichtlinien, die Anreize bieten, Kooperationen auf- und auszubauen.

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Ohne Interviewzitat

Sportfördermittel für den unorganisierten Sport/Sport im öffentlichen Raum bereitstellen, um Sportgelegenheiten im Stadtbild weiter zu qualifizieren, ggf. auch über Kooperationen mit Sportvereinen.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.85; Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.26; Cottbus1_Pos.35; Cottbus6_Pos.8; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.23; Heilbronn1_Pos.39; Havelland7_Pos.7; Havelland10_Pos.156; Havelland5_Pos.20; Havelland5_Pos.84; Havelland4_Pos.36; Havelland1_Pos.43; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.12; Nürnberg2_Pos.14; Nürnberg5_Pos.19

Konsequente und rechtzeitige Inanspruchnahme von Förderprogrammen des Städtebaus durch die Kommunalverwaltung, die eine wesentliche finanzielle Basis für Kooperationsprojekte darstellen können.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.85; Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.26; Cottbus1_Pos.35; Cottbus6_Pos.8; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.23; Heilbronn1_Pos.39; Havelland7_Pos.7; Havelland10_Pos.156; Havelland5_Pos.20; Havelland5_Pos.84; Havelland4_Pos.36; Havelland1_Pos.43; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.12; Nürnberg2_Pos.14; Nürnberg5_Pos.19

Sicherstellung möglichst verlässlicher/gleicher Ansprechpersonen über den Kooperationsverlauf.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.75; Bielefeld2_Pos.110; Bielefeld2_Pos.112; Cottbus5_Pos.21; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.45; Cottbus1_Pos.55; Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.6; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.54; Havelland5_Pos.56; Havelland4_Pos.9; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.36; Nürnberg4_Pos.8; Nürnberg1_Pos.8

Kooperationsspezifische Kommunikationsarten und -wege (z. B. analog/digital, Social Media) wählen, um Zielgruppen adäquat beteiligen zu können.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung, Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.39; Bielefeld1_Pos.49; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld1_Pos.53; Cottbus8_Pos.10; Lübeck2_Pos.56; Bielefeld2_Pos.65; Cottbus9_Pos.29; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.10; Lübeck4_Pos.14; Bielefeld1_Pos.24, Bielefeld1_Pos.51, Lübeck1_Pos.19; Cottbus1_Pos.27; Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos.24, Bielefeld1_Pos.87

Achtsamkeit für unterschiedliche Fachbereiche entwickeln und Verstärkung der intersektoralen Zusammenarbeit über das Kooperationsprojekt hinaus für weitere Projekte innerhalb der Kommune (Lernprozesse/ organisationales Lernen) initiieren.

Schwerpunkt: Intersektorale Zusammenarbeit

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.26; Bielefeld1_Pos.55; Bielefeld1_Pos.57

Zuständigkeitsbereiche innerhalb der Verwaltung klar definieren, neu denken und auf multifunktionale Flächennutzung ausrichten.

Schwerpunkt: Intersektorale Zusammenarbeit

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.26; Cottbus8_Pos.10; Havelland4_Pos.11; Rheinbach2_Pos.80; Bielefeld1_Pos.67

Vorhandene Flächen sichern und Selbstverwaltung stärken!

Systematische Suche nach Flächenpotenzialen für Sport und Bewegung insbesondere in wachsenden Städten und Sicherung dieser Flächen als Grundlage für kooperative Planungsprozesse.

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit, Stadt gestalten

Interviewpassagen:

Cottbus9_Pos.31; Nürnberg1_Pos.40

Verpachtung von städtischen Sportanlagen im öffentlichen Raum an Sportvereine, um Anlagen durch das spezifische Know-how und die intrinsische Motivation der Mitglieder weiter ausbauen und qualifizieren zu können.

Schwerpunkt: Selbstorganisierter Sport

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.5; Bielefeld2_Pos.7

Bei der Entwicklung neuer Wohngebiete Sportflächen konsequent mitdenken, um die Belange von Sport, Bewegung und Gesundheit im Rahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung auch räumlich zu verankern.

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit, Stadt gestalten

Interviewpassagen:

Cottbus9_Pos.31; Bielefeld1_Pos.41; Bielefeld1_Pos.65; Cottbus6_Pos.8; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.24; Cottbus3_Pos.16; Cottbus7_Pos.6; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.10; Heilbronn1_Pos.31

5.2 Verbände

Zum Gelingen einer Kooperation können Verbände folgenden Beitrag leisten:

Um Kooperationen zu implementieren, sind Sportkoordinatoren notwendig, die vor Ort als beständige (!) Kümmerer und Netzwerkpartner auftreten (z. B. angesiedelt bei Stadt- bzw. Kreissportbünden).

Schwerpunkt: Intersektorale Zusammenarbeit

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.26; Cottbus8_Pos.10; Havelland4_Pos.11; Rheinbach2_Pos.80

Multiplikation von Best-Practice-Modellen/Leuchtturmprojekten, bei denen Kooperationen ein ausschlaggebender Faktor für den Erfolg und eine nachhaltige Veränderung im Stadtbild waren, über entsprechende Kommunikationskanäle bekannt machen (z. B. im Rahmen öffentlicher Informationsveranstaltungen der Landes-, Kreis- und Stadtsportbünde).

Schwerpunkt: Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.128; Cottbus2_Pos.8; Havelland3_Pos.72; Havelland4_Pos.12; Lübeck1_Pos.22; Lübeck2_Pos.44; Lübeck2_Pos.46; Lübeck4_Pos.22

Bildung von Arbeitsgruppen bei den Landes-, Stadt- und Kreissportbünden zur Beförderung von Kooperationsprojekten und als Ansprechpartnerin für die Kommunen.

Schwerpunkt: Intersektorale Zusammenarbeit

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.26; Cottbus8_Pos.10; Havelland4_Pos.11; Rheinbach2_Pos.80

Übungsleiterbezuschussung/-unterstützung durch die Sportverbände prüfen und erhöhen, um vereinsübergreifend Kooperationen initiieren und entsprechend agieren zu können.

Schwerpunkt: Sportorientierung der Kommune

Interviewpassagen:

Havelland5_Pos.16; Havelland5_Pos.84; Havelland1_Pos.43

Bei städtebaulichen Großprojekten in Kooperation zwischen Verwaltung und organisiertem Sport empfiehlt sich die durch Verbandsseite initiierte Prüfung der Gründung eines Sportvereins (z. B. Ostsee Sportverein) als identitätsstiftender Anker und Multiplikator.

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Cottbus9_Pos.17; Cottbus2_Pos.22

Bedarfsabfrage bei den (betreffenden) Mitgliedsvereinen des Verbandes, um deren Interessen entsprechend im Kooperationsprozess vertreten zu können.

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Ohne Interviewzeit

Generationswechsel in Verbänden vorantreiben, um Sportverbände diverser aufzustellen (u. a. mehr weibliche Vorstandsmitglieder, Verjüngungsprozess fördern).

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Havelland7_Pos.21; Nürnberg3_Pos.55; Lübeck3_Pos.35; Lübeck1_Pos.24

Aktives, initiatives Einbringen der Sportverbände in Stadtentwicklungsprozesse.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung, Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.67; Havelland3_Pos.17; Havelland3_Pos.78; Havelland10_Pos.58; Rheinbach1_Pos.22; Cottbus5_Pos.18; Cottbus2_Pos.8; Havelland1_Pos.29; Lübeck5_Pos.41

5.3 Vereine

Zum Gelingen einer Kooperation können Vereine folgenden Beitrag leisten:

Absicherung klarer Ansprechpersonen auch auf Seiten der Vereine, um für die hauptsächlich ehrenamtlich geprägten Vereine im Rahmen von Kooperationsprojekten Planungssicherheit zu ermöglichen.

Schwerpunkt: Organisierter Sport, Ressourcen

Interviewpassagen:

Havelland5_Pos.48; Havelland3_Pos.51; Rheinbach1_Pos.16; Rheinbach1_Pos.22; Havelland3_Pos.53; Rheinbach1_Pos.16; Bielefeld1_Pos.75; Bielefeld2_Pos.110; Bielefeld2_Pos.112; Cottbus5_Pos.21; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.45; Cottbus1_Pos.55; Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.6; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.54; Havelland5_Pos.56; Havelland4_Pos.9; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.36; Nürnberg4_Pos.8; Nürnberg1_Pos.8

Bekanntmachung der Kooperation innerhalb des Vereins, um (personelle/ideelle) Unterstützung im Verein zu gewährleisten und ggf. Aufgaben auch außerhalb des Vorstandes an engagierte Vereinsmitglieder zu verteilen. Gleichzeitig hilft dies, die Kooperation im Verein zu verstetigen und von Personen unabhängiger zu machen.

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Havelland4_Pos.12; Havelland7_Pos.10; Havelland7_Pos.14; Havelland10_Pos.110; Havelland5_Pos.48; Havelland2_Pos.14; Havelland4_Pos.12; Havelland1_Pos.31

Formulierung eines Vereins- bzw. Kooperationsprofils, um sich als Verein im Rahmen von Kooperationsprojekten mit eigenen Vorstellungen und Zielen einbringen und zugleich für sich werben zu können, z. B. als „gesundheitsfördernder Bildungsort“.

Schwerpunkt: Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Havelland4_Pos.12; Havelland2_Pos.31; Cottbus4_Pos.10; Havelland9_Pos.20; Havelland2_Pos.31; Havelland4_Pos.12; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos.71; Rheinbach2_Pos.115

Eigeninitiative zeigen und mit Ideen für Kooperationen auf die kommunale Verwaltung/andere Akteure aktiv zugehen; bspw. mit Ideen, den öffentlichen Raum zu bespielen.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung, Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.67; Havelland3_Pos.17; Havelland3_Pos.78; Havelland10_Pos.58; Rheinbach1_Pos.22; Cottbus5_Pos.18; Cottbus2_Pos.8; Havelland1_Pos.29; Lübeck5_Pos.41

Abbau der gedanklichen Barrieren/Konkurrenzen in Bezug auf die Zusammenarbeit mit anderen Sportvereinen.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten, Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Nürnberg4_Pos.40; Havelland10_Pos.143; Nürnberg3_Pos.55; Bielefeld1_Pos.61; Cottbus8_Pos.22; Havelland9_Pos.4

Zur Förderung des Sports im ländlichen Raum wird empfohlen, dass mehrere kleine Sportvereine ihre Arbeit über eine gemeinsame Geschäftsstelle organisieren, um damit Personal und sehr eingeschränkte finanzielle Ressourcen bündeln zu können (Thema Hauptamt/Ehrenamt).

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Ohne Interviewzeit

Bündelung von Ressourcen mehrerer Sportvereine z. B. zum Abbau des Konkurrenzdenkens der Vereine und zur Finanzierung einer gemeinsamen hauptamtlichen Kraft, die sich ebenso um die Pflege von Kooperationen kümmert.

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Ohne Interviewzeit

Generationswechsel in Sportvereinen vorantreiben, um Sportvereine diverser aufzustellen (u. a. mehr weibliche Vorstandsmitglieder, Verjüngungsprozess fördern).

Schwerpunkt: Organisierter Sport

Interviewpassagen:

Havelland7_Pos.21; Nürnberg3_Pos.55; Lübeck3_Pos.35; Lübeck1_Pos.24

Erstellung einer Kooperationsvereinbarung, in der sowohl inhaltliche als auch organisatorische Details schriftlich festgehalten werden. Die Vereinbarung sollte folgende Punkte beinhalten: Beginn und Dauer der Vereinbarung, Aufgaben der Kooperationspartner, Zielsetzung der Zusammenarbeit, Personal (Ansprechperson, involvierte Übungsleitende, Vertretung), Zeiten und Umfang.

Schwerpunkt: Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Cottbus4_Pos.10; Havelland9_Pos.20; Havelland2_Pos.31; Havelland4_Pos.12; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos. 71; Rheinbach2_Pos. 115

5.4 Selbstorganisierter Sport

Zum Gelingen einer Kooperation kann der Individualsport/die freie Sportszene folgenden Beitrag leisten:

Möglichst Ansprechpersonen der freien Sportszene finden und kommunizieren, um z. B. der Verwaltung die Kontaktaufnahme mit den Sportlerinnen und Sportlern/der Szene zu ermöglichen.

Schwerpunkt: Ressourcen, Überregionale Strahlkraft und Übertragbarkeit

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.75; Bielefeld2_Pos.110; Bielefeld2_Pos.112; Cottbus5_Pos.21; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.45; Cottbus1_Pos.55; Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.6; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.54; Havelland5_Pos.56; Havelland4_Pos.9; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.36; Nürnberg4_Pos.8; Nürnberg1_Pos.8; Bielefeld2_Pos.146; Bielefeld1_Pos.81

Institutionelle Anbindung der freien Sportszene an Sportvereine z. B. als eine weitere Abteilung.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.5

Verstärkte Selbstorganisation der freien Sportszene (bspw. im Rahmen von Veranstaltungen und Szenetreffen), um in Kooperation mit den Akteuren des organisierten Sports und mit kommunalen Einrichtungen eigene Ziele zu erreichen.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.92; Bielefeld2_Pos.90; Bielefeld2_Pos.102

Aktive Einbringung des spezifischen Knowhows der freien Sportszene im Rahmen städtebaulicher Projekte und kooperativ konzipierter kommunaler Sport- und Bewegungsräume.

Schwerpunkt: Selbstorganisierter Sport

Interviewpassagen:

Bielefeld2_Pos.92; Bielefeld2_Pos.98; Bielefeld2_Pos.99-100; Cottbus8_Pos.10; Cottbus8_Pos.20; Cottbus2_Pos.8; Cottbus2_Pos.11; Lübeck2_Pos.50; Lübeck4_Pos.22; Lübeck5_Pos.33

5.5 Akteursübergreifende Empfehlungen

Zusammenfassende, akteursübergreifende Empfehlungen: Die Einbindung von Akteuren aus dem Sport in Prozessen der Stadtentwicklung gelingt durch...

Sicherstellung möglichst verlässlicher/gleicher Ansprechpersonen über den Kooperationsverlauf.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.75; Bielefeld2_Pos.110; Bielefeld2_Pos.112; Cottbus5_Pos.21; Cottbus1_Pos.7; Cottbus1_Pos.45; Cottbus1_Pos.55; Cottbus2_Pos.13; Havelland9_Pos.6; Havelland7_Pos.14; Havelland5_Pos.54; Havelland5_Pos.56; Havelland4_Pos.9; Lübeck4_Pos.12; Nürnberg2_Pos.36; Nürnberg4_Pos.8; Nürnberg1_Pos.8

Möglichst frühzeitige Verständigung über einen Finanzrahmen für Kooperationsprojekte, um den beteiligten Akteuren Planungssicherheit zu geben und Enttäuschungen zu vermeiden (Glaubwürdigkeit/Transparenz).

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus9_Pos.31; Nürnberg1_Pos.44; Bielefeld1_Pos.67; Bielefeld2_Pos.110; Cottbus5_Pos.45; Cottbus7_Pos.14; Cottbus3_Pos.26; Cottbus2_Pos.11; Cottbus2_Pos.20; Cottbus4_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37; Havelland9_Pos.6; Havelland9_Pos.40; Havelland4_Pos.7; Lübeck4_Pos.12; Lübeck3_Pos.22; Lübeck1_Pos.15; Lübeck1_Pos.26; Lübeck5_Pos.28; Lübeck5_Pos.44; Nürnberg4_Pos.30; Nürnberg4_Pos.42; Nürnberg1_Pos.6; Nürnberg1_Pos.10; Nürnberg1_Pos.42; Nürnberg1_Pos.52; Rheinbach2_Pos.16; Rheinbach1_Pos.18

Erstellung von Finanzierungskonzepten (z. B. über Förderprogramme, Sponsoren, ...) und Anschlussfinanzierung zur nachhaltigen Gestaltung von Kooperationsprojekten mitdenken.

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.85; Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.69; Havelland5_Pos.20; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.9; Bielefeld1_Pos.67; Bielefeld2_Pos.110; Cottbus5_Pos.45; Cottbus7_Pos.14; Cottbus3_Pos.26; Cottbus2_Pos.11; Cottbus2_Pos.20; Cottbus4_Pos.36; Heilbronn1_Pos.37; Havelland9_Pos.6; Havelland9_Pos.40; Havelland4_Pos.7; Lübeck4_Pos.12; Lübeck3_Pos.22; Lübeck1_Pos.15; Lübeck1_Pos.26; Lübeck5_Pos.28; Lübeck5_Pos.44; Nürnberg4_Pos.30; Nürnberg4_Pos.42; Nürnberg1_Pos.6; Nürnberg1_Pos.10; Nürnberg1_Pos.42; Nürnberg1_Pos.52; Rheinbach2_Pos.16; Rheinbach1_Pos.18

Möglichst frühzeitige Einbindung von externen Expertinnen und Experten bzw. Moderierenden zur Steuerung kooperativer Planungsprozesse (z. B. wissenschaftliche Institute und Planungsbüros).

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung

Interviewpassagen:

Cottbus1_Pos.7; Lübeck3_Pos.42; Lübeck1_Pos.15; Cottbus5_Pos.43

Klare Abwägung von Erwartungshaltung und Nutzen einer Kooperation, sodass alle Kooperationspartner einen individuellen Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Cottbus1_Pos.25; Nürnberg1_Pos.42; Cottbus3_Pos.36; Cottbus4_Pos.34; Heilbronn1_Pos.37; Nürnberg4_Pos.40; Cottbus2_Pos.15; Lübeck5_Pos.39; Havelland2_Pos.12; Havelland9_Pos.67; Nürnberg1_Pos.8; Havelland2_Pos.8

Einbettung der Kooperation in die internen Arbeitsabläufe sowie Priorisierung der Inhalte (Ziele, Maßnahmen, Umsetzung) innerhalb der Kooperation.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten, Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Cottbus2_Pos.15; Lübeck5_Pos.39, Havelland2_Pos.12; Havelland9_Pos.67; Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus7_Pos.14; Havelland2_Pos.22; Lübeck1_Pos.26; Bielefeld1_Pos.87; Cottbus3_Pos.10; Cottbus1_Pos.27; Cottbus1_Pos.43; Cottbus1_Pos.44; Cottbus9_Pos.31; Cottbus10_Pos.25; Cottbus2_Pos.13; Cottbus4_Pos.34; Havelland3_Pos.42; Havelland7_Pos.14; Havelland10_Pos.179; Havelland2_Pos.22, Havelland2_Pos.24; Havelland2_Pos.49

Aktive und frühzeitige Einbindung und Beteiligung aller relevanten Akteure, um deren Bedarfe und Interessen zu ermitteln und gewinnbringend abzuwägen.

Schwerpunkt: Beteiligung und Vernetzung, Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Bielefeld1_Pos.24; Bielefeld1_Pos.39; Bielefeld1_Pos.49; Bielefeld1_Pos.51; Bielefeld1_Pos.53; Cottbus8_Pos.10; Lübeck2_Pos.56; Bielefeld2_Pos.65; Cottbus9_Pos.29; Cottbus2_Pos.6, Cottbus2_Pos.10; Lübeck4_Pos.14; Bielefeld1_Pos.24, Bielefeld1_Pos.51, Lübeck1_Pos.19; Cottbus1_Pos.27; Havelland2_Pos.22; Havelland2_Pos. 24, Bielefeld1_Pos.87

Ausprobieren innovativer Wege und Arbeitsweisen, um gesetzte Strukturen aufzubrechen und weiterzuentwickeln (z. B. Reallabore in der Stadtentwicklung; studentische Projekte; dynamische Anpassung des Projektzeitraums).

Schwerpunkt: Ressourcen

Interviewpassagen:

Havelland7_Pos.43; Havelland1_Pos.25; Havelland1_Pos.53; Lübeck4_Pos.12

Klare Formulierung von Zielvereinbarungen (möglichst schriftlich), um den kooperativen Partnerinnen und Partnern Sicherheit und Klarheit über mögliche abweichende Zielvorstellung zu geben.

Schwerpunkt: Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Havelland4_Pos.12; Havelland2_Pos.31; Cottbus4_Pos.10; Havelland9_Pos.20; Havelland2_Pos.31; Havelland4_Pos.12; Rheinbach2_Pos.12; Rheinbach2_Pos. 71; Rheinbach2_Pos. 115

Kooperationsprojekte dokumentieren und evaluieren.

Schwerpunkt: Organisation der Kooperation

Interviewpassagen:

Havelland1_Pos.23; Rheinbach2_Pos.71; Cottbus1_Pos.27

Initiierung von Veranstaltungen, um Kooperationsprojekte zu kommunizieren und zu bewerben.

Schwerpunkt: Vermarktung und Multiplikation

Interviewpassagen:

Cottbus6_Pos.20; Cottbus5_Pos.35; Cottbus1_Pos.21; Cottbus6_Pos.20; Havelland2_Pos.12; Havelland4_Pos.52; Nürnberg5_Pos.17; Cottbus8_Pos.26; Cottbus8_Pos.46; Cottbus2_Pos.6; Cottbus2_Pos.15; Cottbus1_Pos.9

Transparente, verständliche und zielgruppenadäquate Kommunikationsarten und -wege wählen, um unterschiedliche Zielgruppen adäquat beteiligten zu können.

Schwerpunkt: Kompetenzen und Fähigkeiten

Interviewpassagen:

Cottbus5_Pos.47; Cottbus4_Pos.34; Havelland2_Pos.18; Cottbus5_Pos.14, Cottbus8_Pos.34; Cottbus3_Pos.26; Cottbus7_Pos.14; Havelland2_Pos.22; Lübeck1_Pos.26

LITERATURVERZEICHNIS

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg** (Hrsg.). (2021). Statistischer Bericht. Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand im Land Brandenburg 3. Quartal 2020. Zugriff am 24. März 2021 unter https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2021/SB_A01-01-00_2020q03_BB.pdf
- Auth, E.** (2019). Stadtsportverband und Rheinbach beschließen Kooperation. General-Anzeiger Bonn. Zugriff am 29. März 2021 unter https://ga.de/region/voreifel-und-vor-gebirge/rheinbach/stadtsportverband-und-rheinbach-beschliessen-kooperation_aid-44785005
- Bach, L.** (2014). Bewegungsparks – für Nürnberger Sportvereine das neue Aktionsfeld – Einstieg über betreute Angebote durch Sportvereine. Zugriff am 10. April 2020 unter https://www.blsv.de/fileadmin/user_upload/pdf/pdf_mittelfranken/kreis1/Aktuelles/15-01-13_Nuernberg-Bewegungsparks-Manuskript.pdf
- Bach, L.** (2016). Bewegungsparks voller Bewegung. Sport in Nürnberg (4). Zugriff am 10. April 2020 unter https://www.blsv.de/fileadmin/user_upload/pdf/pdf_mittelfranken/kreis1/spoin/sport_in_nuernberg_2016_4.pdf
- Barsuhn, M.** (2016). Sportentwicklungsplanung als ein strategisches Steuerungsinstrument für kommunale Sportverwaltungen (Schriften zur Körperkultur, Band 79). Berlin: LIT Verlag.
- Barsuhn, M., Maurer, N., Rode, J. & Zimmermann, H.** (2015). Sportentwicklungsplan des Landkreises Havelland (Universität Potsdam, Hrsg.). Zugriff am 31. März 2021 unter https://www.in-spo-sportentwicklungsplanung.de/wp-content/uploads/2016/01/Sportentwicklungsplan-Landkreis-Havelland_2015.pdf
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2017). Integrierte Sportentwicklungsplanung für die Hansestadt Wismar. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2018). Integrierte Sportentwicklungsplanung der Stadt Pinneberg. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2019a). Integrierte kommunale Sportentwicklungsplanung für die Stadt Neubrandenburg. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2019b). Integrierte Sportentwicklungsplanung für die Hansestadt Stendal. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2020a). Integrierte kommunale Sportentwicklungsplanung für den Bezirk Pankow. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2020b). Integrierte kommunale Sportentwicklungsplanung für die Stadt Schleswig. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V.
- Barsuhn, M. & Rode, J.** (2021). Masterplan Sport Dortmund. Potsdam: Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung.
- Beck, S. & Schnur, O.** (Hrsg.). (2016). Mittler, Macher, Protestierer. Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung. Berlin: Jovis.
- Becker, S.** (2017). Workshoppräsentation Ausgangslage Sport im ländlichen Raum.
- Bertelsmann Stiftung.** (2021). Wegweiser Kommune. Statistische Daten. Demografischer Wandel, Soziale Lage, Nachhaltigkeit (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.). Zugriff am 24. März 2021 unter <https://www.wegweiser-kommune.de/statistik>
- Bgmr Landschaftsarchitekten.** (2014). Urbanes Grün – Konzepte und Instrumente. Leitfaden für Planerinnen und Planer (Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV), Hrsg.). Düsseldorf. Zugriff am 24. März 2021 unter http://www.bgmr.de/system/publications/files/000/000/019/original/NRW_Urbanes_Gr%C3%BCn.pdf?1522936216
- Bingel, K. & Nußbaum, J.** (2017). Sport in der strategischen Stadtentwicklungsplanung. In G. Wach & R. Wadsack (Hrsg.), Sport in der Kommune als Managementaufgabe (Blickpunkt Sportmanagement, Bd. 5, 1st, New ed., S. 75-100). Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Brandenburger Woche** (Hrsg.). (2017). Gesundheits-sport: Jenseits des Wettkampfgedankens. Zugriff am 08. April 2020 unter <https://www.moz.de/landkreise/havelland/rathenow/rathenow-artikel/dg/0/1/1617215>
- Braun, S.** (2014). Engagementforschung im vereins- und verbandsorganisierten Sport – Themen, Ergebnisse und Herausforderungen. In A. Zimmer, R. Simsa & C. Rentzsch (Hrsg.), Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis? (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 46, S. 133-148). Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung** (Hrsg.). (2000). Stadtentwicklung und Städtebau in Deutschland. Ein Überblick (Berichte Band 5). Bonn.
- Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH** (Hrsg.). (2010). Ausschreibung Bundesgartenschau Heilbronn 2019. Zugriff am 30. März 2020 unter <https://www.competitionline.com/de/ausschreibungen/46999>
- Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH** (Hrsg.). (2019a). Geländeplan Bundesgartenschau 2019 Heilbronn. Zu-

griff am 30. März 2020 unter <http://www.entwicklungsbu-ga2019.de/de/gartenausstellung/uebersichtsplan.php>

Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH (Hrsg.). (2019b).

Ein Sportring zum Bewegen und Durchatmen für Heilbronn.

Zugriff am 08. April 2020 unter <https://playground-landscape.com/media/mediadata/56/attachment.pdf>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.).

(2017). Zwischenevaluierung des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt. Bonn. Zugriff am 29. März 2021 unter https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/2017_11_09_Zwischenevaluierung_Soziale_Stadt_PDF.pdf?__blob=publicationFile&v=4

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2021). Beschreibung eines Projekts. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft schreibt im Rahmen der Forschungsförderung folgendes Projekt aus: Entwicklung und Validierung eines Verfahrens zur datenbasierten Ermittlung des individuellen Sanierungsbedarfs bundesdeutscher Sportstätten anhand des baulichen Zustands sowie zur Einschätzung des lokalen Versorgungsgrads mit Kernsportstätten. Kurztitel: „Sanierungsbedarf deutscher Sportstätten“. Zugriff am 05. Juli 2021 unter https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Ausschreibungen/2021/Ausschreibung-ProjektSanierungSportstaetten.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Bundesministerium für Gesundheit. (2015). Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und Prävention. Präventionsgesetz – PräVG. Zugriff am 06. Juli 2021 unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/p/praeventionsgesetz.html>

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.). (2011). Sportstätten und Stadtentwicklung. Ein Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). (Werkstatt: Praxis Heft 73). Zugriff am 05. Juli 2021 unter https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ministerien/BMVBS/WP/2011/heft73_DL.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Bundesregierung. (2002). Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin. Zugriff am 24. März 2021 unter <https://www.nachhaltigkeit.info/media/1326188329phpYJ8KrU.pdf>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.). (2017). Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung (Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Sonderheft 3, Aufl. 1.2.06.17). Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (Hrsg.). (1933). Die Charta von Athen. Zugriff am 30. März 2021 unter <http://www.urban-is.de/Quellennachweis-Inter->

[net/StadtPlanung@CD/Charta_v_Athen.pdf](http://www.urban-is.de/Quellennachweis-Inter-net/StadtPlanung@CD/Charta_v_Athen.pdf)

Cottbuser OstSEE Sportverein 2016 e. V. (2017). Satzung des Cottbuser OstSEE Sportvereins 2016 e. V. Zugriff am 09. April 2020 unter http://www.cos-cottbus.de/files/content/dokumente/gruendungssatzung_cos.pdf

Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft (Hrsg.). (2018).

LOTTO Baden-Württemberg wird Offizieller Partner der BUGA. Zugriff am 30. März 2020 unter <https://www.bundesgartenschau.de/aktuell/nachricht/lotto-baden-wuerttemberg-wird-offizieller-partner-der-buga.html>

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2010).

Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung. Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.).

(2018). Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung (2., überarb. Fassung).

Deutscher Bundestag (Hrsg.). (2018). Kommunale Sportinfrastruktur als Garant für gesellschaftliche Teilhabe und Gesundheit aller Bürgerinnen und Bürger. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Stefan Schmidt, Monika Lazar, Britta Haßelmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 19/4088 –.

Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Städtetag & **Deutscher Städte- und Gemeindebund** (Hrsg.) (2008). Starker Sport - starke Städte und Gemeinden. Kooperationsvereinbarung zwischen dem Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund. Zugriff unter https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Kooperationsvereinbarung.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.). (2020).

Bestandserhebung 2020. Zugriff am 30. März 2021 unter https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/uber_uns/Bestandserhebung/BE-Heft_2020.pdf

Deutscher Olympischer Sportbund e. V., Deutscher Städtetag & Deutscher Städte- und Gemeindebund. (2018). Bundesweiter Sanierungsbedarf von Sportstätten. Kurzexpertise. Zugriff

am 30. März 2021 unter https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/umwelt-sportstaetten/Downloads/Sanierungsbedarf_DOSB-DST-DStGB.pdf

Digel, H. & Thiel, A. (2009). Gesellschaftlicher Wandel und Sportentwicklung. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten (Sportentwicklungen in Deutschland, Bd. 21, S. 19-32). Aachen: Meyer & Meyer.

Eckl, S. (2008). „Kooperative Planung“ in der kommunalen Sportpolitik. Evaluation eines bürgerbeteiligten Verfahrens in der kommunalen Sportentwicklungsplanung. Berlin: LIT Verlag.

Eckl, S. (2017). Die bewegte Stadt. strategische Ansätze für die Entwicklung eines sport- und bewegungsfreundlichen Lebensumfeldes. Playground@Landscape (2/2017). Zugriff am 24. März 2021 unter <https://playground-landscape.com/de/article/1947-die-bewegte-stadt-strategische-ansaezte-fuer-die-entwicklung-eines-sport-bewegungsfreundlichen-lebensumfeldes.html>

Eckl, S. & Schabert, W. (2013). Sport und Bewe-

gung in Wolfsburg. Dokumentation der kommunalen Sportentwicklungsplanung (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Bd. 8). Berlin: Lit-Verl.

Eckl, S. & Schabert, W. (2019). Sport und Bewegung in Karlsruhe (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Bd. 10). Berlin: LIT Verlag.

European Capitals and Cities of Sport Federation. Europäische Sportstadt. Zugriff unter <http://aceseurope.eu/>

Förderverein Cottbuser Ostsee e. V. (2016). Satzung. Zugriff am 09. April 2020 unter http://www.foerderverein-ostsee.de/wp-content/uploads/2018/10/aktuelle_Satzung.pdf

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2020). Frischer Putz für alte Hallen. Neuer „Goldener Plan“. Frankfurter Allgemeine Zeitung. Zugriff am 30. März 2021 unter <https://www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/neuer-goldener-plan-bund-will-marode-sportstaetten-modernisieren-16626707.html>

Friedmann, U. (o. J.). Mehrwert durch Übungsleiter. Zugriff am 31. März 2021 unter <https://www.blsv.de/?id=13186>

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2013a). Anfrage VO/2013/00737. Städtebauliche Pläne für das Wohn- und Freizeitquartier rund um die Falkenwiese. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45-181-1361031133224/1031133224/01015154/54-Anlagen/01/2013-07-30_Antwort_Anfr_BM_Mentz_Falkenwiese.pdf

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2013b). Beschluss VO/2013/00930. Änderungsantrag Erbbauvertrag mit dem LBV Phönix. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01018447/47.pdf

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2015a). Beschlussvorlage VO/2015/03134. Entwicklung eines Sportzentrums Falkenwiese – Beteiligung der Hansestadt Lübeck am Investitionsprogramm des Bundes zur Förderung der Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01054859/59.pdf

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2015b). Kosteneinschätzung 1. Bauabschnitt Sportzentrum Falkenwiese.

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2016). Beschlussvorlage VO/2016/04013. Aktualisierte Vorlage zur Projektentwicklung und zum Realisierungskonzept Sportzentrum Falkenwiese – Beschluss der Bürgerschaft vom 26.09.2013. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01069116/16.pdf

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2017a). Bericht VO/2017/04539. Mitteilung über eine Eilentscheidung des Bürgermeisters - Erteilung einer außerplanmäßigen Bewilligung gem. § 95 d GO für die Sanierung eines ersten Teilabschnitts der jetzigen Außenflächen der städtischen Sportanlage Falkenwiese mit Unterstützung von Fördermitteln des Bundes. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01077501/01.pdf

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2017b). Realisierungskonzept Sportzentrum Falkenwiese – Projektfreigabe zur Umsetzung von Sanierungsmaßnahmen (1. und 2. Bauabschnitt). Zugriff am 09. April 2020 unter <https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1005180>

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2018). Fraktion grün+alternativ+links (GAL): Sportzentrum Falkenwiese – Öffentliche Toiletten und bessere Anbindung durch den ÖPNV. Zugriff am 09. April 2020 unter <http://gal-luebeck.de/wp-content/uploads/2018/04/Sportzentrum-Falkenwiese-%C3%B6ffentliche-Toiletten-und-%C3%96PNV.pdf>

Hansestadt Lübeck (Hrsg.). (2019). Bericht VO/2019/07982: Neu- bzw. Ersatzbau einer Sporthalle am Standort Falkenwiese. Zugriff am 09. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01326547/47.pdf

Hebborn, K. (2021) Kommunale Sportentwicklung und ressortübergreifende Zusammenarbeit. In Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.), Sport- und Bewegungsräume der Zukunft. Dokumentation des 26. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 12. - 13. September 2019 in Bodenheim/Rhein (S. 24–28). Frankfurt am Main.

Helfen, T. (2016). Sport als unentdeckte Ressource für Engagement und Inklusion in der Sozialen Stadt. Forum Wohnen und Stadtentwicklung (6), 305–306. Zugriff am 25. März 2021 unter https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2016/6_2016/FWS_6_16_Helfen.pdf

Hübner, H. (Hrsg.). (1994). Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung. Beiträge zu einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklung (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 18). Münster: Lit.

Hübner, H. (2015). Grundlagen der Sportentwicklung in Dülmen (Schriften zur Körperkultur, Bd. 67). Berlin: Lit.

Hübner, H. & Wulf, O. (2009a). Grundlagen der Sportentwicklung in Bielefeld. Sportverhalten – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf. Münster: LIT Verlag.

Hübner, H. & Wulf, O. (2009b). Grundlagen der Sportentwicklung in der Stadt Bielefeld. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

Hübner, H. & Wulf, O. (2013). Sporttreiben in Bremerhaven - Ausgewählte Ergebnisse der Einwohnerbefragung. Wuppertal.

Hübner, H. & Wulf, O. (2014). Grundlagen der Sportentwicklung in Soest. Sportverhalten, Sportstätten, Sportstättenbedarf (Schriften zur Körperkultur, Bd. 64). Berlin: Lit.

Hübner, H., Wulf, O., Hense, B. & Schmiedel, S. (2017). Grundlagen der Sportentwicklung in Mülheim. Sportverhalten – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf. Münster.

Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V. (2021a). Benchmarkdatenbank Bevölkerungsbefragungen 2015-2020. Internes Dokument.

Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung e. V. (2021b). Benchmarkdatenbank Sportvereins-

befragungen 2015-2021. Internes Dokument.

Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung (Hrsg.). (2019). Lübeck - Sportentwicklungsplanung. Zugriff am 30. März 2021 unter <https://www.kooperative-planung.de/luebeck-sportentwicklungsplanung/>

INTERSPORT Digital GmbH (Hrsg.). (2017). INTERSPORT ist offizieller Partner der Bundesgartenschau Heilbronn 2019. Zugriff am 20. März 2019 unter <https://www.intersport.de/unternehmen/presse/intersport-offizieller-partner-der-buga-2019/>

Kähler, R. (2012). Sinn und Nutzen einer kommunalen Sportentwicklungsplanung - eine Einführung. *Die Gemeinde* (6), 159-164.

Kähler, R. (2014). Städtische Freiräume für Sport, Spiel und Bewegung. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung* (5), 267-270.

Kähler, R. (2015). Konzeption Sportzentrum Falkenwiese. Zugriff am 08. April 2020 unter : https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01054863/63-Anlagen/02-Anlage2KonzeptioneinerzukuenftigenAusrichtung.pdf

Kähler, R., Merker, V. & Werning, A. (2016). Bericht zur Projektentwicklung und zum Realisierungskonzept Sportzentrum Lübeck Falkenwiese. Zugriff am 08. April 2020 unter https://www.luebeck.de/de/rathaus/politik/pil/bi/___tmp/tmp/45081036139957058/139957058/01069112/12-Anlagen/01/Vorlage_Kurzfassung_Luebeck_V05Endfassung1.pdf

Kistner, B. (2019a). Die BUGA macht fitter. Zugriff am 26. April 2020 unter <https://buga.stimme.de/die-buga-macht-fitter/>

Kistner, B. (2019b). Kind gerät an der DAV-Kletterwand in Panik. Zugriff am 16. April 2020 unter <https://www.stimme.de/heilbronn/buga/Kind-geraet-an-der-DAV-Kletterwand-in-Panik;art130362,4190320>

Klages, A. (2017). Perspektiven des Sports in der Stadt. Strategien und Handlungsansätze. In *Deutscher Olympischer Sportbund e. V.* (Hrsg.), *Kein Platz (mehr) für den Sport? Perspektiven des Sports in der Stadt. Dokumentation des 24. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 14.-15. Dezember 2017 in Bodenheim/Rhein.*

Klaus, S. (2010). Sport und Stadtentwicklung: Gemeinsamkeiten - Herausforderungen - Ziele. In *J. Ziemainz & W. Pitsch* (Hrsg.), *Perspektiven des Raums im Sport. Jahrestagungen der DVS-Kommission Sport und Raum vom 17.-18. Juli 2008 in München sowie vom 07.-08. Oktober 2009 in Köln* (Jahrestagung der DVS-Kommission Sport und Raum, 2008/2009, S. 101-108). Hamburg: Feldhaus Ed. Czwalina.

Klein, G. (2007). Städtische Bewegungskulturen - Ein Streifzug durch den urbanen Raum. Eröffnungsvortrag 18. Sportwissenschaftlicher Hochschultag. *dvs Hochschultagszeitung*, 2-3. Zugriff am 31. März 2021 unter https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/img/dvs2007/dvs_Mi_20070926_low.pdf

Klos, G. (2009). Bewegungsraum-Management als strategisches Instrument der kommunalen Sportentwicklung. Ein Ansatz für die Planung und Organisation von naturnahen Bewegungsräumen. Köln: Selbstverlag.

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit.

(2021). Integrierte kommunale Strategien (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Hrsg.). Zugriff am 30. März 2021 unter <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/integrierte-kommunale-strategien/>

Kuder, T. (2016). Stadtentwicklung und Sport: mehr als zwei Seiten einer Medaille. *vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung: Forum Wohnen und Stadtentwicklung* (6), 281f. Zugriff am 05. Juli 2021 unter https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2016/6_2016/FWS_6_16_Editorial.pdf

Kühn, B. (2021). Sportentwicklungsplan für Cottbus in Erarbeitung. *Niederlausitz aktuell*. Zugriff am 30. März 2021 unter <https://www.niederlausitz-aktuell.de/cottbus/86290/sportentwicklungsplan-fuer-cottbus-in-erarbeitung.html>

Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). (1988). *Kommunale Sportstättenentwicklungskonzeption - Zwei Modellplanungen - Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen*, 19. Frechen.

Land Berlin. (1997). *Gesetz zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen. Grünanlagengesetz - GrünanlG*. Zugriff am 24. März 2021 unter <https://gesetze.berlin.de/bsbe/document/jlr-Gr%C3%BCnAnlGBErahmen>

Landkreis Havelland (Hrsg.). (2016). *Projektvereinbarung „Gesundheitssport im ländlichen Raum“ zur Umsetzung der Kooperationsvereinbarung Gesundheitspartnerschaft Landkreis Havelland.*

Landsberg, G. (Deutscher Städte- und Gemeindebund, Hrsg.) (2017). *Starker Sport - Starke Kommunen. Städte und Gemeinden als Räume der Bewegung*. Zugriff unter https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/192011-Thema_2_Starker_Sport_-_Starke_Kommunen_%28Deutsche_St%C3%A4dte-_und_Gemeindebund%29.pdf

Machleidt GmbH Berlin. (2015). *Gestaltungshandbuch Modellquartier Neckarbogen in Heilbronn* (Stadt Heilbronn, Hrsg.). Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/buga/Gestaltungshandbuch_Neckarbogen.pdf

Machleidt GmbH Berlin. (2017). *Dokumentation Modellquartier Neckarbogen* (Stadt Heilbronn, Hrsg.). Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/buga/Dokumentation_Modellquartier_Neckarbogen.pdf

Märkische Allgemeine Zeitung (Hrsg.). (o. J.). *Sport für jedermann und nicht mehr nur den Fußball im Kopf.*

Märkische Oberzeitung (Hrsg.). (o. J.). *Gesundheitspartnerschaft vertraglich fix.*

Mayntz, R. & Scharpf, F. W. (1995). *Gesellschaftliche Selbstregulierung und politische Steuerung* (Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung Köln, Bd. 23). Frankfurt am Main: Campus-Verl.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und*

- Techniken (Beltz Pädagogik, 12., überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mevert, F.** (2009). „Goldener Plan“ und „Zweiter Weg“: Vor 50 Jahren wurden die Weichen für den Sport für alle in Deutschland gestellt. *Olympisches Feuer*, 59 (6), 48-51.
- Miller, T. & Pankofer, S.** (Hrsg.). (2000). *Empowerment konkret! Handlungsentwürfe und Reflexionen aus der psychosozialen Praxis*. Stuttgart: Lucius & Lucis Verlag.
- Müller-Appenzeller, L.** (2019). Wintersportler drehen eine sportliche Runde auf der BUGA. Zugriff am 14. April 2020 unter <https://www.stimme.de/sport/regional/artikel/Wintersportler-drehen-eine-sportliche-Runde-auf-der-Buga;art140986,4198198>
- Mutz, M. & Gerke, M.** (2021). Sport and exercise in times of self-quarantine: How Germans changed their behaviour at the beginning of the Covid-19 pandemic. *International Review for the Sociology of Sport*, 56 (3), 305-316. doi:10.1177/1012690220934335
- Neuerburg, H. J. & Wilken, T.** (2017). Kein Platz mehr für den Sport? Perspektiven des Sports in der Stadt. In *Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.), Kein Platz (mehr) für den Sport? Perspektiven des Sports in der Stadt. Dokumentation des 24. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 14.-15. Dezember 2017 in Bodenheim/Rhein*. Die Raumplaner & Kähler, R. (2012). *Sportentwicklungsplanung für die Stadt Niebüll (Schleswig-Holstein)*.
- Regionale Gesundheitskonferenz Landkreis Havelland** (Hrsg.). (2016). *Kurzkonzeption des Modellprojektes Gesundheits-sport im ländlichen Raum*. Stand: 12.02.2016.
- Reichow, H. B.** (1959). *Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos*. Ravensburg: Otto Maier Verlag.
- RIGHT ON Agentur für Action Sport & Jugendkultur** (Hrsg.). (2020). *Bielefeld City Jam - About*. Zugriff am 30. März 2021 unter <https://bcjam.de/about-2>
- Rittner, V. & Keiner, R.** (2006). *Kooperationen der Sportvereine und kommunale Integration. Sportentwicklungsbericht 2005/2006 – Analyse zur Situation des Sports in Deutschland*. Zugriff unter https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/Siegel-Kooperation_Integration.pdf
- Rütten, A.** (1996). *Zur Empirie der Macht – Soziologische Beobachtungen in einem unscheinbaren Politikfeld*. In G. Lüschen & A. Rütten (Hrsg.), *Sportpolitik. Sozialwissenschaftliche Analysen (Sozialwissenschaften des Sports, Bd. 3, S. 81-96)*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Rütten, A. & Ziemainz, J.** (2009). *Sportentwicklungsplan der Stadt Nürnberg*.
- Rütten, A., Ziemainz, J. & Hartwig, N.** (2009). *Sportentwicklungsplan der Stadt Aschaffenburg*.
- Sachverständigenrat für Umweltfragen.** (2016). *Umweltgutachten 2016. Impulse für eine integrative Umweltpolitik*. Berlin. Zugriff am 24. März 2021 unter https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_2020/2016_Umweltgutachten_HD.pdf;jsessionid=221DF232A28AD09EC-7C4BA25D64E177D.2_cid331?__blob=publicationFile&v=36
- Schätzle, K.** (2019). *Bundesgartenschau Heilbronn 2019 – Die Garten- und Stadtausstellung (Bundesgartenschau Heilbronn 2019 GmbH, Hrsg.)*. Zugriff am 20. März 2019 unter <https://weinwege.tmbw.toubiz.de/de/attraktionen/bundesgartenschau-heilbronn-2019-61b0da9557>
- Schmidt, S. C. E., Anedda, B., Burchartz, A., Eichsteller, A., Kolb, S., Nigg, C. et al.** (2020). Physical activity and screen time of children and adolescents before and during the COVID-19 lockdown in Germany: a natural experiment. *Scientific reports*, 10 (1), 21780. doi:10.1038/s41598-020-78438-4
- Schulke, H.-J.** (2014). *Strategische Positionierung einer Metropole als Sportstadt*. Statement. 2014. Zugriff am 24. März 2021 unter http://www.hjschulke.de/documents/RVR_Metropole_als_Sportstadt-1.pdf
- Selle, K.** (2018). *Stadt entwickeln: Arbeit an einer Gemeinschaftsaufgabe*. Texte aus Forschung und Praxis. Lengo.
- Senatsverwaltung für Inneres und Sport** (Hrsg.). (2018). *Sportstudie Berlin 2017. Untersuchung zum Sportverhalten*. Zugriff am 15. Juni 2020.
- Siegel, C.** (2019) *Perspektiven des Sports in ländlichen Räumen – Strategien und Handlungsansätze*. In *Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.), Zukunft des Sports in ländlichen Räumen. Dokumentation des 25. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 6.-7. Dezember 2018 in Bodenheim/Rhein (S. 40-41)*.
- Siegel, C.** (2021) *Zukunftsfähige Sport und Bewegungsräume – Strategien und Handlungsansätze für Sportorganisationen und Kommunen*. In *Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.), Sport- und Bewegungsräume der Zukunft. Dokumentation des 26. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 12.-13. September 2019 in Bodenheim/Rhein (29f.)*. Frankfurt am Main.
- Sonderveröffentlichung „Lebendige Stadt“** (Hrsg.). (2019). *Sport bewegt Vielfalt – Stadtentwicklung gemeinsam aktiv gestalten*. Hamburg. Zugriff am 29. März 2021 unter <https://lebendige-stadt.de/pdf/Publikation-Sport-bewegt-Vielfalt.pdf>
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (o. J.). *Zahlen, Daten, Fakten*. Zugriff am 31. März 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/ZDF_Kesselbrink.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2007). *Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld (ISEK Bielefeld)*. Zugriff am 13. Dezember 2019 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Planen_ISEK_Stadtumbau_BI.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2008a). *Drucksachen-Nr. 4992/2004-2009. Beschlussvorlage der Verwaltung: Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld. (ISEK Bielefeld) Beschluss über den abschließenden Bericht*. Zugriff am 16. Januar 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Planan_Vorlage_ISEK.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2008b). *Kurzzusammenfassung Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld*. Zugriff am 13. Dezember 2019 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/ISEK-BI_web.pdf

- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2010a). Drucksachen-Nr. 0522/2009-2014. Beschlussvorlage der Verwaltung: Stadtumbau „Nördlicher Innenstadtrand“/Neugestaltung des Kesselbrink hier: Sachstandsbericht, Machbarkeitsstudie und Weiteres Vorgehen/Verfahren. Zugriff am 15. Januar 2020 unter https://anwendungen.bielefeld.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=12171
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2010b). Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Nördlicher Innenstadtrand Bielefeld. Zugriff am 15. Januar 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/INSEK_Innenstadtrand.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2010c). Machbarkeitsstudie zur Neugestaltung des Kesselbrinks. Zugriff am 31. März 2020 unter <https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Machbarkeitsstudie-Kesselbrink.pdf>
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2011a). Drucksachen-Nr. 2462/2009-2014. Informationsvorlage: Stadtumbau „Nördlicher Innenstadtrand“/Neugestaltung des Kesselbrinks, hier: Ergebnis der vertieften Wettbewerbsplanung zur Neugestaltung des Kesselbrinks und weiteres Vorgehen. Zugriff am 15. Januar 2020 unter https://anwendungen.bielefeld.de/bi/vo0050.asp?__kvonr=14062
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2011b). Kesselbrink Bielefeld. Neugestaltung des zentralen Platzbereiches. Begrenzter Wettbewerb nach RAW 2004 Dokumentation. Zugriff am 16. Januar 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Doku-Bie_Kess.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2012). Masterplan Innenstadt: Präsentation zum Forum Innenstadt und zur Arena Innenstadt am 23. November 2012. Zugriff am 10. Januar 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Praesentation_Forum1_und_Arena1.pdf
- Stadt Bielefeld** (Hrsg.). (2015). Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld. Monitoring, Evaluierung und Umsetzungsbericht. Zugriff am 16. Januar 2020 unter https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/ISEK-Monitoring_Evaluierung_Umsetzungsbericht.pdf
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (o. J.). Zukunftschancen Cottbuser Ostsee. Zugriff am 30. März 2020 unter <https://www.cottbus.de/files/storage/aa/aa/nd/Internetpraesentation.pdf>
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2006a). Beschlussvorlage IV-051/06 Masterplan Cottbuser Ostsee. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=wZQW1Ba1qkaU4zdRPOil1w:17b&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:1382
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2006b). Masterplan Cottbuser Ostsee. Handlungskonzept und Maßnahmenkatalog. Zugriff am 30. März 2020 unter : https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=wZQW1Ba1qkaU4zdRPOil1w:17b&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:1382
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2007). Integriertes Stadtentwicklungskonzept Cottbus 2020 - „mit Energie in die Zukunft“. Zugriff am 30. März 2020 unter <https://www.cottbus.de/files/storage/file/f5ae8ba2-c25b-4176-9dd6-9bc5ffa1eb20/INSEK.pdf>
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2013a). Beschlussvorlage IV-01/13 „Masterplan Cottbuser Ostsee“ – 1. Fortschreibung. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=YpuND6oEt648B8TyGYxy7A:de&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6655
- Stadt Cottbus**. (2013b). Masterplan Cottbuser Ostsee. 1. Fortschreibung. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/files/storage/file/e5e24629-68dd-4f29-a560-9a6cea1e75c5/Anlage_IV-061-13.pdf
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2015). Beschlussvorlage I-006/15. Entscheidung zur Einrichtung einer unbefristeten Stelle „Projektmanager/-in Cottbuser Ostsee“. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=xCkdvmu5BGhYb-Hnb8nvN5Q:101&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6869
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016a). Antrag, Antrags-Nr.: 012/15 Zweckverband Cottbuser Ostsee. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=pgMRd-a18inQaKeYBlkrzg:d3&G_CONTEXT=4aiJmFa6xT2Mp-mlauSeQA&G_ID=0:Antrag:2213
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016b). Beschlussvorlage IV-038/16. Grundsatzpositionierung der Stadt Cottbus zum Cottbuser Ostsee als Schwerpunktprojekt der künftigen Stadtentwicklung. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=QrdTg2fyGB9agVt-Z-yv2g:12e&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6985
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016c). Beschlussvorlage IV-058/16 Potentialanalyse „Cottbuser Ostsee“. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=3V9WRd6l-oUNYOBTsrzkg0A:c1&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6987
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016d). Beschlussvorlage IV-059-22/16 „Masterplan Cottbuser Ostsee“ - 2. Fortschreibung. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=kINRMPgueKWkM9GbWRKp_Q:d1&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6988
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016e). Beschlussvorlage IV-061/16. Entscheidung zur zeitlich befristeten Einrichtung eines Managements für den Gesamtprozess zur Entwicklung des Cottbuser Ostsees. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=QrdTg2fyGB9agVt-Z-yv2g:12e&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6986
- Stadt Cottbus**. (2016f). Masterplan „Cottbuser Ostsee“ - 2. Fortschreibung. Zugriff am 30. März 2020 unter : https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=kINRMPgueKWkM9GbWRKp_Q:d1&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:6988
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2016g). Potentialanalyse „Cottbuser Ostsee“. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/files/storage/file/1ac3810a-c50f-4fd8-a3d5-2f890eafd5c8/projecM_Potenzialanalyse_CottbuserOstsee_WEB.pdf
- Stadt Cottbus** (Hrsg.). (2019a). Beschlussvorlage VI-011/19. Integriertes Stadtentwicklungskonzept INSEK Cottbus 2035. Zugriff

am 30. März 2020 unter : https://www.cottbus.de/opt/senator/abfrage/index.pl?S_SID=HhOmGe7pAKcSF-kRiL1NOEg:bf&G_CONTEXT=_xvMgaTNxNLMDNyds7RqFw&G_ID=0:Vorlage:7353

Stadt Cottbus. (2019b). Cottbus/Chóśebuz 2035 Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/.files/storage/file/c117413f-87bc-4858-864f-61b0e0c52d06/190415_Bericht_Cottbus_2035_FINAL_reduce.pdf

Stadt Cottbus (Hrsg.). (2019c). Stadtumbaukonzept der Stadt Cottbus. 3. Fortschreibung (2018) Konzeptionelle Vertiefung des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (INSEK 2035) der Stadt Cottbus. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.cottbus.de/.files/storage/file/7cdcd3fd-bfab-4f55-94c6-a17f-3549faaa/2019-03-21_STUK_CB_Bericht_final_reduce.pdf

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2009). Städtebaulicher Ideenwettbewerb Masterplan Neckarvorstadt Dokumentation der Wettbewerbsergebnisse. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/buga/Dokumentation_Ideenwettbewerb_Neckarvorstadt.pdf

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2016a). Rückmeldebogen BA-GA-Sportfest. Zugriff am 06. April 2020 unter <http://www.sport-heilbronn.de/?v=8dbbddd62bf47bc103294c2a0a6b096>

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2016b). Sportbericht 2015/2016. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/kultur_freizeit/sport/sportberichte/Sportbericht_2015_2016.pdf

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2019a). BUGA 2019 – Was bleibt? Zur Zukunft des Stadtquartiers Neckarbogen. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/buga/was_bleibt/Gruenanlagen.pdf

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2019b). Bundesgartenschau 2019 – Stadtausstellung Neckarbogen. Zugriff am 06. April 2020 unter <https://www.heilbronn.de/bauen-wohnen/bundesgartenschau-2019-stadtausstellung-neckarbogen.html>

Stadt Heilbronn (Hrsg.). (2019c). Plakat Sport im Park. Zugriff am 30. März 2020 unter https://www.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtheilbronn/formulare/kultur_freizeit/sport/Sport_im_Park_2019.pdf

Stadt Heilbronn & Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung (Hrsg.). (2011). Sportentwicklungsplanung Heilbronn.

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2014). Masterplan Freiraum. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/umweltamt/dokumente/umweltplanung/masterplanfreiraum_layout_22-10-2014_web.pdf

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2015). Unterstützung von Trainingsprogrammen auf den Nürnberger Bewegungsparks. Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.09.2015. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://online-service2.nuernberg.de/buergerinfo/to0050.asp?__ktonr=65706

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2016a). Beschlussvorlage zum Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.09.2015 in der Sportkommission vom 11.03.2016.

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2016b). Integriert planen – integriert

handeln Stadtentwicklung Nürnberg 2016. Zugriff am 14. Januar 2020 unter <https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtentwicklung/dokumente/publikationen/stadtentwicklungsbericht.pdf>

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2017). Großstadt Oasen. Parkanlagen in Nürnberg. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/umweltamt/dokumente/projekte/broschu_re_parkanlagen_web.pdf

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2019). Plakat „mach mit - bleib fit“. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/sportservice_nbg/dokumente/broschueren_flyer/final_a3_bleib_fit2_2019_web.pdf

Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2020). Integrierte Stadtentwicklung Nürnberg Überprüfung und Neuausrichtung der INSEK-Ziele 2020. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtentwicklung/dokumente/publikationen/se-bericht_2020_200204a_web.pdf

Stadt Nürnberg – SportService. (2017). Bewegungsparks für alle Generationen – Anlagen in Nürnberg. Zugriff am 14. Januar 2020 unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/sportservice_nbg/dokumente/plaene_listen/uebersicht_bewegungsparks_nuernberg_2018-03-29.pdf

Stadt Nürnberg – SportService (Hrsg.) (2020). Mach mit - bleib fit. Kostenlose Schnupperstunden auf Nürnberger Bewegungsparks. Zugriff unter https://www.nuernberg.de/internet/sport-service_nbg/bewegungsparks_schnupperangebote.html

Stadt Rheinbach (Hrsg.). (2004). Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept Rheinbach. Zugriff am 15. April 2020 unter http://www.rheinbach.de/imperia/md/content/cms121/bauenwohnenundstadtentwicklung/planenundumwelt/aktuellebebauungsplaene/rhb_entwickl_14-01-05.pdf

Stadt Rheinbach (Hrsg.). (2012). Strategische Ziele der Stadtentwicklung – ‚Rheinbach 2030‘. Zugriff am 15. April 2020 unter http://www.rheinbach.de/imperia/md/content/cms121/bauenwohnenundstadtentwicklung/stadtentwicklung/ziele2030_neu.pdf

Stadt Rheinbach (Hrsg.). (2017). Masterplan Innenstadt Rheinbach. Zugriff am 15. April 2020 unter http://www.rheinbach.de/imperia/md/content/cms121/aktuelles/integriertes_handlungskonzept_masterplan_innenstadt.pdf

Stadt Rheinbach (Hrsg.). (2019a). Beschlussvorlage – Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Rheinbach und dem Stadtsportverband.

Stadt Rheinbach (Hrsg.). (2019b). Kooperationsvereinbarung für den Sport in Rheinbach 2019.

Stadtverband für Sport Heilbronn (Hrsg.). (2015a). 1. Sportgespräch zwischen Sportvereinen und Stadt. Zugriff am 06. April 2020 unter <http://www.sport-heilbronn.de/?p=news&id=110>

Stadtverband für Sport Heilbronn (Hrsg.). (2015b). Beim BUGA-Baustellenfest. Zugriff am 06. April 2020 unter <http://www.sport-heilbronn.de/verein/rsg-heilbronn#news-101>

Stadtverband für Sport Heilbronn (Hrsg.). (2016a). BUGA-Sportfest am 4. Juni 2016. Zugriff am 06. April 2020 unter <http://www.sport-heilbronn.de/?p=news&id=123>

- Stadtverband für Sport Heilbronn** (Hrsg.). (2016b). Großes Interesse am 2. Heilbronner Sportgespräch. Zugriff am 06. April 2020 unter <http://www.sport-heilbronn.de/news/grosses-interesse-am-2-heilbronner-sportgesprach>
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (2021). Gemeindeverzeichnis-Online. Zugriff am 24. März 2021 unter <https://www.statistikportal.de/de/gemeindeverzeichnis>
- Steinebach, G., Güllich, A., Stepper, H., Esper, L., Jung, Dirk, Kühn, Andreas & Uhlig, C.** (2011). Gesunde Kommune - Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung. Projektbericht 2011. Technische Universität Kaiserslautern. Zugriff am 30. März 2021 unter <https://d-nb.info/1038412374/34>
- Tzschoppe, M.** (2015). Präsentation „Entwicklung und Gestaltung des Cottbuser Ostsee“ (Stadt Cottbus, Hrsg.).
- vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung** (Hrsg.). (2012). Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Schwerpunkt Stadtentwicklung und Sport (Nr. 6). Zugriff am 05. Juli 2021 unter <https://www.vhw.de/publikationen/forum-wohnen-und-stadtentwicklung/archiv/archiv-detail/magazin/heft-62012-stadtentwicklung-und-sport/>
- vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung** (Hrsg.). (2016). Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Schwerpunkt Stadtentwicklung und Sport (Nr. 6). Zugriff am 05. Juli 2021 unter <https://www.vhw.de/publikationen/forum-wohnen-und-stadtentwicklung/archiv/archiv-detail/magazin/heft-62016-stadtentwicklung-und-sport/>
- Wetterich, J.** (2019) Sportentwicklungsplanung in ländlichen Räumen. In Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.), Zukunft des Sports in ländlichen Räumen. Dokumentation des 25. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 6.-7. Dezember 2018 in Bodenheim/Rhein (S. 29-39).
- Wetterich, J., Schröder, J. & Pitsch, W.** (2005). Zur Gründung einer dvs-Kommission „Sport und Raum“. dvs-Informationen, 20 (2). Zugriff am 30. März 2021 unter https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/2005/2005_2_3.pdf
- Wilisch, J.** (2019). Projekt zu Sportangeboten läuft weiter. Märkische Allgemeine Zeitung. Zugriff am 29. März 2021 unter <https://www.maz-online.de/Lokales/Havel-land/Projekt-zu-Sportangeboten-laeuft-weiter>
- Woll, A. & Bös, K.** (2004). Wirkungen im Gesundheitssport. Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25.-27-09.2003 (Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe, Hrsg.). Karlsruhe.
- Wopp, C.** (2002). Die Stadt als Bewegungs-, Spiel und Sportraum. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), Handbuch Freizeitsport (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 134, S. 48-58). Schorndorf: Hofmann.
- Wopp, C.** (2008). Sportentwicklungsplanung in der Hansestadt Lübeck.
- World Health Organization.** (2010). Global recommendations on physical activity for health. Geneva, Switzerland: World Health Organization.
- Wulf, O.** (2014). Empirische Analysen zur Entwicklung des Sportverhaltens, Schorndorf: Hofmann, 187-195.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- | | |
|--|----|
| Abbildung 1: Übersicht der ausgewählten Fallbeispiele, eigene Darstellung | 13 |
| Abbildung 2: Kinder beim Tauziehen / Copyright: mtaira_AdobeStock | 59 |

ANHANG

Liste der Projektbeispiele

Nr.	Name	Ortsbezug	Bundesland
1	Mannheimer Kindersportwoche	Mannheim	Baden-Württemberg
2	Sport- und Bewegungsnetzwerk: „Sindelfingen in Bewegung“	Sindelfingen	Baden-Württemberg
3	Generationen-Bewegungspark	Aalen-Wasserafingen	Baden-Württemberg
4	Bundesgartenschau (BUGA) Heilbronn 2019	Heilbronn	Baden-Württemberg
5	SportPlatz Korntal-Münchingen e. V.	Korntal-Münchingen – Baden-Württemberg	Baden-Württemberg
6	Kinderturn-Welt	Karlsruhe	Baden-Württemberg
7	Kinderturnstiftung	Baden-Württemberg	Baden-Württemberg
8	KOMBINE (Kommunale Bewegungsförderung zur Implementierung der Nationalen Empfehlungen)	Erlangen-Nürnberg (Universität)	Bayern
9	Bewegte Kita	Nürnberg	Bayern
10	Kids aktiv	Nürnberg	Bayern
11	Willkommen im Fußball	Nürnberg	Bayern
12	Aktion „Mach mit – bleib fit“ auf den Nürnberger Bewegungsparks	Nürnberg	Bayern
13	Reinickendorfer Sportkalender	Berlin Reinickendorf	Berlin
14	Hertha BSC Lernzentrum	Berlin (Charlottenburg- Wilmersdorf)	Berlin
15	„Alba macht Schule“	Berlin	Berlin
16	Fussballferienschule	Sportplatz Volkspark Mariendorf	Berlin
17	Adventssingen	Stadion Volkspark Mariendorf	Berlin
18	Fussball Grenzenlos	Berlin	Berlin
19	Sportangebote in Schulen und Kitas	Berlin	Berlin
20	Flughafen Tempelhof Tentaja	Berlin	Berlin
21	„EG Wohnen Charity-Lauf“	Cottbus	Brandenburg
22	Gesunde Kinder in gesunden Kommunen (GKGK)	Interreg: Deutsch-polnisches Grenzgebiet	Brandenburg
23	Gesundheitssport im ländlichen Raum	Landkreis Havelland	Brandenburg
24	Gesundheitsbuddy	Potsdam	Brandenburg
25	Cottbuser Ostsee	Cottbus	Brandenburg
26	Vielzweckstrecken	Hamburg	Hamburg
27	Handlungsleitfaden für Sportvereine: „Kooperationen praxistauglich gestalten“	Dortmund	NRW
28	„Flüchtlingsarbeit“	Gelsenkirchen	NRW
29	„Schalke macht Schule“ (Schalke 04)	Gelsenkirchen	NRW
30	„Bewegung und gesunde Ernährung“	Gelsenkirchen	NRW
31	Grüner Fächer	Leverkusen	NRW
32	Sport in Metropolen	Köln	NRW
33	Handreichung für Schulen und Sportvereine	Hochsauerlandkreis	NRW
34	Sportentwicklung als integraler Bestandteil der Stadtentwicklung	Rheinbach	NRW

Nr.	Name	Ortsbezug	Bundesland
35	Bau eines Skateparks in der Bielefelder Innenstadt	Bielefeld	NRW
36	Grünau bewegt sich	Leipzig	Sachsen
37	Landes-Seniorensportspiele 2020	Leipzig	Sachsen
38	„So geht sächsisch“	Sachsen	Sachsen
39	Sparkassen Landesjugendspiele	Sachsen	Sachsen
40	Sportzentrum Lübeck Falkenwiese	Lübeck	Schleswig-Holstein

Interviews

Bielefeld

Kooperationspartner (Name)	Kooperationspartner (Funktion)	Zitation
Herr Dodenhoff	Teamleiter Gesamträumliche Planung und Stadtentwicklung Bauamt Stadt Bielefeld	Bielefeld1
Herr Kopp	Geschäftsführer Right On/ Sprecher der Skaterszene	Bielefeld2

Cottbus

Kooperationspartnerinnen und -partner (Name)	Kooperationspartnerinnen und -partner (Funktion)	Zitation
Herr Korb	Projektleiter Ostseemanagement	Cottbus1
Herr Schick	Geschäftsführer StadtSportBund Cottbus/ Vorstand Cottbuser Ostsee Sportverein	Cottbus2
Herr Kettlitz	Vorstand Förderverein Cottbuser Ostsee	Cottbus3
Frau Prof. Dr. Weidner	Fachgebietsleitung Stadtmanagement Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)	Cottbus4
Frau Erb	Abteilungsleiterin Wissens- und Technologietransfer Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)	Cottbus5
Herr Prof. Dipl.-Ing. Nagler	Leitung Lehrstuhl Städtebau und Entwerfen Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)	Cottbus6
Frau Grandke	Ortsvorsteherin Gemeinde Merzdorf	Cottbus7
Herr Havenstein	Stabsstelle Sport Stadt Cottbus	Cottbus8
Herr Kramer	Sachbearbeiter Stadtentwicklung in Vertretung Fachbereichsleiterin Stadtentwicklung Stadt Cottbus	Cottbus9
Frau Reiche	Geschäftsführerin EGC Wirtschaftsförderung Cottbus	Cottbus10

Heilbronn

Kooperationspartnerin (Name)	Kooperationspartnerin (Funktion)	Zitation
Frau Schmierer	Projektleiterin Sport BUGA Heilbronn 2019 GmbH	Heilbronn1

Havelland

Kooperationspartnerin- nen und -partner (Name)	Kooperationspartnerinnen und -partner (Funktion)	Zitation
Herr Wilke	Sportverantwortlicher Landkreis Havelland	Havelland1
Herr Leege	Vorsitzender Kreissportbund Havelland	Havelland2
Frau Dr. Böhme	Mitarbeiterin im Bereich Gesundheitsmanagement AOK Nordost	Havelland3
Herr Neugebauer	Gesundheitsamt Landkreis Havelland	Havelland4
Frau Kosakow-Kutscher	Demografie-Referentin Landkreis Havelland	Havelland5
Frau Prof. Dr. Becker	Wissenschaftliche Begleitung ESAB/ FHSMP	Havelland6
Frau Faber	Geschäftsführender Vorstand TSV Falkensee	Havelland7
Herr Arndt	1. Vorsitzender FC Rot-Weiß Nennhausen	Havelland8
Herr Albrecht	1. Vorsitzender SV 1885 Rhinow/ Großderschau	Havelland9
Herr Hofmann	1. Vorsitzender Eintracht Friesack	Havelland10

Lübeck

Kooperationspartner (Name)	Kooperationspartner (Funktion)	Zitation
Herr Schröder	Sachgebietsleiter Schule und Sport Stadt Lübeck	Lübeck1
Herr Ahner	Inhaber Ahner Landschaftsarchitektur	Lübeck2
Herr Schick	Jugendabteilungsleiter SV Viktoria 08 Lübeck	Lübeck3
Herr Peters	Sachgebietsleiter Flächenübergreifende Bewirtschaftung Fachbereich Stadtgrün und Verkehr Stadt Lübeck	Lübeck4
Herr Schwarz	Geschäftsstellenleiter Turn- und Sportbund Lübeck	Lübeck5

Nürnberg

Kooperationspartnerin- nen und -partner (Name)	Kooperationspartnerinnen und -partner (Funktion)	Zitation
Herr Pinzer	Sachgebiet Sportförderung/ Sportentwicklung SportService Stadt Nürnberg	Nürnberg1
Herr Kastner	1. Vorsitzender DJK Nürnberg-Eibach	Nürnberg2
Herr Maroschik	Projektleiter Post SV Nürnberg	Nürnberg3
Herr Meisinger	Präsident SpVgg Mögeldorf 2000	Nürnberg4
Frau Streber	Technische Leiterin, Übungsbetrieb und Angebot TV Nürnberg-Reichelsdorf	Nürnberg5

Rheinbach

Kooperationspartner (Name)	Kooperationspartner (Funktion)	Zitation
Herr Rösner	Fachbereichsleiter Jugend-Schule-Sport Stadt Rheinbach	Rheinbach1
Herr Carle, Herr Jarosch, Herr Schmidt	Vorsitzender Stadtsportverband Rheinbach	Rheinbach2

Experteninterview beim DOSB

Kooperationspartner (Name)	Kooperationspartner (Funktion)	Zitation
Herr Siegel	Ressortleiter Sportstätten und Umwelt	DOSB
Herr Dr. Kläber	Ressortleiter Gesundheitsmanagement	
Frau Schwind-Gick	Ressortleiterin Bildung und Engagement	
Frau Blessing	Bereich Integration, Sport der Generationen	
Frau Landau	Referentin Integration durch Sport	
Frau Witte-Abe	Bereich Gender Mainstreaming	

IN DIESER REIHE SIND BEREITS ERSCHIENEN:

vhw-Schriftenreihe Nr. 30:

Wachstumsschmerzen. Kommunale Strategien und ihre Wirkungen

vhw-Schriftenreihe Nr. 29:

Eigenheime der 1950er bis 1970er Jahre

vhw-Schriftenreihe Nr. 28:

Lokale Politik und Beteiligung

vhw-Schriftenreihe Nr. 27:

Monitor der Qualität lokaler Öffentlichkeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 26:

Das kommunalpolitische Planetensystem?

vhw-Schriftenreihe Nr. 25:

Soziale Wohnungspolitik auf kommunaler Ebene

vhw-Schriftenreihe Nr. 24:

Praxisleitfaden Milieuwissen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung

vhw-Schriftenreihe Nr. 23:

Neue Partnerschaften in der nachhaltigen Stadtentwicklung? Potenziale von Transition-Town-Initiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 22:

Politische Partizipation marginalisierter Menschen

vhw-Schriftenreihe Nr. 21:

Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie

vhw-Schriftenreihe Nr. 20:

Gemeinwesenarbeit und lokale Demokratie – Zusammenhänge und Perspektiven aus der Sicht Sozialer Arbeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 19:

Jenseits der Metropolen. Wandel lokalpolitischer Kulturen in einer polarisierten Gesellschaft

vhw-Schriftenreihe Nr. 18:

Lokale Demokratie in Klein- und Mittelstädten unter den Bedingungen von Peripherisierung

vhw-Schriftenreihe Nr. 17:

Herausforderungen der Digitalisierung für benachteiligte Stadtquartiere

vhw-Schriftenreihe Nr. 16:

Wohnraumversorgung und sozialräumliche Integration von Migrantinnen und Migranten

vhw-Schriftenreihe Nr. 15:

Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 14:

Öffentliche Räume im Zentrum der Städte

vhw-Schriftenreihe Nr. 13:

Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 12:

Stadtteilmütterprojekte – Integration mit besonderer Wirkkraft?

vhw-Schriftenreihe Nr. 11:

Evaluationsleitfaden für Teilnahmeverfahren

vhw-Schriftenreihe Nr. 10:

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland – vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018

vhw-Schriftenreihe Nr. 9:

Wandel der Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung

vhw-Schriftenreihe Nr. 8:

Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung und im Wohnungsbau

vhw-Schriftenreihe Nr. 7:

Öffentliche Räume in stadtesellschaftlich vielfältigen Quartieren

vhw-Schriftenreihe Nr. 6:

Geflüchtete in der Sozialen Stadt

vhw-Schriftenreihe Nr. 5:

10 Jahre Nachhaltige Stadtentwicklung in Ludwigsburg

vhw-Schriftenreihe Nr. 4:

vhw-Kommunikationshandbuch – Praxisbezogene Kommunikation mit den Milieus der Stadtgesellschaft

vhw-Schriftenreihe 3:

Dialog: Zur Stärkung Lokaler Demokratie

vhw-Schriftenreihe 2:

Engagement im Quartier und kommunale Bürgerorientierung

vhw-Schriftenreihe 1:

Migranten-Milieus

Ab Schriftenreihe 6 sind die Publikationen auch online verfügbar unter <https://www.vhw.de/publikationen/vhw-schriftenreihe/>

www.vhw.de

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestraße 27/28 · 10585 Berlin

vhw Forschung